WIDENER LIBRARY
HX 29WI P

Digitized by Google

Slav 1473.450.16

Harvard College
Library

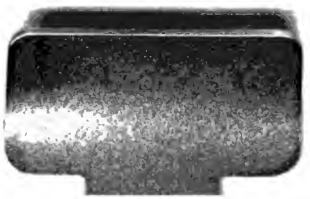
FROM THE FUND BEQUEATHED BY

Archibald Cary Coolidge

Class of 1887

PROFESSOR OF HISTORY
1908–1928

DIRECTOR OF THE UNIVERSITY LIBRARY
1910–1928



Digitized by Google

II b

Aus den

Memoiren eines Russen.

Digitized by Google

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

	Thlr.	Sgr.
Herzen, Alexander, Aus den Memoiren eines Russen. Im Staatsgefängniß und in Sibirien.	1	—
— Aus den Memoiren eines Russen. Neue Folge. Petersburg und Nowgorod	—	20
— Briefe aus Italien und Frankreich	1	—
— Rußlands sociale Zustände	1	—
— Vom anderen Ufer. Aus dem russischen Manuscript	1	15
Crusenstolpe, M. J. von, der Russische Hof von Peter dem Ersten bis auf Nicolaus den Ersten und einer Einleitung: Rußland vor Peter dem Ersten. 1r bis 3r Bd.	6	7½
— der Versailler Hof vom Anfang des achtzehnten bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. 1r bis 4r Band	5	—
Europa und der Orient. Oesterreich, die Westmächte und Rußland, Streif- und Schlaglichter zur Würdigung der politischen Verhältnisse der Gegenwart	—	10
Falkson, Ferd., Giordano Bruno	1	15
Frage, die orientalische, das ist russische	—	15
Geschichte, medicinische, des russischen Feldzugs in der Türkei in den Jahren 1828 und 1829	1	15
Heine, H., Reisebilder. 4 Theile	7	—
— der Salon. 4 Theile mit Vorrede	6	27½
— Vermischte Schriften. Drei Bände	6	—
— die romantische Schule	2	—
— über den Adel	—	25
— Französische Zustände	2	—
— über Ludwig Börne	2	—
Immermann, Karl, Memorabilien. 3 Theile	5	10
Juden, die, in Rußland	—	10
Meißner, Alfred, Heinrich Heine. Erinnerungen	1	15
— der Pfarrer von Grafenried. Eine deutsche Lebensgeschichte. 2 Bände	3	—
Merleker, K. F., Geschichte der Politik der Päpste	1	15
Lewald, A., Graf Lowzinsky. Polnische Novelle	—	22½
— Przebracki, der Russische Polizeispion	1	15
— Warschau. Ein Zeitbild	—	20
Mittheilungen aus dem Leben eines Richters. 3 Theile	4	15
Quetelet, Ad., Zur Naturgeschichte der Gesellschaft. Deutsch und mit Literaturnachweisen herausg. von *Dr.* K. Adler	1	7½
Rußlands Verdienste um Deutschland. Eine histor.-diplom. Denkschrift	1	—
Schuselka, H., Deutschland, Polen und Rußland	1	15
Ziegler, Karl, Grabbe's Leben und Charakter	1	—

Digitized by Google

Aus den

Memoiren eines Russen.

Dritte Folge.

Jugenderinnerungen

von

Alexander Herzen,

Verfasser des „Vom anderen Ufer", der „Briefe aus Italien und Frankreich" und „Rußlands sociale Zustände".

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1856.

79-10
#22

Digitized by Google

Slav 1473.450.16

JAN 3 1942

Coolidge Fund

1610
5.1

Digitized by Google

Vorwort.

„Nehmt dieſen Schädel — er
Gehört Euch zu, mit Recht!“
(Puſchkin.)

Hier halten wir an! Einſt werde ich noch ungedruckte Seiten drucken laſſen und noch neue ſchreiben, ohne welche meine Erzählung unverſtanden, unvollſtändig, vielleicht nutzlos, in jedem Falle nicht das ſein würde, was ich wünſchte, daß ſie ſein möchte. Aber das geſchieht erſt ſpäter, viel ſpäter —

Hier ſcheiden wir, aber vor dem Lebewohl laßt mich noch ein Wort zu Euch reden, Freunde meiner Jugend. Als Alles vorüber war, als ſelbſt die Aufregung, die Theilnahme, die man mir zeigte, und die zum Theil von mir ſelbſt hervorgerufen, zum Theil unwillkürlich gekommen waren, ſchwiegen, da hob ich mein Haupt empor und ſah um mich her, und ſah, daß nichts lebendig, nichts nahe bei mir war außer den Kindern. Wenn ich die Fremden anſah, mit denen ich zuſammen kam, gab ich es auf, in ihnen die Meinen zu ſuchen, und ich zog mich zurück, nicht von den Menſchen, aber von der näheren Berührung mit ihnen. Es iſt wahr, zuweilen ſcheint es, als wenn ein Gefühl, ein Wort im Herzen zurückgeblieben wäre, um welches es Schade ſei, es nicht auszuſprechen,

Digitized by Google

welches viel Gutes thun könnte oder die Hörer trösten, und es scheint traurig, warum Alles das in der Seele begraben und bedeckt sein soll, wie ein Blick, der hinfliegt und sich verliert in der unendlichen Ferne — aber auch dies Alles wird bald nur noch ein Abendroth am Wege, ein Wiederschein von der Flamme des Vergangenen sein. —

Zu diesem kehre ich denn zurück. Ich verlasse die Welt, die mir fremd ist, und wende mich zu Euch; mit Euch lebe ich wieder, wie ich früher pflegte; wir sehen uns täglich und Nichts hat sich geändert, es ist, als ob Keiner gestorben, Keiner alt geworden wäre, und ich fühle mich so heimisch mit Euch und so friedlich, daß ich einsehe, es giebt für mich keinen andern Boden als mit Euch, keine andern Töne als jene, denen ich von meiner Kindheit an lauschte.

Meine Erzählung mag ermüdend, schwach sein, aber Ihr, Freunde, nehmt sie herzlich auf; diese Arbeit half mir eine furchtbare Zeit durchleben, sie führte mich aus einer müssigen Verzweiflung heraus, in welcher ich mich selbst verlor, sie führte mich zurück zu Euch. Mit ihr trete ich ein in die Winterzeit meines Lebens, „nicht fröhlich, aber ruhig", wie ein mir überaus lieber Dichter sagt *).

So habt Ihr, ohne es zu wollen, ohne es zu wissen, mich erlöst, „nehmt denn diesen Schädel, er gehört Euch zu mit Recht."

*) Leopardi.

Digitized by Google

Inhaltsangabe.

Seite

Vorwort V

Erstes Capitel.

Von 1812—1822.

Meine Amme und „la grande armée.“ — Die Feuersbrunst. — Meines Vaters Besuch bei Napoleon. — Die Russische Arrieregarde. — Die Reise mit französischen Gefangenen. — Das Haus auf der Pretschistinka. — Miloradowitsch und Graf Quinçonnat. — Carl. — Die Administration des Vermögens. — Der ältere Bruder. — Die Theilung des Vermögens 3

Zweites Capitel.

Der Senator und mein Vater. — Gespräch der Wärterinnen. — Gespräch der Generale. — Falsche Stellung. — Die Kammerfrauen und die Diener. — Alexis der Koch. — Ein Selbstmord. — Zwei Deutsche. — Studien und Lectüre. — Die Gräfin Almaviva und Werther. — Der Katechismus und die Bibel 34

Digitized by Google

Seite

Drittes Capitel.

Von 1825—1829.

Der Tod des Kaisers Alexander. — Der $\frac{14}{26}$. December. — „Risorgimento.“ — Der Schrecken in Moskau. — Der Großfürst Constantin. — Bouchot. — Die Cousine von Twer. — Landleben. — Der Freund. . . 85

Viertes Capitel.

Einzelheiten des häuslichen Lebens. — Die russischen Voltairianer. — Ein Tag in unserem Hause 142

Fünftes Capitel.

Von 1829—1833.

Die Kanzlei des Prinzen Yussupoff. — Die Universität Moskau. — Der Chemiker. — Die Professoren von deutscher und nichtdeutscher Abkunft. — Die Rebellion der Studenten. — Die Cholera. — Der Metropolitan Philaret. — Sunguroff. 168

Sechstes Capitel.

Die junge Generation und künstlerisches Leben. — Die Schiller-Periode. — Die Heldenfamilie. — Drei Gräber. — Der St. Simonismus und N. Polewoi. 222

Digitized by Google

Meine Kindheit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Von 1812—1822.

Meine Amme und „la grande armée“. — Die Feuersbrunſt. — Meines Vaters Beſuch bei Napoleon. — Die Ruſſiſche Arrieregarde. — Die Reiſe mit franzöſiſchen Gefangenen. — Das Haus auf der Pretſchiſtinka. — Miloradowitſch und Graf Quinçonnat. — Carl. — Die Adminiſtration des Vermögens. — Der ältere Bruder. — Die Theilung des Vermögens.

„Liebe Vera Artamonowna, bitte, bitte, erzähl' mir nur noch einmal, wie die Franzoſen in Moskau einzogen!“ ſagte ich oft des Abends, wenn ich ſchon in meinem kleinen Bett lag, das mit Leinen umzogen war, um das Herausfallen zu verhüten.

„Was für eine Idee!“ antwortete die vortreffliche alte Amme, welche eben ſo gern ihre Lieblingserzählung wiederholte, als ich ihr zuhörte. „Du haſt das ſchon tauſendmal gehört, und es iſt

Digitized by Google

jetzt zu spät; es wäre viel besser für dich einzuschlafen, dann kannst du morgen früher aufstehn."

„Ach bitte, nur ein klein Bischen! Wie fing es denn an?"

„Nun es fing an, wie alle anderen Dinge anfangen. Du weißt wohl, wie dein Vater gern die Sachen aufschiebt, so hatte er auch längst unsere Abreise von Moskau vorbereitet, aber es kam nicht dazu. Man warnte ihn fortwährend und rieth ihm, die Stadt zu verlassen; die meisten Einwohner waren schon weg. Er wollte mit seinem alten Schwager gehen, aber dann war der Eine nicht fertig, dann der Andere. Endlich kam der Tag der Abreise heran, sie wollten nur noch frühstücken, und dann sollte es fortgehen. Doch kaum sitzen die Herrschaften beim Frühstück, da stürzt der Haushofmeister ins Zimmer und schreit, außer sich, daß der Feind schon in die Stadt eingedrungen sei und daß man die Thore geschlossen habe. Das kommt vom Aufschieben! Wir verloren Alle die Besinnung, und während wir schrieen und klagten, sahen wir schon die Dragoner, mit curiosen Helmen mit langen Schweifen hinten daran, die Straße herauf kommen. Du warst erst fünf Monate alt und noch an der Brust der Amme."

Digitized by Google

Ich lächelte ſtolz, daß ich auch meinen Theil am Krieg gehabt hatte.

„Erſt ging noch Alles ziemlich gut. Zuweilen kamen ein paar Soldaten in das Haus und gaben uns durch Zeichen zu verſtehen, daß ſie ein Gläschen Schnaps zu haben wünſchten. Wir gaben es ihnen natürlich, und ſie nahmen es mit Höflichkeit und legten ſogar jedesmal die Hand an den Tſchako. Aber als das Feuer von allen Seiten ausbrach, wurde die Verwirrung ſo arg, daß es furchtbar iſt, daran zu denken. Unſer Haus war von Holz und brannte nieder bis auf den Grund. Der alte Golochwatoff (der Schwager) ſagte zu deinem Vater: „Laß uns nach meinem Hauſe auf dem Twer'ſchen Boulevard gehen, das iſt ein ſolides ſteinernes Haus und liegt ab von der Straße.“ Wir gingen in bunter Reihe, in dem Augenblick dachte Niemand wer Herr oder Knecht ſei, Jeder dachte nur daran, ſo ſchnell wie möglich davon zu kommen.

Als wir den Boulevard erreichten, brachen die Flammen überall hervor und ſolch dicker Rauch, daß es unmöglich war zu ſehen oder zu athmen. Das Feuer ſprühte aus jedem Fenſter von Golochwatoff's Hauſe. Du weißt, es iſt ein großer Garten dahinter; wir hatten keinen anderen Zufluchtsort, ſo gingen wir dahin und ſetzten uns traurig auf die

Digitized by Google

Bänke, indem wir erwarteten, was kommen würde. Es verging keine halbe Stunde, als eine Bande betrunkener Soldaten in den Garten herein kam; der alte Golochwatoff trug einen Oberrock mit Pelz beſetzt, ein Soldat wollte ihm denſelben nehmen, und als er ſich widerſetzte, hieb er den alten Mann mit dem Säbel quer über's Geſicht; wir ſchrieen laut auf, als wir das Blut ſtrömen ſahen, der Soldat war ſo betrunken, daß er nach ein paar Schritten niederfiel, ohne den Oberrock genommen zu haben. Andere von der Bande fielen über uns her, verlangten Ringe und Ohrringe, und Einer nahm dich aus den Armen der Amme, riß deine Tücher ab, um zu ſehen, ob nicht Banknoten oder Juwelen darin verborgen wären, und als er Nichts fand lachte er, zerriß die Tücher in Stücke und legte dich halb nackt auf's Gras. Während dem paſſirte aber noch etwas Anderes, was uns ſchnell aus dem Garten trieb. Du erinnerſt dich unſeres Dieners Plato, der jetzt Soldat iſt; er trank immer ſehr gern, und den Tag hatte er auch ſchon vollauf; ich weiß nicht, wo er den Wein an dem Tage herbekommen hatte, denn Niemand von uns hatte nur 'mal ein Stück Brod, aber er ging umher und ſchwang einen Säbel in der Hand. Der Graf Roſtopſchin hatte im Arſenal Waffen unter

Digitized by Google

das Volk austheilen laſſen, am Tage vor dem Einzug der Feinde: unſer Plato, der ja immer ein Tollkopf war, hatte ſich natürlich auch bewaffnet. Am Stalle, der noch nicht brannte, ſtand ein ſchönes Pferd, welches Golochwatoff gehörte; ein Dragoner zu Pferd verſuchte es fortzuführen. Unſer Plato ſprang auf ihn zu und ſchrie: „Das Pferd gehört uns.“ — Dein Vater verſuchte es vergebens, ihn zu überreden, das Pferd ſeinem Schickſal zu überlaſſen. „Nein,“ ſagte er, „er ſoll es nicht haben.“ — Er führte einen furchtbaren Schlag nach dem Soldaten; der Dragoner zog ſeine Piſtole, aber ſie war nicht geladen. Plato, wie toll, hieb zum zweitenmal nach dem Soldaten, dieſer wankte, Plato ergriff eines ſeiner Beine, zog ihn zu Boden und tödtete ihn vollends. Bei dieſem Anblick flohen wir Alle eilig aus dem Garten; hätten die Kameraden des Getödteten uns geſehen, ſie würden uns Alle ermordet haben.

Athemlos, ohne Etwas gegeſſen zu haben, halb todt vor Furcht, traten wir in ein verlaſſenes Haus ein, um ein wenig auszuruhen; aber kaum hatten wir uns niedergelaſſen, als einige von unſeren Leuten, von der Straße her, ſchrieen: „Schnell fort, fort, das Feuer, das Feuer!“ Ich zog den Ueberzug von einem Billardtiſch, wickelte dich hin-

Digitized by Google

ein, und so ging's wieder fort in die Straße. Wir kamen bis auf den Twer'schen Boulevard, wo der französische General-Gouverneur sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, und wo die Häuser alle mit Soldaten umgeben waren. Wir setzten uns in einem Winkel des Platzes nieder, man sah Nichts als Soldaten zu Pferd und Schildwachen zu Fuß.

Deine Amme hatte ganz die Milch verloren. Es war herzbrechend, dich schreien zu hören. Wir hatten eine Kammerjungfer der Prinzeß bei uns, ein keckes Mädchen, die sich nicht leicht einschüchtern ließ; sie sah, nicht weit von uns, ein paar Soldaten, die sich etwas beim Feuer kochten. Sie nahm dich auf ihre Arme und, indem sie sich ihnen näherte und dich ihnen zeigte, sagte sie: „Ptimanché.“ Die Soldaten gaben ihr zu verstehen, daß sie ihrer Wege gehen sollte, aber sie, jede Rücksicht aus den Augen setzend, überhäufte sie mit Vorwürfen. Die Soldaten verstanden sie nicht; aber als sie sie so wüthend gegen sich sahen, blickten sie sich unter einander an und brachen in ein lautes Gelächter aus, dann gaben sie ihr warmes Wasser und etwas Mehl für Dich und ein Stück Brod für sie selbst.

Als der Morgen anbrach, kam ein Herr mit einer Kokarde an uns heran und befahl allen un-

Digitized by Google

seren Männern, deinen Vater nicht ausgenommen, ihm zu folgen, indem er uns blos den alten verwundeten Mann ließ. Sie mußten Wasser herbeitragen, um die nächstliegenden Häuser zu löschen. So blieben wir ganz allein bis zum Abend, wo dein Vater zurückkam mit einem Offizier."

Hier sei es mir erlaubt, die gute alte Wärterin zu unterbrechen und die Erzählung fortzusetzen. Mein Vater, nachdem er seine Arbeit als Spritzenmann gethan hatte, begegnete einer Schwadron italienischer Cavallerie. Er näherte sich dem Hauptmann, erklärte ihm in italienischer Sprache unsere Lage und bat ihn, zu kommen und uns daraus zu helfen. Der Italiener, entzückt in Moskau „la sua dolce favella" zu hören, versprach, dem Herzog von Treviso einen Bericht zu machen und inzwischen eine Schildwache bei uns zu lassen, um die Wiederholung ähnlicher Scenen, wie die gestrigen im Garten, zu verhüten. Er gab zu diesem Zweck meinem Vater einen Officier zur Begleitung mit, welcher, als er hörte, daß wir Alle zwei Tage lang Nichts gegessen hätten, uns in einen großen Krämerladen führte, dessen Thür eingeschlagen war; der Boden war mit dem besten Thee und Kaffee, mit Rosinen, Feigen, Mandeln ꝛc. bedeckt, Nichts fehlte zu einem prächtigen Dessert und unsere Dienstleute stopften

Digitized by Google

ſich die Taſchen voll. Die Schildwache war während der Nacht ſehr nützlich, und wenn die Soldaten es wagten, ſich unſerem kleinen Kreiſe zu nähern, ſo trieb ein Wort von ihr ſie zurück.

Mortier erinnerte ſich, meinen Vater in Paris geſehen zu haben; er bemerkte es zu Napoleon, welcher befahl, ihm meinen Vater am folgenden Morgen vorzuſtellen. In einem alten Jagdrock, der zur Reiſe beſtimmt war, ohne Perrücke, in ungewichsten Stiefeln, nicht raſirt ſeit zwei Tagen und in einem ſchmutzigen Hemd — ſo erſchien mein Vater, der Advokat der Etiquette und der Formen, in dem Pallaſt des Kremlin, vor dem Kaiſer der Franzoſen. Ihre Zuſammenkunft iſt ziemlich getreu in der Geſchichte vom Baron Fain und in der vom General Donileffski beſchrieben. Dem Letzteren lieferte mein Vater ſelbſt das Material. Nach den gewöhnlichen Phraſen, den abgebrochenen Worten, den lakoniſchen Bemerkungen, welchen während fünf und dreißig Jahren ein tiefer Sinn beigelegt worden iſt und die doch oft Nichts als Gemeinplätze waren, bezeigte Napoleon ſein Mißvergnügen über das Benehmen Roſtopſchin's, ſagte, daß der Brand von Moskau eine That des Vandalismus ſei, verſicherte ſeine leidenſchaftliche Liebe für den Frieden, bemerkte, daß der wirkliche Krieg nicht in Rußland,

Digitized by Google

ſondern in England ſei; rühmte ſich: vor das Findelhaus und die Himmelfahrtskathedrale Schildwachen geſtellt zu haben und beklagte ſich über Alexander, der ſchlecht berathen ſei, wie er ſagte, und Nichts von ſeinen friedliebenden Abſichten wiſſe.

Mein Vater wagte es, ihm zu bemerken, daß es wol dem Sieger zukomme, einen annehmbaren Frieden vorzuſchlagen. „Ich habe gethan, was möglich war. Ich habe Kutuſoff gefragt, er ſchlägt jede Unterhandlung aus und verhindert es, daß meine Vorſchläge das Ohr des Kaiſers erreichen. Sie wollen den Krieg — gut ſie ſollen ihn haben. Es iſt nicht meine Schuld.“ —

Am Schluß dieſer Komödie erbat mein Vater ſich die Erlaubniß, die Stadt mit ſeiner Familie zu verlaſſen.

„Ich gewähre ſie Niemand. Warum wollen Sie die Stadt verlaſſen? Ich habe genaue Befehle gegeben, den Markt wieder zu eröffnen und zu beſchützen.“ (Der Kaiſer der Franzoſen vergaß, wie es ſchien, daß, außer den offenen Märkten, bedeckte Häuſer nöthig ſind, und daß es nicht allzu angenehm war, mit Frauen und Kindern auf dem Pflaſter des Twer'ſchen Boulevards, umgeben von einer feindlichen Armee, einquartiert zu ſein.) Mein Vater bemerkte ihm dies in ehrerbietiger Weiſe.

Digitized by Google

Napoleon antwortete Nichts, dachte nach und ſagte, ſich plötzlich zu ihm wendend: „Würden Sie es unternehmen, einen Brief von mir in des Kaiſers Alexander eigene Hände zu überliefern? Unter dieſer Bedingung und nur unter dieſer, kann ich Ihnen die Erlaubniß gewähren, die Stadt zu verlaſſen.“

„Ich würde ſicherlich den Auftrag Ew. Majeſtät übernehmen,“ erwiederte mein Vater, „aber es iſt mir unmöglich, für die Ausführung einzuſtehn.“

„Niemand iſt gebunden, Unmögliches zu thun, davon ſpreche ich nicht. Aber geben Sie Ihr Ehrenwort, Ihr Möglichſtes zu thun, um den Brief abzuliefern?“

Mein Vater ſagte, nachdem er ſich einen Augenblick bedacht hatte: „Sire, ich gebe mein Ehrenwort.“

„Das iſt hinreichend! ich werde Sie rufen laſſen. Haben Sie in der Zwiſchenzeit Etwas nöthig?“

„Ein Zimmer für meine Familie, ſo lange ich hier bin.“

„Sprechen Sie darüber mit dem Herzog von Treviſo.“

Mortier gab in der That einige Zimmer für uns in dem Hauſe des Generalgouverneurs her. Sein Haushofmeiſter ſchickte uns Eßvorräthe und

Digitized by Google

ſogar Wein. Mehrere Tage vergingen, bis endlich eines Morgens um 4 Uhr eine Ordonnanz vom Kaiſer kam, um meinen Vater zu holen und ihn in den Kreml zu geleiten. Die Feuersbrunſt hatte ihre höchſte Höhe erreicht; mein Vater bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen, während er ging, der rothe dicke Rauch war wörtlich erſtickend. Napoleon war angekleidet; im Zimmer auf- und niedergehend, ſchien er entweder gereizt oder ſehr in Gedanken beſchäftigt zu ſein. Er fing vielleicht an zu verſtehen, daß ſeine Lorbeeren, einmal durch die Flammen beſchädigt, von dem Eiſe dieſer nordiſchen Wüſten angegriffen werden würden, und daß es ſchwerer ſein würde, in ſeiner jetzigen Lage ſein Spiel zu endigen, als es das in Egypten geweſen war. Ney und Narbonne, Berthier und Davouſt, die Generale und Officiere begriffen es ſeit dem Uebergang über den Memel, daß der Plan des Feldzugs verfehlt war, aber Napoleon antwortete auf alle ihre Einwürfe mit dem einen kabbaliſtiſchen Worte: Moskau!

In Moskau fing auch er an zu begreifen!

Als mein Vater eintrat, nahm Napoleon einen verſiegelten Brief vom Tiſche, überreichte ihm denſelben und ſagte, indem er ihn entließ: „Ich erinnere mich Ihres Ehrenworts.“

Digitized by Google

Mein Vater verbeugte ſich und verließ das Zimmer. Auf dem Umſchlag des Briefes ſtand: „Meinem Bruder, dem Kaiſer Alexander.“

Die geſchriebene Erlaubniß, die Stadt verlaſſen zu dürfen, iſt bei mir aufbewahrt, ſie iſt unterzeichnet vom Herzog von Treviſo und von Leſſeps „Grandmaitre de police à Moscou.“ Mehrere Perſonen, welche erfahren hatten, daß mein Vater die Erlaubniß erhalten habe, mit ſeiner Familie fortzugehn, erſuchten ihn, für ſeine Dienſtboten gelten zu dürfen, um mit fort zu kommen. Es wurde ein alter Wagen aufgefunden für den verwundeten alten Mann, meine Mutter, meine Amme und mich, die Uebrigen folgten zu Fuß. Eine Abtheilung Uhlanen begleitete dieſe Karawane bis zu der ruſſiſchen Arrieregarde; Angeſichts der Koſacken wünſchten die Uhlanen ihnen glückliche Reiſe und galoppirten zurück. Einen Augenblick ſpäter umgaben Schwärme von Koſacken die Pilger und führten ſie vor den ruſſiſchen Generalſtab. General Winzingerode und der Koſackengeneral Hovuiski befehligten dort.

Als Winzingerode die Geſchichte mit dem Brief erfahren hatte, erklärte er meinem Vater, daß er ihn augenblicklich nach Petersburg befördern wolle, in Begleitung zweier Koſacken.

Digitized by Google

„Was ſollen wir mit Ihrer Familie machen?“ fragte der General Hovuiski, „hier können ſie nicht bleiben, hier ſind ſie vor den Kugeln nicht ſicher, und wir können uns jeden Tag auf ein ernſtes Zuſammentreffen gefaßt machen.“

Mein Vater ſagte, er wünſche uns in das Gouvernement von Jaroslaw auf eines ſeiner Güter zu ſchicken, aber er bemerkte zu gleicher Zeit, daß er nicht einen Rubel hätte.

„Gut, nach Jaroslaw,“ ſagte Hovuiski, „ich werde dafür ſorgen; unſere Rechnung machen wir nachher.“

Mein Vater reiſte ab. Am folgenden Morgen fand Hovuiski einen alten Wagen und ſchickte uns, zuſammen mit einer Truppe franzöſiſcher Gefangener, unter der Obhut einer Abtheilung Koſacken, in die nächſte Stadt, indem er das Geld vorſchoß, welches zur Fortſetzung unſerer Reiſe nöthig war.

Dies war alſo die erſte Reiſe, welche ich in Rußland machte, begleitet von Koſacken und in der Geſellſchaft franzöſiſcher Gefangener. Die zweite Reiſe war ohne Uralſche Koſacken, ohne Bonapartiſche Uhlanen, ohne Kriegsgefangene. Ich war allein und bei mir ſaß nur ein betrunkener Gensdarme.

Mein Vater wurde ſogleich vor den Grafen Araktſchejeff geführt, welcher ihm erklärte, daß er

Digitized by Google

sein Gefangener sei, bis auf die weitere Bestimmung des Kaisers. Er verlangte den Brief. Mein Vater erwiederte: daß er durch sein Ehrenwort gebunden sei, den Brief in des Kaisers eigne Hände zu übergeben. Der Graf versprach die Befehle Alexanders einzuholen; den folgenden Tag zeigte er ihm an: daß er vom Kaiser beauftragt sei, den Brief in Empfang zu nehmen und ihm denselben unverzüglich zu überbringen; er gab meinem Vater einen Empfangschein darüber, welcher ebenfalls aufbewahrt ist.

Mein Vater blieb während eines Monats bei Araktschejeff im Arrest, bis ihm der Graf endlich erklärte, daß er frei sei und daß der Kaiser ihm nicht zürne, die Besorgung des Briefes übernommen zu haben, in Betracht der Umstände, in welchen er sich befunden. Zu gleicher Zeit befahl er ihm, Petersburg zu verlassen, ohne irgend Jemand gesehen zu haben.

Als mein Vater auf seiner Besitzung in Jaroslaw ankam, fand er mich in einem kleinen Bauernhause (es war kein herrschaftliches Haus auf diesem Landsitz), auf einer Bank unterhalb des Fensters, und da das Fenster schlecht schloß, die ganze Bank mit Schnee bedeckt. Trotzdem hatte ich keinen Schnupfen!

Digitized by Google

Es war hohe Zeit für ihn zu kommen. Er fand meine Mutter in der äußerſten Beſtürzung. Ungefähr zehn Tage vor der Ankunft meines Vaters trat der Staroſt mit zwei oder drei Dienern eines Morgens in die „Isba" (Bauernhaus), welche meine Mutter bewohnte und gab ihr durch Zeichen zu verſtehen, daß ſie ihm zu dem alten Golochwatoff folgen möchte, der ein anderes Bauernhaus bewohnte. Meine Mutter war damals kaum ſiebzehn Jahre alt und verſtand nicht ein Wort Ruſſiſch. Es kam ihr der Gedanke, daß man ſie tödten wolle, und daß der alte Mann vielleicht bereits ermordet ſei. Zitternd und mehr todt als lebendig nahm ſie mich auf ihre Arme und folgte dem Staroſten. Als ſie in das andere Haus trat, ſchrie ſie laut auf: der Leichnam Golochwatoffs lag auf dem Tiſche. Sie ſah mit Entſetzen auf den Staroſt; aber dieſer letztere gab ihr ruhig durch Zeichen zu verſtehen, daß ſie vergebens verſucht hätten, dem alten Mann zur Ader zu laſſen. Er war vom Schlage getroffen, der wahrſcheinlich durch die übermäßige Aufregung der letzten Tage, durch den Anblick ſeines in Flammen ſtehenden Hauſes, von dem er fortwährend ſprach, und durch die Wunde, die ihm der betrunkene Soldat beigebracht hatte, herbeigeführt worden war.

Man kann ſich die Lage meiner Mutter leicht

Digitized by Google

vorstellen, unter diesen Menschen, die ihr als Wilde erschienen, die sich in Schafspelze kleideten, welche nicht überzogen waren, die eine Sprache redeten, welche sie nicht verstand, die Gewohnheiten hatten, ganz verschieden von den ihren, und — alles das in der Mitte des November, in dem berühmten Winter von 1812, beschränkt auf eine kleine eingeräucherte Hütte, und ohne jede Gesellschaft, ja ohne ein Buch. Ihre einzige Stütze war der alte Golochwatoff gewesen — sie war in Verzweiflung nach seinem Tode.

Und diese armen „Wilden" beklagten sie doch so sehr mit all ihrer kindlichen Einfachheit, und der Starost schickte seinen Sohn manchesmal zu Pferd nach der kleinen Stadt des Bezirks, um Kuchen, Aepfel, Rosinen und „Baranki" (Kringel) zu ihrer Aufheiterung zu holen!

Funfzehn Jahre später war er noch immer Starost desselben Dorfes und kam zuweilen nach Moskau; er hatte damals schon ganz graue Haare. Meine Mutter bewirthete ihn jedesmal und sprach mit ihm von ihrem schrecklichen Aufenthalt in seinem Dorfe im Jahre 1812, von dem Begräbniß des alten Mannes und von ihrer Angst. Der Starost, welcher sich nicht davon abbringen ließ, meine Mutter „Julisa" anstatt Louisa zu nennen, erfreute sich sehr an diesen Erinnerungen und versicherte mir immer, daß, so

Digitized by Google

klein ich auch gewesen sei, ich doch nicht im mindesten Angst gehabt habe vor ihm, daß ich auf seinen Arm gekommen sei und mit seinem langen Bart gespielt habe. Vom Gouvernement Jaroslaw gingen wir nach Twer und kehrten ein Jahr später nach Moskau zurück.

Ich erinnere mich sehr wohl, in einer viel späteren Zeit, im Jahre 1820, die Spuren des großen Feuers gesehen zu haben. Große Häuser waren noch ganz ruinirt, die Wände geschwärzt durch den Rauch, die Fenster zerbrochen, hier und da erblickte man umzäunte Plätze mit Schornsteinen, die in der Mitte von zerstörten Erdgeschossen emporragten, dies waren die Plätze der hölzernen Häuser. Die Erzählungen von Borodino, von der Einnahme von Moskau, von der Beresina und dem siegreichen Einzug in Paris waren, wie schon gesagt, meine Feengeschichten, meine Iliade und Odyssee. Meine Mutter und unsere Diener, mein Vater und Vera Artamonowna kamen immer wieder zu den Erzählungen dieser Ereignisse zurück, welche sie so nah und so schwer berührt hatten.

Nach dem Krieg kehrten die Generale und Officiere heim und eilten nach Moskau, um ihre Eltern und Verwandte zu besuchen. Die alten Kameraden meines Vaters, Officiere seines Regi-

Digitized by Google

ments, Schauſpieler in dem großen und blutigen Drama, das eben geſchloſſen war, bedeckt mit Ruhm und Ehren, kamen oft in unſer Haus, um ihre Thaten noch einmal durchzufechten, indem ſie ſie erzählten. Sie wurden wieder jung dabei und waren voller Begeiſterung. Dies war auch in der That die glänzendſte Zeit der Petersburger Epoche. Ein allgemeines Gefühl von Kraft und Hoffnung für die Zukunft herrſchte vor, kurz, Jedermann war gehoben durch den Sieg und ließ ſeine Sorgen ruhen bis auf den kommenden Tag.

Ich liebte außerordentlich die lebhaften Erzählungen des Grafen Miloradowitſch; er ſprach mit großer Lebendigkeit, mit Geſticulationen, mit erhobener Stimme und unterbrach ſich ſelbſt häufig mit einem Ausbruch von Lachen. Oft ſchlief ich, hinter ihm auf dem Sopha liegend ein, da ich um Nichts in der Welt in das Bett zu bringen war, während er da war.

Es iſt augenſcheinlich, daß ich mit ſolch einer Geſellſchaft um mich her ein entſchiedener Patriot werden mußte, und ich nahm mir feſt vor, ſo bald als möglich in ein Koſackenregiment einzutreten. Aber da das Gefühl der ausſchließlichen Nationalität ſelten etwas Gutes hervorbringt, ſo ließ es mich die folgende Ungeſchicklichkeit begehen: unter meines

Digitized by Google

Vaters Freunden war ein Graf Quinçonnat, ein franzöſiſcher Emigrant und General der ruſſiſchen Armee. Ein verzweifelter Royaliſt, hatte er, als junger Officier, Antheil an dem berühmten Feſt genommen, an welchem die Satelliten der franzöſiſchen Monarchie die Nationalkokarde mit Füßen traten, als Marie Antoinette auf den Untergang der Revolution trank. Der Graf Quinçonnat war nun ein großer, eleganter alter Mann, mit weißem Haar, ein Muſter von Höflichkeit, das verkörperte alte Regime mit ſeiner Grazie und ſeinen Fehlern. Er war im Begriff, nach Paris zu gehen, wo ihn die Pairswürde erwartete, und er verweilte nur noch in Rußland, um ſeine Geſchäfte zu beſorgen. Mein böſer Stern trieb mich an, gegen dieſen General ſehr unhöflich zu ſein, welcher ſicher der höflichſte Officier in der ruſſiſchen Armee und ſelbſt in den kaiſerlichen Garden war. Eines Tages, als er auch irgend eine Begebenheit des Krieges erzählte, ſagte ich: Nun, aber Sie fochten doch natürlich gegen uns? „Nein, mein Sohn," erwiederte der Pair von Frankreich, „nein ich war in der ruſſiſchen Armee." „Aber wie denn, da Sie ein Franzoſe ſind, iſt das ja unmöglich!" — Mein Vater ſah mich wüthend an und ſprach von anderen Dingen. Aber der Graf nahm die Sache heroiſch auf und ſagte zu meinem

Digitized by Google

Vater: „Laſſen Sie ihn, ich liebe außerordentlich dieſe patriotiſchen Gefühle.“ — Mein Vater liebte ſie jedoch gar nicht und, als der Graf fort war, gab er mir eine derbe Lehre, indem er ſagte: er ſei beſchämt über meine Ungeſchicklichkeit und verbiete mir in Zukunft, achtungswerthe Leute anzureden, ehe ſie mit mir ſprächen. Er fügte hinzu: ſolche Dummheiten ſind unvermeidlich, wenn du von Dingen ſprechen willſt, die du noch nicht verſtehſt und noch nicht verſtehen kannſt. Quinçonnat diente unſerem Kaiſer aus Treue gegen ſeinen König!“ — Mein Vater hatte Recht, ich verſtand dieſes Räthſel niemals!

Einer meiner Onkel, früher Geſandter bei dem Könige von Weſtphalen, nachher mit einer diplomatiſchen Miſſion an Bernadotte in Schweden beauftragt, kam nach dem Krieg, um ſich in Moskau niederzulaſſen und mit meinem Vater zu leben. Er wurde kurz darauf zum Senator erwählt. Da ſie Beide einen Theil ihres Lebens im Weſten Europa's zugebracht hatten, ſo bemühten ſie ſich, ihren Haushalt auf europäiſchem Fuße einzurichten, ohne jedoch zu große Ausgaben zu machen und ohne damit die Annehmlichkeiten des ruſſiſchen Lebens zu opfern. Dies gelang jedoch nicht. War es ihr Mangel an organiſatoriſchem Talent, oder war es überhaupt

Digitized by Google

eine zu ſchwere Aufgabe, die fremden Gewohnheiten mit den Sitten der ruſſiſchen Edelleute zu vereinigen, gewiß iſt, daß eine gewiſſe Verwirrung in der Einrichtung des Hauſes und der Geſchäfte herrſchte. Ihr Vermögen war nicht getheilt, weder zwiſchen ihnen noch mit einem dritten Bruder; die Ausgaben wurden daher gemeinſchaftlich gemacht und der untere Stock wurde von einer ganzen Schaar von Dienern bewohnt, Männern, Frauen, Kindern, alten Leuten, ſo daß die Elemente großer Unordnung nicht fehlten.

Ich hatte eine ruſſiſche und eine deutſche Wärterin. Vera Artamonowna und Madame Provenz waren vortreffliche Perſonen, aber ich ward es ſchrecklich müde, ſie den ganzen Tag lang ſtricken zu ſehen und ihre ewigen Mißverſtändniſſe mit anzuhören, die aus Eiferſucht entſprangen und unter der diplomatiſcheſten und höflichſten Form verſteckt wurden. Ich verließ ſie daher in jedem günſtigen Augenblick und beluſtigte mich mit meinem einzigen Freund, den ich damals hatte, mit Carl Calois, dem Kammerdiener und Majordomus des Senators. Ich bin ſelten im Leben einem gütigeren und liebenswürdigeren Menſchen begegnet als ihm. Ein Fremder in Rußland, getrennt von allen ſeinen Verwandten und nur unvollkommen die ruſſiſche

Digitized by Google

Sprache ſprechend, hatte er eine faſt weibliche Neigung für mich gefaßt. Ich verbrachte ganze Stunden in ſeinem Zimmer, ich machte einen ſchrecklichen Lärm, ich quälte ihn, ich brachte ihm Alles in Unordnung, aber er ertrug dies Alles mit Lächeln, ſchnitt mir kleine Figuren aus Pappe und machte mir Spielſachen. Aber wie liebte ich ihn auch!

Abends pflegte er in mein Zimmer zu kommen und mir Bücher mit Bildern zu bringen aus der Bibliothek, — eine große und ſchöne Ausgabe von „Pallas und Gmelin," den alten „Orbis Pictus," welchen ich ſehr liebte u. A. — Er konnte mir ſtundenlang Bilder zeigen, indem er an hundert Mal dieſelben Erklärungen wiederholte, ohne jemals müde zu werden.

Einige Zeit vor meinem Geburtstag ſchloß ſich Carl in ſein Zimmer ein, da hörte man Nichts mehr als den Ton des Hammers und anderer Inſtrumente. Er kam zuweilen heraus und ging in die Küche, um Leim zu kochen oder ſonſt etwas zu holen, aber dann wurde ſeine Thüre immer wieder ſorgfältig verſchloſſen. Ich verſuchte alle Mittel, das Geheimniß zu entdecken, die Kinder des Kochs halfen mir, aber Carls Vorſicht war zu groß. Wir entdeckten ein kleines Schiebfenſter, welches in Carls Stube ging, von einer alten Geräthkammer aus,

Digitized by Google

aber man konnte von dort Nichts überſehen als den oberen Theil des Fenſters und das Portrait Friedrichs II. mit ſeiner langen Naſe, ſeinem großen Stern und dem Blick eines verhungerten Falken. Einen oder zwei Tage vor dem Geburtstage hörte der Lärm auf, das Zimmer wurde wieder geöffnet und ſah aus wie gewöhnlich, nur daß hier und da kleine Reſte von Goldpapier oder Pappe zu ſehen waren. Ich ſtarb faſt vor Neugierde, aber Carl ſah ganz gleichgültig aus und berührte den fraglichen Gegenſtand auch nicht von ferne.

In einem Zuſtand wirklichen Leidens und furchtbarer Qual ſah ich endlich den feierlichen Tag anbrechen. Ich erwachte um fünf Uhr und wartete. Um acht Uhr trat Carl in das Zimmer, in einem blauen Oberrock, mit weißer Halsbinde, aber — mit leeren Händen. Hatte er das Ganze verdorben? Die Zeit verging, und die gewöhnlichen Geſchenke regneten von allen Seiten, aber die Erwartung auf Carls Ueberraſchung hinderte mich, das Uebrige zu genießen. Nach Tiſche rief Vera Artamonowna mich plötzlich herunter in den großen Saal, wo mich Jemand erwarte. „Nun kommt's! dachte ich und glitt am Treppengeländer eilig hinunter. Die Thüre öffnet ſich: Ein Marionettentheater iſt vor mir! Der Diener des Senators ſpielt die Violine, die Knaben aus

Digitized by Google

dem Hauſe, als Türken angezogen, überreichen mir Kuchen mit meinem Namen darauf geſchrieben, und ein Transparent, ganz in Feuer, zeigt die Anzahl meiner Jahre. Carl, in Schweiß gebadet, ſetzt Alles in Bewegung; er läßt die Marionetten ſpielen, er giebt das Loſungswort für Alles. Plötzlich erlöſchen die Lichter, ein Feuerwerk erhöht das Vergnügen mit dem Geruch von Pulver, mit Lärm und Funken. Niemand verbietet es, ſo viel Kuchen als möglich zu eſſen, und alle Augenblicke erſcheint etwas Neues, Hunde, welche das Coſtüm wechſeln, ein Affe, der mir einen geſchriebenen Glückwunſch überreicht u. ſ. w. Welche andern Geſchenke konnten einem ſolchen Feſte gleichkommen, umſomehr als ich niemals den Geſchmack für's Eigenthum hatte; das Organ der Erwerbungsſucht und der Monopoliſation war niemals in mir entwickelt. Eins nur fehlte mir: ein Freund, ein Gefährte, mit dem ich das Vergnügen getheilt hätte. Aber da ich meine ganze Kindheit in Einſamkeit verbracht hatte, ſo konnte ich die Entbehrung ſo ſehr nicht fühlen. Leider trennten mich die Verhältniſſe bald ein wenig von Carl.

Der älteſte Bruder meines Vaters und des Senators war in offner Feindſchaft mit ihnen, welches jedoch nicht verhinderte, daß ihr Vermögen zuſammen verwaltet wurde. Die Unordnung einer

Digitized by Google

dreifachen Verwaltung, zuſammen mit der tiefen Entzweiung der Brüder, war gigantiſch. Die Staroſten und die Bauern wurden ganz verwirrt und ruinirten ſich ſelbſt ohne Vortheil für irgend wen. Die zwei jüngeren Brüder thaten Alles, was ſie konnten, um dem Aelteſten entgegen zu handeln, der ihnen mit gleicher Münze zahlte. Der Eine verlangte Heu, der Andere Holz zum Heizen, der Dritte Tiſchler, und Jeder forderte das als berechtigter Herr und ſchickte ſeinen Bevollmächtigten. Der ältere Bruder ſetzte einen Staroſten ein, die Jüngeren ſuchten einen Vorwand, denſelben abzuſetzen, und bezeichneten einen Anderen an deſſen Stelle, der ältere Bruder wollte dieſen Zweiten nicht anerkennen. Dazu kam nun noch das Geklatſch der verſchiedenen Favoriten, die ihren Vortheil darin fanden, den Streit der Brüder noch bitterer zu machen, und dann das allgemein übliche Rauben und Betrügen; es war natürlich, daß unter ſolchen Umſtänden die armen Bauern die wirklichen Leidensträger waren, die Märtyrer der ungeregelten Launen dieſes patriarchaliſchen Triumvirats. Die nächſte Folge der Mißverſtändniſſe zwiſchen den Brüdern, welche auf ſie ſelbſt zurückfiel, war der Verluſt eines wichtigen Proceſſes, worin ſie offenbar im Recht waren. Sie hatten ein gemeinſames Intereſſe an der Sache, aber ſie konnten ſich

Digitized by Google

nie hinreichend einigen, um gemeinſchaftlich zu handeln. Ihr Gegner benutzte natürlicherweiſe dieſen Umſtand. Neben dem Verluſt einer herrlichen Beſitzung im Gouvernement Moskau wurden ſie zu einer Strafe von 150,000 Franken Schadenerſatz vom Senat verurtheilt, und außerdem mußten ſie noch die Koſten des Proceſſes tragen. Da die Lection diesmal ihnen ſelbſt gegeben war und nicht den Bauern, ſo gingen ihnen die Augen auf, und ſie beſchloſſen, das Vermögen zu theilen. Die Unterhandlungen dauerten faſt ein Jahr; endlich waren alle Schwierigkeiten erſchöpft; ſie kamen überein in Betreff der Theilung und des Erſatzes. Das Loos ſollte entſcheiden, wem der eine oder der andere Theil zufallen ſollte. Darauf machten der Senator und mein Vater einen Beſuch bei dem älteren Bruder, mit welchem jeder Verkehr ſeit fünf Jahren aufgehört hatte. Zwei oder drei Tage ſpäter ſandte er ſeinen Intendanten, um ſich nach der Geſundheit ſeiner Brüder erkundigen zu laſſen. Der Intendant wurde in das Wohnzimmer vorgelaſſen und mit einer dankenden Antwort beauftragt. Am folgenden Tage ging eine ähnliche Geſandtſchaft von unſerem Haus zu ſeinem. Jedermann ſprach über die Ausſöhnung, und es wurde gemurmelt, daß der ältere Bruder zu uns kommen und die Sache beendigen

Digitized by Google

würde. Auf dieſes Gerücht hin kam das ganze Haus in Bewegung.

Dieſer ältere Bruder war ein ſchrecklicher Menſch, eins jener monſtröſen Erzeugniſſe, welche nur in dem monſtröſen Leben des ruſſiſchen Adels möglich ſind. Hoch begabt von der Natur, machte er Nichts als dumme Streiche, welche oft Verbrechen gleich kamen. Er hatte eine gute Erziehung erhalten in dem franzöſiſchen Styl ſeiner Zeit, er hatte viel geleſen und wußte viel, und dennoch war ſein Leben nichts Anderes als eine Ausſtellung unedler Leidenſchaften und gemeiner Intriguen. Er war bei ſeinem Eintritt in die Geſellſchaft Officier und als ſolcher der Perſon des Fürſten Potemkin beigegeben, dann ging er in den Civildienſt über als Sekretair einer Geſandtſchaft und wurde zuletzt Generalprokurator der Synode. Aber weder die diplomatiſchen Kreiſe, noch die Geſellſchaft der Mönche konnten dieſen unbezähmbaren Charakter zähmen. Er wurde wegen einer Unverſchämtheit gegen den Erzbiſchof ſeiner Stellung entſetzt, und von Petersburg verbannt, weil er einem ſeiner Feinde bei einem Diner des Generalgouverneurs Ohrfeigen gegeben hatte. Er zog ſich auf ſein Landgut in Tamboff zurück; hier machten die Bauern einen Verſuch ihn zu ermorden, wegen ſeiner Bedrückungen und

Digitized by Google

ſeiner zu großen Aufmerkſamkeiten gegen ihre Weiber. Er verdankte ſein Leben einzig der Schnelligkeit ſeiner Pferde und der Geiſtesgegenwart ſeines Kutſchers.

Nach dieſem Vorfall kam er nach Moskau. Verlaſſen von aller Welt, ſelbſt von ſeinen eignen Verwandten, lebte er ganz allein in einem geräumigen Haus auf dem Twer'ſchen Boulevard. Dort richtete er ſich eine große Bibliothek und einen kleinen Harem von ſeinen Leibeigenen ein. Beides hielt er ſorgfältig verſchloſſen. Ganz ohne Beſchäftigung und verzehrt von einer Eigenliebe, die bis zur Naivetät ging, machte er fortwährend unvernünftige und nutzloſe Ankäufe auf Auktionen und unterhielt mit Leidenſchaft und Beharrlichkeit noch nutzloſere Proceſſe. Einen Proceß wegen einer Amati-Geige ſetzte er dreißig Jahre lang fort, bis er endlich die Geige gewann. Einen anderen führte er über das Eigenthumsrecht auf eine Mauer, welche ſein Haus von dem ſeines Nachbar trennte; der Beſitz der Mauer gewährte gar keinen Vortheil, und er erhielt ihn erſt nach einem Streit, der ein Viertel-Jahrhundert dauerte.

Seine Brüder und Schweſtern fürchteten ihn und jede Berührung mit ihm, unſere Dienſtleute vermieden ſein Haus, um ihm nur nicht zu begeg-

Digitized by Google

nen, die Mädchen fürchteten seine Nachstellungen, und die Bauern ließen in den Kirchen Lieder singen, damit sie nicht auf sein Loos fielen.

Am Morgen des erwarteten Besuchs war eine große Bewegung in unserem Hause. Ich hatte diesen Bruder „Feind" niemals gesehen; ich verlangte heftig danach, ihn zu sehen und fürchtete mich doch zu gleicher Zeit davor.

Lange vor seiner Ankunft fanden sich der älteste Neffe meines Vaters, der im Dienst der Regierung stand und die Familienangelegenheiten besorgte, und zwei andere Bekannte ein, welche als Zeugen dienen sollten, und ließen sich im Wohnzimmer nieder. Ein Diener trat endlich ein und sagte mit bebender Stimme: „Ihro Gnaden, der Herr „Bruder" kommen!"

Der Senator erhob sich, es gab eine allgemeine Bewegung, mein Vater räusperte sich, der Familiengeschäftsführer hustete.

„Der Bruder" nahte langsam und feierlich, mein Vater und der Senator empfingen ihn an der Thür des Wohnzimmers. Er hielt ein großes Heiligenbild in seinen Händen und redete seine Brüder mit näselnder Stimme und in schleppendem Tone folgendermaßen an: „Dies ist das Bild, mit welchem unser sterbender Vater mich segnete, indem er

Digitized by Google

mir und unſerem verſtorbenen Bruder auftrug, Vaterſtelle an Euch zu vertreten. O Gott! wenn er von dort oben Euer ſonderbares Betragen gegen Euren älteſten Bruder ſehen könnte!"

„Mein theurer Bruder," ſagte mein Vater ihn unterbrechend, „Du kannſt Dich nicht rühmen, ſeine Befehle allzuwohl erfüllt zu haben. Ich denke, es wäre viel beſſer, dieſe traurigen Erinnerungen zu laſſen, es wäre beſſer für Dich und für uns."

„So ſtehen die Sachen?" ſchrie der fromme Bruder mit einer von Wuth halb erſtickten Stimme. „Dies iſt alſo eine Falle, die man mir gelegt hat? Ihr habt mich eingeladen, um mich zu beſchimpfen?" und damit ſchleuderte er das Bild, mit dem ſein ſterbender Vater ihn geſegnet hatte, weit von ſich.

Der Senator ſchrie noch lauter.

Ich flog wie ein Pfeil die Treppe hinauf in mein Zimmer und wagte mich nicht wieder herunter bis nach des Bruders Abfahrt. Was ferner geſchah, kann ich nicht ſagen, denn ſelbſt die Dienſtboten entflohen, und der Neffe mit den Zeugen verſteckten ſich auf einem Balcon.

Einige Zeit nachher wurde die Theilung des Vermögens dennoch wirklich vollzogen.

Der Antheil meines Vaters beſtand in einem prächtigen Landgut im Gouvernement Moskau, acht-

Digitized by Google

zig Werſte von der Stadt. Im folgenden Jahr, 1823 wenn ich nicht irre, gingen wir dorthin, und hier zum Erſtenmal lernte ich das Landleben kennen. Dies war der Anfang meiner Liebe für daſſelbe und für den ruſſiſchen Bauer.

Während unſerer Abweſenheit hatte der Senator ein Haus gekauft und bei unſerer Rückkehr fanden wir unſere große Wohnung einſam und verödet. Ein Jahr ſpäter kaufte mein Vater auch ein anderes Haus. Dieſe Trennung von dem Senator veränderte vollkommen die Art unſerer Exiſtenz.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Der Senator und mein Vater. — Gespräch der Wärterinnen. — Gespräch der Generale. — Falsche Stellung. — Die Kammerfrauen und die Diener. — Alexis der Koch. — Ein Selbstmord. — Zwei Deutsche. — Studien und Lectüre. — Die Gräfin Almaviva und Werther. — Der Katechismus und die Bibel.

Zusammen mit dem Senator verließ uns erstens Carl und zweitens das einzige Prinzip von Leben und Bewegung. Nur seine Gegenwart und sein anregendes Wesen hatte meinen Vater zurückgehalten, sich ganz der Hypochondrie hinzugeben, zu der er neigte, und die jetzt immer mehr Macht über ihn gewann.

Auch das neue Haus, welches er gekauft hatte, war trüb und traurig und glich einem Gefängniß, einem Kloster oder einem Krankenhaus. Es stand in der Tiefe eines Hofes, die Mauern waren so dick

Digitized by Google

wie die von Kaſematten; der untere Stock beſtand aus Gewölben, nicht ein einziges Fenſter ſah hinaus auf die Straße; vor dem Hauſe war ein großer Grasplatz, auf der einen Seite von Ställen begrenzt, an der anderen von einem hölzernen Flügel, der für die Dienerſchaft beſtimmt war. Hinter dem Hauſe war ein geräumiger Hof und ringsumher herrſchte düſteres Schweigen.

Die Mauern, die Möbel, die Dienerſchaft nahmen nach und nach ein düſteres und unzufriedeneres Ausſehen an, aber der Unzufriedenſte von Allen war mein Vater ſelbſt. Die außerordentliche Stille, das Geflüſter der Diener, ihre geräuſchloſen Tritte verriethen eher Furcht als Aufmerkſamkeit. Die Einrichtung der Zimmer ward nie verändert; dieſelben Gegenſtände, dieſelben Bücher blieben fünf oder ſechs Jahre an demſelben Platze. In meines Vaters Schlafzimmer ſowohl als in der Arbeitsſtube durfte nie ein Fenſter geöffnet werden, und Niemand durfte jemals Etwas berühren. Wenn wir auf das Land gingen, ſchloß mein Vater ſelbſt die Thür zu und ſteckte den Schlüſſel in ſeine Taſche, aus Furcht, daß in ſeiner Abweſenheit ein Eindringling irgend einen Gegenſtand umſtellen oder gar den Einfall haben könnte, aufräumen und die Wände und Fußböden reinigen zu wollen.

Digitized by Google

Wenn ich jetzt des Senators und meines Vaters gedenke, so kann ich kaum verstehen, nicht daß sie sich 1824 trennten, sondern wie sie überhaupt acht Jahre zusammen leben konnten. Es würde schwer sein, zwei verschiedenere Charaktere zu finden, als diese Beiden waren.

Der Senator, gutmüthig bis zum Exceß, liebte das Vergnügen. Er hatte sein ganzes Leben in der künstlichen Welt der Decorationen, die von Lampen erhellt ist, in den Kreisen der Diplomatie, der Audienzen, der Levers hingebracht, er hatte niemals bedacht, daß es noch eine andere Gesellschaft gäbe, wenigstens eine von gleichem Werth, er hatte nicht die leiseste Ahnung von einer solchen, obgleich die Ereignisse von 1789 bis 1815 nicht nur sich vor seinen Augen ereignet, sondern ihn persönlich berührt hatten.

Der Graf Woronzoff, Gesandter in London, hatte ihn zu Lord Granville geschickt, um zu fragen: was der General Bonaparte, welcher gerade die Armee in Egypten verlassen hatte, zu thun gesonnen sei? Später war er bei der Krönung Napoleons zugegen, der ihn dann in Kassel, wo er inzwischen Gesandter geworden war, gefangen nehmen ließ. Er war fast bei allen großen Begebenheiten der Epoche zugegen gewesen, aber immer auf

Digitized by Google

eine ſonderbare Art und nicht wie es hätte ſein ſollen. Als Gardecapitain war er der Geſandtſchaft in London attachirt worden. Als der Kaiſer Paul dies aus den Regiſtern erſah, befahl er ihm, nach Petersburg zurück zu kommen. Der Krieger-Diplomat ſchiffte ſich auf dem nächſten Schiff nach Petersburg ein und präſentirte ſich bei Sr. Majeſtät auf der Parade. „Wünſchen Sie in London zu bleiben?" fragte Paul mit ſeiner heiſeren Stimme. „Wenn es Ew. Majeſtät gefällt, würde ich ſehr glücklich ſein, dahin zurückzukehren," antwortete der Capitain. „Gehen Sie augenblicklich zurück," befahl Paul ſo heiſer wie zuvor, und der Capitain kehrte mit dem nächſten Schiff nach London zurück, ohne Zeit gehabt zu haben, ſeinen Schweſtern in Moskau einen Beſuch zu machen. — Während der ganzen Zeit, wo diplomatiſche Fragen mit einem Ruf zu den Waffen beantwortet wurden, war er Geſandter bei einem König, der kein König war, bei Jerôme. Als die Feiertage der Diplomatie im Wiener Congreß kamen, kehrte er nach Rußland zurück. Der Kaiſer ernannte ihn zum Kammerherrn in Dienſt, und in dieſer Eigenſchaft nahm er ſeinen Aufenthalt in Moskau, wo kein Hof war, wo aber der Senat zuſammen kommt. Dort wurde er zum Senator ernannt, und zwar für das ſchrecklichſte

Digitized by Google

Departement, das der Criminalſachen; er wurde Richter, obgleich er im Laufe ſeines langen Lebens unter allen Studien, die er betrieben, zu denen unter anderen Metallurgie und Malerei gehörten, ſich nur gerade nie mit der Geſetzgebung im Allgemeinen und noch viel weniger mit dem Criminalrecht im Beſonderen beſchäftigt hatte. Er wurde nun nach und nach Senator für das Findelhaus, Curator des St. Marienhospitals und Vorſteher der Alexanderſtiftung. Er vollbrachte all dieſe verſchiedenen Funktionen mit einem Eifer, der ganz unnöthig war, und mit einer Ehrlichkeit, die von ſeinen Vorgeſetzten nicht beachtet wurde.

Er war niemals zu Haus, jagte zwei Züge Poſtpferde an einem Tage müde, den Einen des Morgens, den Andern des Nachmittags, fuhr, außer in den Senat, wo er niemals fehlte, in das Findelhaus, in das St. Marienhospital, in die Alexanderſtiftung für Damen, dann in das franzöſiſche Theater, wo er faſt nie am Abend fehlte, und wenigſtens drei Mal die Woche in den großen engliſchen Club. Er hatte niemals Zeit müde zu ſein, war fortwährend beſchäftigt, fortwährend beluſtigt, hatte fortwährend Etwas zu beſorgen, und ſo rollte ſein Leben leicht auf den nachgiebigen Federn eines Wagens durch die Welt der Formalitäten dahin,

Digitized by Google

und es war vielleicht eben dies der Grund, daß er mit siebzig Jahren kräftig war wie ein junger Mensch, bei allen großen Festen, Bällen und Mittagsessen zugegen war und niemals bei jährlichen Zusammenkünften, ob sie von der Gesellschaft für Landwirthschaft, dem medicinischen Verein oder den Aktionären einer Lebensversicherungsanstalt ausgingen, fehlte.

Mein Vater war der schärfste Gegensatz zu dem sanguinischen und lebhaften Senator. Der Eine kam kaum jemals in das Haus herein, der Andere verließ es fast nie. Mein Vater hielt sich auch acht vortreffliche Pferde, aber seine Ställe waren eher ein Hospital für dieselben, und zum Theil wurden sie nur gehalten, um den zwei Kutschern und zwei Jockeis, außer den Hahnenkämpfen, welche sie mit außerordentlichem Erfolg zwischen dem Kutscherhaus und unseres Nachbars Mauer einrichteten, etwas Beschäftigung zu geben. Mein Vater war fast gar nicht im Staatsdienst gewesen. Von einem französischen Erzieher erzogen, hatte er seine Eltern schon früh verloren und war mit sechzehn Jahren als Sergeant*) in das Regiment Ismailoff

*) In Rußland muß Jedermann seine militärische Carriere von unten anfangen. Mit Leuten von Familie ist das nur eine Form, sie werden nur auf die Regimentslisten eingeschrieben und avançiren sogleich.

Digitized by Google

der kaiserlichen Garden eingeschrieben worden. Er verlangte seinen Abschied unter Pauls Regierung und schied mit dem Range eines Capitains außer Dienst, um in Europa zu leben. Selbst zu Pauls Zeiten gab es keine solch rohe Beschränkungen, solch unvernünftige Taxen auf das Recht zu reisen. Alles das ist nur von Nicolaus erfunden worden. Mein Vater reiste bis zu Ende des Jahres 1811 und kehrte nach Moskau zurück mit meiner Mutter, wenige Tage vor meiner Geburt am 25. März 1812.

Meine Mutter kam von Stuttgart. Ihr Leben war nicht allzu glücklich. Mit unaussprechlicher Herzensgüte hatte sie aber nur einen sehr schwachen Charakter. Mein Vater unterjochte sie gänzlich, obgleich sie ihm oft in Kleinigkeiten eine hartnäckige Opposition machte. Unglücklicher Weise hatte mein Vater gewöhnlich Recht, besonders in den kleinen Dingen, und diese Conflicte endeten immer mit seinem Siege.

Sonderbare Räthsel der menschlichen Psychologie! mein Vater schätzte vollkommen die Concessionen, welche meine Mutter ihm machte, die geringe Empfindlichkeit, die sie nach diesen Streitigkeiten behielt und die Aufmerksamkeiten, die sie immer steigend mit seinem zunehmenden Alter für ihn hatte, und dessen ungeachtet fuhr er bis zu seiner letzten

Stunde, d. h. bis zum Jahre 1846 fort, ſie zu quälen mit ſeinen ewigen kleinen Anforderungen, unverdienten Vorwürfen, deren Ungerechtigkeit er oft ſelbſt fühlte und kurz alle den kleinen Unannehmlichkeiten, die nicht wichtig genug ſind, um ſie lange in der Erinnerung zu behalten, und die doch eine wirkliche Verfolgung im gegenwärtigen Augenblick ausmachen und das Leben verbittern.

Bis zu meinem zehnten Jahre fand ich in meiner Lage durchaus nichts Beſonderes; es ſchien mir natürlich, daß ich in meines Vaters Hauſe lebte, daß ich in ſeinen Zimmern mich ruhig verhielt, während ich bei meiner Mutter ſo viel Lärm und Unſinn machen konnte, als ich wollte. Der Senator und Carl verdarben mich mit Geſchenken, Vera Artamonowna kleidete mich an und wuſch mich Morgens und Abends, Madame Provenz ging mit mir ſpazieren und ſprach deutſch mit mir. Das war alles in der Ordnung. Dennoch wurde ich nachdenklich.

Einige unbedachte Aeußerungen, die ich zufällig hörte, einige unvorſichtige Unterhaltungen in meiner Gegenwart zogen meine Aufmerkſamkeit auf ſich. Meine zwei Wärterinnen, ſo wie alle andern Diener, hingen leidenſchaftlich an meiner Mutter und liebten meinen Vater nicht, fürchteten ihn viel-

Digitized by Google

mehr. Die Streitigkeiten, die zwiſchen meinen Eltern vorkamen, konnten kein Geheimniß bleiben für die Hausgenoſſenſchaft. Die Wärterinnen, wenn ſie in meinem Zimmer ſaßen und ſchwatzten, beachteten es nicht, wie einzelne Worte, Andeutungen oder ganze Bruchſtücke ihrer Unterhaltung mir ſchwer auf das Herz fielen, mich verwirrt machten und mit Furcht erfüllten.

„Wenn ich an ihrer Stelle wäre," ſagte Madame Provenz, „ich würde wiſſen, was ich zu thun hätte. Ich würde ihn verlaſſen und nach Würtemberg gehen. Es war keine große Kunſt, einem halben Kinde etwas in den Kopf zu ſetzen, aber mit ſieben und zwanzig Jahren hat man doch ſeinen Willen."

„Ja das iſt wahr," antwortete Vera Artamonowna, „was für ein Leben führt ſie hier! aber das iſt's, was ſie zurückhält," und dabei zeigte ſie mit ihrer Stricknadel auf mich, „was ſoll ſie machen? ihn mitnehmen? und was ſoll dann aus ihm werden? ihn hier laſſen unter Fremden, die kein Herz für ihn haben." —

Kinder haben mehr Beobachtungsgabe, als man gewöhnlich denkt, ſie werden leicht abgezogen durch neue Eindrücke, aber ſie kehren hartnäckig zu den Gedanken zurück, von denen ſie einmal getroffen

Digitized by Google

worden ſind, welche ſie beunruhigt und geängſtigt haben und finden zuletzt die Wahrheit mit ſeltener Beharrlichkeit heraus. Einmal aufmerkſam gemacht, wußte ich im Verlauf von wenigen Wochen, ohne Jemand direkt gefragt zu haben, die Einzelheiten von meines Vaters Zuſammentreffen mit meiner Mutter, wie ſie ihr elterliches Haus verließ, wie ſie in des Senators Haus in Kaſſel verſteckt geweſen war und dann Deutſchland in Männerkleidern verlaſſen hatte u. ſ. w.

Die erſte Folge dieſer Entdeckungen war, daß ich mich von meinem Vater etwas zurückzog, wegen der unangenehmen Auftritte, die er meiner Mutter bereitete. Ich hatte dieſelben früher freilich auch bemerkt, aber ich war ſo gewöhnt daran, Alles, ſelbſt den Senator, meinem Vater unterliegen zu ſehen, daß ich es nur natürlich fand. Jetzt fing ich an, die Sachen in einem andern Lichte zu ſehen, und der Gedanke, daß ein Theil ihrer Leiden um meinetwillen getragen werde, ließ mich beſtändig die Sache meiner Mutter verfechten und brachte mich zur Oppoſition gegen meinen Vater, ſo weit als ein Kind von zehn oder elf Jahren dieſelbe eben machen kann.

Der zweite Gedanke, welcher ſich in mir entwickelte, war, daß ich mich ſelbſt unabhängiger von

Digitized by Google

meinem Vater fühlte, als es Kinder ſonſt zu thun pflegen, und dieſe von mir ſelbſt erfundene Autonomie gefiel mir außerordentlich.

Eine andere Unterhaltung, von welcher ich erzählen will, was ich davon noch im Gedächtniß behalten, klärte mich bald nachher weiter auf, weniger über meine Stellung in der Familie als in der Geſellſchaft.

Im Anfang des Jahres 1825 befanden ſich zufällig zwei von den früheren Waffengefährten meines Vaters in Moskau. Der Eine war Graf Eſſen, Generalgouverneur von Orenburg, der Andere Alexis Bachmeteff, Generallieutenant in Beſſarabien, derſelbe, der in der Schlacht bei Borodino ein Bein verlor. Nach dem Eſſen ſaßen ſie im Wohnzimmer, welches an mein Zimmer ſtieß. Mein Vater erzählte unter andern Dingen, daß der Prinz Guſſupoff mich, als zu ſeiner Canzlei gehörig, eingeſchrieben habe. „Da er keine bürgerlichen Rechte hat," ſagte mein Vater, „ſo iſt es wichtig für ihn, daß er die erſten Schritte im Dienſt thue, ſo lange er noch ein Kind iſt."

„Was zum Henker!" erwiederte General Eſſen mit der größten Gutmüthigkeit, „wollen Sie ihn zu einem „Tſchinownik" (ruſſiſcher Beamter) machen? Geben Sie ihn mir, ich will ihn in mein Koſſacken-

Digitized by Google

corps einschreiben, dabei kann er ruhig zu Haus bleiben, und ich nehm' es auf mich, in ein paar Jahren einen Officier aus ihm zu machen."

Mein Vater sagte, daß er durchaus nicht die Absicht hätte, mich die militärische Laufbahn verfolgen zu lassen, daß er im Gegentheil dächte, mich, wenn ich den Universitätscursus durchgemacht hätte, irgend einer Gesandtschaft in einem südlichen Lande beigeben zu lassen, wohin dann auch er gehen wolle, um sein Leben da zu beschließen.

Bachmeteff, der keinen Theil an der Verhandlung genommen hatte, erhob sich um zu gehn, und sich auf seine Krücken stützend sagte er zu meinem Vater: „Lieber Freund, ich denke, Sie würden gut thun, den Vorschlag unseres Freundes zu erwägen; wenn Sie den Knaben nicht in das Regiment von Orenburg einschreiben wollen, so denk' ich, finden wir ein anderes hier. Ich bin gewöhnt, Ihnen meine Meinung frei heraus zu sagen. Die Universität und die diplomatische Carrière werden ihn nicht glücklich machen; wenn Sie ihn in diese Laufbahn hineinschieben, so leisten Sie weder der Gesellschaft noch ihm selbst einen Dienst. Er wird seine falsche Stellung fühlen und sich bemühen, sie zu ändern; nur die militärische Carrière kann allen Schwierigkeiten abhelfen; wenn er ein Bataillon

Digitized by Google

Soldaten commandirt, werden alle Nebengedanken verſchwunden ſein, und wer kann ihn dann hindern, eine glänzende Carrière zu machen? Sie werden mir einwenden, daß er nicht ſobald Officiers-Rang erhalten wird, aber das iſt es ja gerade, wobei wir Ihnen helfen wollen.“ Mein Vater dankte ihnen, aber ſagte etwas unwillig, daß er ſeinen Plan nicht aufgeben wolle.

Dieſe Unterhaltung war nicht weniger lehrreich als die Verhandlungen meiner Wärterinnen, da ich nun ſchon dreizehn Jahr alt war. Ich grübelte über die Worte, die ich gehört hatte, lange Zeit nachher. Die nächſte Folge davon war das Opfer eines Traumes, der mir theuer geweſen war, wie beinahe allen Kindern und vielleicht noch theurer als Andern, in Folge unſerer Bekanntſchaften: der Traum der militäriſchen Uniform. Ich, der ich es abſcheulich gefunden hatte, daß mein Vater einen Scribenten aus mir machen wollte, ich riß die lange mit Liebe gehegte Idee der Epauletten, des ſchleppenden Säbels und der Achſelſchleifen aus meinem Herzen. Dieſe ſchwindende Liebe lebte jedoch noch einmal auf, als einer meiner Vettern, welcher zuweilen zu uns kam, in ein Huſarenregiment eintrat; er war achtzehn Jahr alt und nicht ſehr groß. Oh! wie mein Herz ſchlug, als ich ihn in ſeiner

Digitized by Google

vollen Uniform ſah, blau mit weißem Kragen und einer Menge verſchiedener Schnüre, mit dem ein wenig auf eine Seite gedrückten viereckigen Tſchako. Einmal zog ich ſeine volle Uniform an mit Säbel und Patrontaſche und beſah mich ſo im Spiegel, o wie ſchön ich war! und nun dagegen: die proſaiſchen Nankin-Beinkleider und die unedle dunkelgrüne Tuchjacke! —

Doch dies war das letzte Aufflackern. Ein ganz anderer Gedankenſtrom zog mich bald gänzlich ab von Säbel und Sporen.

Ehe ich aber auf dieſe Epoche eingehe, bleiben einige Einzelheiten zu erzählen übrig.

Mein Leben war nicht heiter in dieſem düſteren Hauſe, welches täglich kloſterähnlicher wurde. Ich hatte keine Erholung, keine Ermuthigung irgend einer Art, ſondern lebte in völliger Einſamkeit, und mein Vater war beſtändig unzufrieden mit mir. Die Lehrer kamen, die Lehrer gingen, und wenn ich ſie zurückbegleitete, entfloh ich für eine Viertelſtunde in den Hof, um mit den Kindern des Kochs zu ſpielen, welches zu thun mir verboten war. Den Reſt des Tages brachte ich in Müßiggang zu, obgleich dies ganz meinem Charakter zuwider war. Dieſem Mangel an aller Beſchäftigung verdanke ich meine frühe Liebe zum Leſen. Aber immer Bücher

Digitized by Google

und nur Bücher konnten zuletzt auch nicht mehr genügen! Da blieb denn nur ein einziges lebendiges Vergnügen übrig, ich entschlüpfte in das Vorzimmer oder in die Stube der Diener. Ich nahm thätigen Antheil an ihren Angelegenheiten, an ihrem Geschwätz; ich mischte mich in ihre Streitigkeiten und gab mein „Veto" für den Einen oder Andern, und niemals ist durch meine Schuld ein Geheimniß des Vorzimmers verrathen worden.

Eltern, besonders in Rußland, verbieten ihren Kindern den näheren Umgang mit den Dienstboten. Die Kinder gehorchen diesem Befehle niemals und aus einem einfachen Grunde: in dem Wohnzimmer sterben sie vor Langerweile, in dem Zimmer der Dienstboten finden sie sehr viel Unterhaltung. Der schlechte Einfluß, den man diesem Verkehr zuschreibt, ist sehr übertrieben. Ich kann mir nicht denken, wie das russische Vorzimmer Kinder mehr verderben sollte, als die Wohnzimmer und Boudoirs.

Der Befehl, sich entfernt zu halten von denen, mit welchen die Kinder in unaufhörliche Berührung kommen, ist ein Abgrund von Unsittlichkeit. Ich glaube, dieser Gegenstand verdient einige Beachtung.

Es ist unzweifelhaft, daß Kinder unpassende Worte und rohe Manieren bei den Dienstboten lernen, aber es ist sehr zweifelhaft, ob sie nicht in

Digitized by Google

den Wohnzimmern rohe Gedanken und ſchlechte Gefühle bekommen.

Die ruſſiſchen Dienſtboten, deren größere Zahl aus Leibeigenen beſteht, ſind gewiß nicht ausgezeichnet durch ihre Moralität. Die Paſſivität, mit welcher ſie die ſchlechte Behandlung ertragen, die Seltenheit einer Empörung gegen dieſelbe, ſind mehr als hinreichende Beweiſe davon. Aber ich möchte fragen, welche Claſſe der Geſellſchaft (als Claſſe) in Rußland iſt moraliſcher? vielleicht die Bauern, — keine Andern. Ich verabſcheue die demagogiſchen Schmeicheleien, die an das Volk gerichtet werden, aber ich verabſcheue noch viel mehr die ariſtokratiſchen Verläumdungen gegen daſſelbe. Die Sklavenhalter aller Nationen beruhigen ihr Gewiſſen und betrügen die Welt, indem ſie die untern Claſſen als laſterhafte und verderbte Thiere darſtellen. Wir ſind ſelten beſſer als die Maſſen, wir können uns nur beſſer ausdrücken, wir verbergen unſere Laſter, unſere Leidenſchaften mit mehr Kunſt, wir ſind nicht ſo derb, ſo unverſtellt, wir ſind mehr nervös als ausgehungert, weil wir unſere Begierden mit größerer Leichtigkeit befriedigen können. Kurz wir ſind reicher, beſſer genährt, unabhängiger und demnach ſchwerer zu befriedigen. Als der Graf Almaviva aufzählte, welche Eigenſchaften er ſich in einem

Digitized by Google

guten Diener vereint wünſche, konnte Figaro nicht umhin auszurufen: „Wie wenig Edelleute würden im Stande ſein, gute Diener zu ſein!“ —

Die Corruption iſt im Allgemeinen nicht ſehr tief in Rußland. Sie iſt eher thieriſch, roh, lärmend, ausgelaſſen als ſehr tief. Die Geiſtlichkeit und der Handelsſtand halten ſich an die Freuden der Tafel und des Weins und ſchließen ſich dabei in ihren Häuſern ab. Die Ariſtokratie thut daſſelbe, nur mehr öffentlich, verliert ihr Vermögen in den Karten, mißhandelt ihre Diener, verführt die Dienſtmädchen und führt überhaupt ein ausſchweifendes Leben. Die „Tſchinownik“ (die Beamten) thun daſſelbe in einer mehr vulgairen Art und mit gemeineren Mitteln, indem ſie zugleich eine große niedrige Unterwürfigkeit gegen ihre Vorgeſetzten und eine wirkliche Leidenſchaft für den Raub damit verbinden. Die Ariſtokraten ſtehlen nicht ſo oft, weil ſie das Privilegium haben, offen zu nehmen, offen anderer Leute Eigenthum an ſich zu ziehn; wenn ſich nur eine Gelegenheit dazu findet, ſo verſagen ſie ſich dies Vergnügen nie. Alle dieſe nämlichen Dinge finden ſich dann aber in einer noch rauheren Form in der unglücklichen Claſſe, welche in den Vorzimmern geboren iſt und da ſtirbt; nur ſind ſie dort mit ſo viel kindiſcher Unbefangenheit, Man-

Digitized by Google

gel an Bewußtſein und Nachdenken vermiſcht, daß ich nicht weiß, ob nicht die Palme der Immoralität in den weißen Händen des Adels bleibt.

Wenn ich zurückſehe auf die Erinnerungen nicht allein aus dem Leben unſerer eigenen Dienſtboten, ſondern auch derer des Senators und der zwei Schweſtern meines Vaters (alles zuſammen etwa dreihundert Menſchen) während eines Zeitraums von zwanzig Jahren, ſo erinnere ich mich wirklich an nichts außerordentlich Verderbtes oder ſtrafbar Laſterhaftes. Die einzigen Ausnahmen hiervon waren vielleicht zwei oder drei Diebe, die nicht blos beim Diebſtahl ſtehen blieben — aber dieſes Verbrechen will ich nicht erwähnen, denn der Leibeigene, der ſelbſt ein Eigenthum iſt, kann ſich mit Seinesgleichen auch ſchon mehr Freiheiten herausnehmen. Dann ſollte man vielleicht, noch mit mehr Recht, eine Ausnahme machen mit den männlichen und weiblichen Favoriten, den Angebern ꝛc. kurz den Benkendorfs der Küche, den Kleinmichels der Ställe, all den Carliers und Maupas der Höfe, welche intriguiren, angeben und ausſpioniren; dies iſt aber das unvermeidliche Uebel aller Monarchien.

Die unſchuldige Depravation der Anderen dreht ſich um ein kleines oder großes Glas Branntwein, um einen Ausgang ohne Erlaubniß, um Streitig-

Digitized by Google

keiten, welche zuweilen mit harten Schlägen endigen, um kleine Betrügereien ihrer Herren, wenn dieſe unmögliche und unmenſchliche Dinge von ihnen verlangen. Der völlige Mangel an Erziehung von der einen und die Einfachheit der Dorfbewohner von der anderen Seite hat in die Gewohnheiten der Leibeigenen viele monſtröſe und ſchlechte Dinge hineingebracht, zu denen überdies noch die Gewohnheit der Furcht und knechtiſche Unterwürfigkeit kommt. Aber bei alledem bleiben ſie während des größeren Theils ihrer Exiſtenz Kinder; ein Nichts macht ſie glücklich, ein Nichts macht ſie verzweifeln, ihre Wünſche ſind beſchränkt und völlig äußerlich. Die zwei ſtehenden Leidenſchaften der ruſſiſchen Diener ſind: Wein, Thee, das Wirthshaus und das Rauchzimmer; für dieſe Freuden erhöhen ſie den Betrag von ihres Herrn Rechnung, dulden ſie Verfolgung und Strafe, geben ſie ihre Weiber und Kinder dem Elende Preis. Nichts iſt leichter als gegen den Mißbrauch des Weines von dem Standpunkt eines Vater Matthew aus zu eifern und ſich zu wundern, warum die Diener ausgehen und ihren Thee im Wirthshaus nehmen, da ſie ihn doch wohlfeiler zu Haus haben könnten.

Der Wein heitert den Menſchen durch eine künſtliche Anregung auf; er vergißt ſeine Lage, und er liebt den Taumel und die künſtliche Fröhlichkeit,

Digitized by Google

die der Wein hervorbringt, um ſo mehr, je weniger er glücklich und je weniger er entwickelt iſt. Wie ſollte es wohl anders ſein, als daß der Mann, der für immer zum Vorzimmer, zu beſtändiger Armuth, zuweilen ſogar zum Verkauf beſtimmt iſt, ſich nicht zu Zeiten betrinken ſollte? Es iſt wahr, daß er gelegentlich zu viel Wein trinkt, aber eben weil er nicht beſtändig mäßig zu trinken hat. In Italien und Frankreich giebt es viel weniger Trinker, weil da mehr Wein iſt. Die Neigung zum Trinken im engliſchen Volk kommt wahrſcheinlich aus denſelben Urſachen. Die Armen werden immer unterliegen in ihrem ungleichen Kampf mit dem Elend; ſie ſind von allen Seiten von einem ehernen Gewölbe eingeſchloſſen, das ſie niederdrückt zu den tiefſten Schichten der Geſellſchaft und ſie fortwährend ohne Gnade zu der endloſen Arbeit verdammt, welche den Geiſt lähmt und die Kräfte erſchlafft ohne ein Ziel und ohne Lohn. Gut denn! nachdem ſie alſo ſechs Tage lang nichts geweſen ſind als ein Hebel, eine Springfeder, ein Rad, nachdem ſie ſchlecht geſchlafen und gegeſſen haben die Woche hindurch, ſo verlaſſen ſie ihre Bagno's der Induſtrie am Sonnabend Abend und betrinken ſich um ſo raſcher, als ihr Organismus ohnehin ſchon geſchwächt iſt. Ihr Großherren der Sittlichkeit! Ihr thätet beſſer daran, Euren iriſchen

Digitized by Google

oder ſchottiſchen Whisky zu trinken, wenn Ihr Luſt habt, und übrigens ſtill zu ſchweigen; ſonſt möchtet Ihr eine furchtbare Antwort auf Eure grauſame und unerbittliche Philanthropie erhalten.

Thee in einer Schenke zu trinken hat eine ganz andere Bedeutung für den ruſſiſchen Diener. Zu Hauſe iſt der Thee kein Thee für ihn; Alles erinnert ihn hier an ſeine Lage, er muß ſich das kochende Waſſer ſelbſt bereiten in einem ſchmutzigen Zimmer, er hat eine grobe Theetaſſe, muß jeden Augenblick bereit ſein, der Klingel des Herrn zu gehorchen, ſeinen Thee zu verlaſſen und die Treppe hinauf zu rennen. In der Schenke iſt er ein freier Mann; hier iſt er Herr; das weiße Tiſchtuch wird für ihn ausgebreitet, die Lampe brennt für ihn, der Kellner eilt herbei ihn zu bedienen, die Taſſen ſind gewaſchen, Alles iſt geputzt, kein Herr da ihm zu befehlen, er trinkt fröhlich ſeinen Thee, verlangt geſalzene Kaviar, ein wenig Fiſchpaſtete und das unvermeidliche Gläschen Branntwein. Da iſt nichts Unmoraliſches in Allem dieſem; es iſt das künſtleriſche Element, welches dem Menſchen eingeboren iſt, das ſich in dieſer einfachen Weiſe kund giebt. Es iſt gut für diejenigen, welche die Fortſetzung des gegenwärtigen Zuſtandes der Dinge wünſchen, daß ihre unglücklichen „Friedensgefangenen“ ſo wenig Nachdenken

Digitized by Google

haben, ſo wenig volljährig ſind, daß ſie ſich mit dieſen Erheiterungen begnügen. Und ſie ſind in der That zufrieden damit, weil ſie mit zwanzig Jahren doch noch Kinder ſind. Jeder Eindruck bemächtigt ſich ihrer mit ungeheurer Schnelligkeit, aber er faßt keine Wurzeln; ihre Gedanken ſind fortwährend beſchäftigt oder vielmehr zerſtreut von zufälligen Gegenſtänden, von kleinen Wünſchen, von unbedeutenden Zielen. Ihr kindiſcher Glaube an übernatürliche Dinge macht ſie furchtſam ſelbſt in den Mannesjahren, und dieſer ſelbe kindiſche Glaube tröſtet ſie in den furchtbarſten Augenblicken des Lebens. Ich bin zugegen geweſen bei dem Tode von zweien oder dreien von meinen Dienern, und war erſtaunt über die unverſtellte Sorgloſigkeit, mit welcher ſie das Leben verließen, wie wenig Sünden ihr Gewiſſen belaſteten und, wenn eine Laſt darauf ruhte, wie leicht ſie durch die Beichte an den „heiligen Vater" hinweggenommen wurde.

Die gegenſeitige Liebe zwiſchen Kindern und Dienſtboten gründet ſich auf die Aehnlichkeit zwiſchen Beiden. Kinder haſſen die Vornehmheit älterer Perſonen, ihr herablaſſend freundliches Benehmen, weil ſie klug genug ſind zu fühlen, daß ſie für dieſelben nichts als Kinder ſind, aber für die Dienſtboten ſind ſie Perſonen. Demnach ziehen ſie es bei weitem vor,

Digitized by Google

mit den Dienſtmädchen Karten und Lotto zu ſpielen als mit den Gäſten. Die Gäſte ſpielen um der Kinder willen, geben ihnen aus Gefälligkeit nach, necken ſie und hören auf zu ſpielen, wenn es ihnen gefällt, die Dienſtmädchen ſpielen im Gegentheil ebenſowohl für ihr eigenes, als für der Kinder Vergnügen, und daher iſt das Spiel intereſſant.

Die Dienſtboten hängen außerordentlich an den Kindern, und ihre Anhänglichkeit iſt keineswegs ſclaviſch, es iſt die gegenſeitige Liebe der Schwachen und Einfachen.

In früheren Zeiten gab es in Rußland wirklich, ſo wie jetzt noch etwas der Art in der Türkei, eine patriarchaliſche Liebe zwiſchen Herren und Dienern. Jetzt findet man ſolche treue Diener, die der Familie und dem ganzen Geſchlecht ſo ergeben wären, nicht mehr in Rußland. Das iſt leicht zu verſtehen. Der Herr hat jetzt nicht länger mehr Glauben an ſeine eigene Autorität, er iſt nicht mehr davon überzeugt, daß er für ſeine Dienſtboten vor dem furchtbaren Tribunale Chriſti verantwortlich iſt, ſondern er gebraucht ſie nur für ſein eigenes Bedürfniß. Die Dienſtboten haben ihrerſeits keinen Glauben mehr an ihre Pflichten und ertragen die Obergewalt nur als die „Unbeſchützten," nicht aber als ein göttliches Strafgericht oder als eine Prüfung.

Digitized by Google

In früher Jugend ſchon wurde ich mit einigen Beiſpielen von dieſem Fanatismus der Sclaverei bekannt, von welchem alte Edelleute von achtzig Jahren mit Seufzen und Bedauern ſprachen, wenn ſie ſich jener unermüdlichen Diener und ihres heißen Eifers erinnerten. Sie vergaßen dann nur zu erwähnen, wie ihre Väter und ſie ſelbſt ſolche Selbſtverleugnung belohnt hatten.

In einem von des Senators Dörfern lebte ein ganz hinfälliger alter Mann, Andreas Stephanow mit Namen, in der Zurückgezogenheit. Er war der Kammerdiener des Senators und meines Vaters geweſen in der Zeit, als ſie in der Garde dienten. Er war ein guter, ehrlicher und mäßiger Mann, der treu an ſeinen jungen Herren hing und ſo zu ſagen ihre Wünſche ihnen an den Augen abſah, welches keine leichte Aufgabe geweſen ſein mag. Später war er Verwalter auf einem der Güter bei Moskau. Durch den Krieg, im Anfang des Jahres 1812, von aller Verbindung abgeſchnitten und nachher auf der Brandſtätte des eingeäſcherten Dorfes ohne Geld allein gelaſſen, verkaufte er etwas von den Balken, die das Feuer übrig gelaſſen, um nicht Hungers ſterben zu müſſen. Der Senator fing bei ſeiner Rückkehr nach Rußland an, Ordnung in ſeine Beſitzungen zu bringen und kam endlich zu der Frage

Digitized by Google

wegen der Balken. Nachdem er ſich überzeugt hatte, daß er beſtohlen worden ſei, entſetzte er den alten Mann ſeines Dienſtes und verbannte ihn zur Strafe in ein anderes Dorf. Der Greis, der noch dazu Familie hatte, „aß hier das Gras, das auf den Wieſen übrig geblieben iſt", wie das Sprichwort ſagt. Jedes Mal jedoch, wenn wir durch das Dorf kamen, wo Andreas Stephanow lebte, hinkte der hinfällige Alte, der vom Schlag gerührt war, auf ſeinen Krücken herbei, nur um meinen Vater zu begrüßen und mit ihm zu ſprechen. Die Hingebung und Güte, mit der er ſprach, ſein bemitleidenswerthes Ausſehen, die Büſchel gelbgrauer Haare an beiden Seiten ſeines kahlen Kopfes, rührten mich tief. „Ich habe gehört, gnädiger Herr," ſagte er einſt, „daß Ihr Herr Bruder das große Ordensband bekommen hat; ich bin alt Ew. Gnaden und werde bald meine Seele Gott wiedergeben, aber der Herr Gott hat's mir nicht geſtattet, den Herrn Bruder noch mit dem Band zu ſehen und ich hätt' es doch ſo gewünſcht ihn zu ſehen mit dem Band und all der „Regalia." —

Ich ſah den alten Mann an, ſein Geſicht war kindlich offen; ſeine gebeugte Geſtalt, ſein halb gelähmtes Geſicht, ſeine erloſchenen Augen, ſeine ſchwache Stimme, Alles bezeugte, daß er nicht log, daß er nicht ſchmeichelte, daß er wirklich ſehnlich

Digitized by Google

wünſchte, vor ſeinem Tode den Mann, der vor funfzehn Jahren ihm den Verkauf einiger Balken nicht vergeben konnte und ihn deshalb ins Elend ſtieß, daß er ſehnlich wünſchte, dieſen Mann mit dem großen Ordensband und den „Regalia“ geſchmückt, noch einmal zu ſehen. War dies ein Heiliger oder ein Narr? oder können überhaupt nur Narren Heilige ſein?

Dieſe Beiſpiele der Idolatrie exiſtiren nicht mehr, und wenn es jetzt vorkommt, daß ein Leibeigener die Freiheit nicht wünſcht, ſo iſt es einfach aus Trägheit und materiellem Intereſſe. Dieſer Zuſtand der Dinge iſt ſicherlich verderbter, aber näher der Löſung. Die jetzigen Leibeigenen wünſchen auch Etwas um den Hals ihrer Herren zu ſehen, aber nicht das Band des St. Wladimirordens!

Ich werde an paſſender Stelle die Lage unſerer Diener im Allgemeinen beſchreiben.

Weder der Senator noch mein Vater bedrückten ihre Dienerſchaft in beſonderer Weiſe, d. h. ſie bedrückten ſie nicht phyſiſch. — Der Senator war ein leidenſchaftlicher und ungeduldiger Mann, er war daher oft hart und ungerecht, aber er kam ſo wenig in Berührung mit den Dienſtboten und bekümmerte ſich ſo wenig um ſie, daß er und ſie ſich kaum gegenſeitig kannten. Mein Vater ermüdete ſie

Digitized by Google

durch seine Launen; er ließ ihnen keinen Blick, kein Wort durchgehen, beobachtete alle ihre Bewegungen und corrigirte sie beständig. Für einen Russen ist das schlimmer als Schläge und Scheltworte. Körperliche Strafen waren in unserem Hause fast unbekannt und zwei oder drei Fälle, in welchem der Senator und mein Vater zu der Polizei*) ihre Zuflucht nahmen, waren so ungewöhnlich, daß die Dienerschaft noch lange nachher davon sprach; außerdem waren dies auch wirklich Fälle von besonders schweren Vergehen.

Häufiger ereignete es sich, daß ein Diener unter die Soldaten geschickt wurde; diese Strafe verbreitete Schrecken unter den jungen Leuten. Selbst wenn sie ohne Familie, ohne Verwandte waren, zogen sie es vor, Leibeigene zu bleiben, als zwanzig Jahre lang die breiten Achselbänder des Soldaten zu tragen. Auftritte, die dadurch veranlaßt wurden, hatten eine große Wirkung auf mich. Zwei Polizeisoldaten kamen auf des Herrn Ersuchen; sie kamen ganz unerwartet und überraschten den verurtheilten Mann. Der Starost oder der Haushofmeister mußten dann erklären, daß der Herr beim Abendessen befohlen habe,

*) Die russischen Edelleute haben das Recht, einen Diener auf die Polizei, d. h. ins Zuchthaus, zu schicken und ihm dort eine mäßige körperliche Strafe geben zu lassen.

Digitized by Google

den Diener als Rekrut zu ſtellen. Der Diener hielt ſich ſtolz, unter Thränen aufrecht, die Frauen jammerten, ein Jeder gab ihm ein Geſchenk, ich gab auch Alles was ich hatte, ein Zwanzigkopekenſtück, ein Halstuch ꝛc. —

Dann erinnere ich mich auch an einen Befehl meines Vaters: als Strafe einem Staroſten den Bart abzuſcheeren, weil er den Bauernzins ausgegeben hatte. Ich verſtand damals die Bedeutung dieſer Strafe gar nicht, aber ich war ergriffen von dem Anblick des ſechszigjährigen Mannes; er weinte bitterlich, bückte ſich bis zur Erde und flehte um die Erlaubniß, eine Strafe von hundert Rubel zahlen zu dürfen, um dieſer Entehrung zu entgehen.

Als der Senator bei uns lebte, belief ſich die Zahl der Diener ungefähr auf dreißig Männer und ebenſoviel Frauen. Die verheiratheten Frauen thaten keine Dienſte, ſie beſorgten ihren Haushalt. Die häuslichen Geſchäfte wurden von fünf oder ſechs Stubenmädchen und einigen Waſchfrauen verſehen, welche Letztere nie in den obern Stock des Hauſes kamen. Zu dieſem Allen gehörten dann noch die Knaben und kleineren Mädchen, welche an den häuslichen Geſchäften, d. h. an dem Müßiggang, der Schlemmerei, den Lügen und dem Gebrauch des Branntweins, Theil nahmen.

Digitized by Google

Als ein Beitrag zur Charakteristik des russischen Lebens in damaliger Zeit wird es nicht uninteressant sein, einige Einzelheiten über den Gehalt der Dienstboten zu erfahren. Jeder männliche erwachsene Dienstbote erhielt sieben Franken des Monats für seine Beköstigung, jede Frau sechs Franken, jedes Kind drei. Die Dienstboten bildeten unter sich „Artels" d. h. sie associirten sich in zwei oder drei Gruppen. Feuer, Wasser und die Hülfe der Frauen von unten (der Wäscherinnen) war ihnen gewährt. Was mich wundert, ist: daß ich mich keiner besonderen Klagen in dieser Beziehung erinnere, obgleich es beinahe unmöglich scheint, von sieben Franken des Monats zu leben. Die Gehalte waren nicht reichlicher, der höchste Satz stieg bis zu hundert und zwanzig Franken, der geringste betrug fünf und dreißig. Die Knaben hatten bis zu ihrem achtzehnten Jahr gar keinen Gehalt. Alle bekamen außerdem Hemden, Servietten, Bettwäsche, Decken, die ganze Kleidung, als Mäntel, Hüte ꝛc. ausgenommen die Stiefeln, welche nur die erhielten, die keinen Gehalt bekamen. Einige Franken wurden noch hinzugefügt für das Bad, für Seife und für die Andacht! Kurz: im Durchschnitt betrug der Unterhalt eines Mannes die Summe von dreihundert bis dreihundert funfzig Franken; wenn man dann noch eine

Digitized by Google

kleine Zugabe für den Arzt, die Arznei, für die Unterhaltung von Frau und Kind hinzurechnet, so machte es im Ganzen die Totalsumme von vierhundert Franken. Das ist ungefähr der dritte Theil von dem, was ein Diener in London oder Paris kostet.

Die Sclavenhalter lieben es großen Werth auf die Versicherungsprämien, welche die Sclaverei austheilt, zu legen, d. h. auf das Stück Brod für die alten Tage und ein Obdach irgendwo auf dem Lande; diese Wohlthat wird aber völlig vernichtet durch die Prämie des Schreckens, durch die Furcht vor den Strafen, durch die Unmöglichkeit, jemals von dem Orte wieder wegzukommen, durch die absolute Abhängigkeit von dem Willen des Herrn und durch die immer über ihnen schwebende Möglichkeit noch schlechter gehalten zu werden.

Es giebt freilich Naturen, die für das Vorzimmer geboren scheinen, die sich darin fühlen wie der Fisch im Wasser, deren Fähigkeiten nie zu anderem Gebrauch geweckt worden sind, die sich in der Ausübung ihrer Amtspflichten gefallen und sie als Künstler vollziehen.

Wir hatten einen Diener, der in dieser Beziehung sehr interessant war. Es war ein alter Lakei, Johann Bakei mit Namen. Von hohem Wuchs,

Digitized by Google

eine wahre Athletengestalt, mit einem ernsten und bedeutungsvollen Ausdruck in seinem breiten Gesicht, das von prächtigem weißem Haar umgeben war, schien er beständig in Nachdenken versunken und dachte doch niemals Etwas. Niemand in der Welt war besser geeignet als ein Argument gegen die Apostel der Mäßigkeitsideen zu dienen als er; mehr als sechszig Jahre alt, war er doch stark und aufrecht, obgleich er fortwährend Wein trank und oft sehr betrunken war. Er erfüllte seine Pflichten mit großer Feierlichkeit; er öffnete und schloß die Thüren, nahm die Mäntel ab und hing sie wieder um, bat die Besucher, in den Salon einzutreten, sagte, daß Seine Gnaden nicht zu Hause seien, mit solcher Kunst, daß sie nur das Resultat langer anhaltender Studien sein konnte. Niemand verstand es so wie er, den Wagentritt herunterzulassen, hinten auf den Wagen zu springen, ernst und unbeweglich dazustehen und den Kutscher und Vorreiter nachdrücklich zurechtzuweisen.

Seine liebste Beschäftigung und sein größtes Vergnügen zu Hause war: die Knaben in der Kunst des Dienens zu unterrichten. So lange er nüchtern war ging das sehr gut, aber einmal vom Wein erhitzt, wurde er pedantisch, grob und tyrannisch. Ich unternahm es zuweilen, meine Kameraden zu ver-

Digitized by Google

theidigen, aber meine Autorität hatte gar keine Wirkung auf den römiſchen Charakter Bakei's; gewöhnlich wurde er ärgerlich über meine Bemerkungen, und dann pflegte er die Thür des Wohnzimmers zu öffnen und zu ſagen: „Ihr Platz iſt nicht hier, junger Herr, gehen Sie in das Wohnzimmer, ſonſt werde ich Sie hineintragen und Ihren Herrn Vater ſagen, daß Sie, anſtatt hinter Ihren Büchern zu ſitzen, ſich im Vorzimmer umhertreiben."

Wenn die Knaben das Vorzimmer verließen, richtete der Alte ſeine Verfolgungen gegen ſeinen einzigen Freund, einen großen Neufundländer-Hund meines Vaters, welchen er wuſch, bürſtete, fütterte und liebte wie ſein eigenes Kind. Wenn er allein war, rief er den Hund vom Hof herein, ſetzte ſich zu ihm hin und fing eine Unterhaltung mit ihm an, ungefähr in folgender Art: „Siehſt du, wie dumm du biſt? warum bleibſt du denn bei ſolch einer Kälte im Hof, während hier ein gutes warmes Zimmer iſt? willſt du mir antworten?" und dann zog er des Hundes Ohren. Macbeth liebte dies nicht und knurrte. Das ärgerte Bakei und er überhäufte ihn mit Vorwürfen über ſeine Undankbarkeit. „Was ſoll das Knurren heißen? es iſt doch wahr, ein Hund bleibt ewig ein Hund — du zeigſt mir die Zähne? ha du! wenn ich nicht wär', hätten die Flöhe dich

Digitized by Google

ſchon längſt aufgegeſſen!“ darauf nahm er eine Priſe Tabak und warf den Reſt des Tabaks in die Naſe des Hundes. Macbeth, auf's Aeußerſte beleidigt, nieſ'te, erhob ſeine Pfote und wiſchte mit äußerſter Ungeſchicklichkeit von oben über den Kopf her den Tabak aus der Naſe; dann wollte er nicht länger im Zimmer bleiben. Bakei öffnete ihm die Thüre, gab ihm einen Fußtritt und rief, faſt wüthend, aus: „Elendes Thier!“ Dieſer Bakei würde ein unbezahlbarer Gegenſtand für Gogol geweſen ſein. Vor Macbeth's Zeit hatte er eine Hündin, die ſchon ſehr alt war und krank wurde. Bakei legte ſie auf ſein eigenes Bett, wartete ſie über zehn Tage lang, fütterte ſie mit eigener Hand und unterhielt ſich mit ihr die ganze Zeit. Eines Morgens kam ich in das Vorzimmer, der alte Johann verſuchte es, mir Etwas zu erzählen, ſeine Stimme zitterte, Thränen ſtrömten von ſeinen Augen, er konnte nicht ein Wort hervorbringen — der Hund war todt. Iſt das nicht ein merkwürdiger Fall für das Studium der menſchlichen Pſychologie?

Aber außer dieſen Dilettanten des Vorzimmers, welche traurige Bilder von armen Märtyrern ſtellen ſich meiner Erinnerung dar, von Märtyrern der Knechtſchaft! — die Bauern fühlen im Allgemeinen die perſönliche Sclaverei weniger; ſie verſtehen es,

Digitized by Google

an ihre traurige Lage nicht zu glauben, aber die leibeigenen Diener, im Vorzimmer, hinter den Stühlen ihrer Herren, mit der Schüssel in der Hand, gepudert, gedemüthigt, beleidigt beinahe in jedem Augenblick — für die giebt es keine Täuschung, die können an ihrem Elend nicht zweifeln.

Der Senator hatte einen Koch von besonderem Talent, er war ganz stolz auf ihn. Der Koch arbeitete einige Zeit in der Küche des Kaisers Alexander und wurde später das Oberhaupt der Küche des großen Clubs in Moskau. Er verheirathete sich und wurde reich; der Senator liebte ihn in seiner Art. Aber der Mann fühlte die Kette der Leibeigenschaft um seinen Hals. Er erbot sich fünftausend Franken zu zahlen um frei zu werden, der Senator schlug es ihm ab, versprach ihm aber nach seinem (des Senators) Tode die Freiheit. Der Mann fühlte sich vernichtet, fing an zu trinken und vernachlässigte seine Geschäfte. Der Club entsetzte ihn seines Amtes, er fand eine Stelle bei der Prinzessin T... welche ein glänzendes Haus machte, aber dabei über die Maaßen geizig und kleinlich war. Ihrer Beleidigungen müde, sagte ihr der Koch eines Tages mit einem verächtlichen Lächeln: „Welch' eine kleine und niedrige Seele bewohnt Ew. Hoheit Leib" („Hoheit" heißt im Russischen auch: leuchtend, durch-

Digitized by Google

ſichtig.). Die Prinzeſſin ſchickte ihn fort und ſchrieb zugleich dem Senator, um ihn zu verklagen. Der Senator würde ſonſt Nichts gethan haben, aber als galanter Cavalier ließ er den Koch vor ſich kommen, gab ihm einen derben Verweis und ſchickte ihn hin, die Prinzeſſin um Verzeihung zu bitten. Der Koch ging, aber nicht zu der Prinzeſſin, ſondern in das Wirthshaus. Im Verlauf eines Jahres hatte er keinen Heller mehr von ſeinem erworbenen Vermögen und keinen Rock mehr auf ſeinen Schultern. Er ergab ſich dem Trunk in verzweifelter Weiſe. Seine Frau nahm eine Stellung als Wärterin an. Die Polizeidiener fanden ihn eines Nachts, in Lumpen gehüllt, betrunken auf der Straße und brachten ihn vor den Senator. Dieſer ſagte Nichts, aber gab ihm ein Obdach; vielleicht regte ſich in ihm die Stimme des Gewiſſens. Der Koch fuhr fort zu trinken. Wir waren damals auf dem Lande, der Senator ſchickte ihn zu uns, weil er dachte, der Wechſel würde ihm gut thun, aber es war zu ſpät. Ich ſah bei dieſer Gelegenheit, welchen concentrirten Zorn und Haß gegen ſeinen Herrn der Leibeigene in ſeiner Bruſt verbergen kann. Der Koch ſprach von dem Senator mit knirſchenden Zähnen und drohenden Geberden, die bei einem Koch wirklich gefährlich ſind. Er fürchtete ſich nicht, Alles vor mir zu ſa-

Digitized by Google

gen, denn mich liebte er, und oft ſagte er, indem er mir vertraulich auf die Schulter klopfte: „ein edler Zweig auf einem faulen Stamm.“ — Nach des Senators Tode gab ihm mein Vater augenblicklich die Freiheit, aber es war zu ſpät und hatte keine andere Bedeutung mehr, als die, ihn los zu werden. Er ging gänzlich unter. —

Ich erinnere mich eines anderen Beiſpiels von der Lage der Leibeigenen. Bei dem Senator lebte als Schreiber ein junger Mann aus einem Dorfe, fünf und dreißig Jahre alt. Der älteſte Bruder meines Vaters, der im Jahre 1813 geſtorben war, hatte die Abſicht gehabt, in ſeinem Dorfe ein Krankenhaus einzurichten und hatte zu dem Zwecke den jungen Mann, der damals noch ein Knabe war, zu einem Doktor in die Lehre gegeben, um ihn zum Chirurgen zu bilden. Der Doktor fragte um die Erlaubniß, ihn den Vorleſungen der mediciniſch-chirurgiſchen Facultät beiwohnen zu laſſen; der junge Mann war nicht ohne Fähigkeiten, er lernte Lateiniſch und Deutſch und machte einige gute Curen. Als er fünf und zwanzig Jahre alt war, verliebte er ſich in die Tochter eines Officiers, verbarg ihr ſeine Lage und heirathete ſie. Aber das Geheimniß konnte nicht lange unentdeckt bleiben; nach des Herrn Tode erfuhr die Frau mit Entſetzen, daß ſie

Leibeigene seien. Der Senator, sein neuer Herr, unterdrückte sie nicht nur nicht, sondern er war sogar sehr für den jungen Tolotschanow eingenommen; die Frau aber gab sich nicht zufrieden, sie konnte ihrem Manne den Betrug nicht verzeihen und verließ ihn endlich heimlich mit einem andern Mann. Tolotschanow mußte sie sehr geliebt haben, er fiel von dieser Zeit an in eine Schwermuth, welche an Tollheit gränzte; er verbrachte die Nächte in Ausschweifungen, und da er keine Mittel hatte, gab er seines Herrn Geld aus. Als er zuletzt sah, daß es nicht länger so fortgehen könnte, nahm er Gift. Es war der 31. December des Jahres 1821. Der Senator war nicht zu Haus, Tolotschanow kam zu meinem Vater, als ich zugegen war und ersuchte ihn, dem Senator zu sagen, daß er das Geld ausgegeben habe, welches in der Casse fehle.

„Bist Du betrunken?" sagte mein Vater, „geh' und schlafe aus."

„Ich werde bald schlafen gehn für lange Zeit," erwiderte der Chirurg, „und ich bitte Sie nur, nicht mit Verachtung an mich zu denken."

Der ruhige Ausdruck von Tolotschanow's Gesicht erschreckte meinen Vater, er sah ihn forschend an und fragte: „Was ist Dir? Du sprichst im Delirium?"

Digitized by Google

„Nichts iſt mir, ich habe Arſenik genommen.“ Es wurde zum Arzt geſchickt, zu der Polizei, man gab ihm Gegengifte, Milch ꝛc.; als er anfing, ſich ſchlecht zu fühlen, kämpfte er dagegen an und ſagte: „ich ſchluckte das Gift nicht zu dieſem Zweck.“ Als das Gift anfing ſtärker zu wirken, hörte ich ſein Stöhnen und ſeine Märtyrerſtimme, welche die Worte wiederholte: „es brennt! es brennt! Feuer!“ Einer von der Umgebung rieth ihm, nach dem Prieſter zu ſchicken, aber er ſchlug es ab und ſagte, daß er genug von der Anatomie wiſſe, um an kein Leben jenſeits des Grabes zu glauben. Gegen Mitternacht fragte er den Regimentsarzt, der bei ihm war, deutſch: wie viel Uhr es ſei und dann, ſagend: „das iſt das neue Jahr, ich gratulire Euch!“ ſtarb er.

Am folgenden Morgen eilte ich in den kleinen Flügel des Hauſes, wo die Bäder waren. Dort hatten ſie Tolotſchanow hingetragen; der Leichnam lag auf einem Tiſche ausgeſtreckt, in derſelben Kleidung, worin er ſtarb, in einem Frack, ohne Halstuch und die Bruſt entblößt; ſeine Züge waren ſchon merkwürdig entſtellt und geſchwärzt. Dieſes war der erſte Leichnam, welchen ich ſah; beinahe ohnmächtig verließ ich ihn. Und die Spielſachen und Bilder, welche ich zum neuen Jahr erhielt, er-

Digitized by Google

freuten mich nicht, ich ſah vor meinen Augen das geſchwärzte Todtenantlitz Tolotſchanow's, und ich hörte ihn rufen: „es brennt, Feuer!"

Die Wirkung dieſer traurigen Scenen war übrigens nicht ſchädlich für mich; im Gegentheil, dem Verkehr mit den Dienſtboten verdanke ich die lebhafte Empfindung des Haſſes gegen alle willkürliche Gewalt und gegen jede Form der Sclaverei. Oft, wenn meine vortreffliche alte Vera Artamonowna mich recht empfindlich ſtrafen wollte für irgend einen Schelmenſtreich, ſagte ſie zu mir: „das iſt Alles gut, aber wenn Sie erwachſen ſind, ſo werden Sie ein Tyrann ſein ſo gut wie die Andern." Glücklicherweiſe hat ſich die gute Alte geirrt. Ich weiß es nicht, ob ich gut bin, aber ſicher bin ich nicht wie die Andern. —

Meine zweite Erholung war, wie ich ſchon geſagt habe, das Leſen. Leſen, ohne Auswahl, ohne Syſtem, iſt ſicher eines der größten Hinderniſſe für das Studium. Sobald ich eine Sprache verſtand, wurde mir das Studium der Sprache ſelbſt gleichgültig, ich fing dann an zu leſen.

Mein Vater und der Senator beſaßen eine ziemlich große ausgewählte Bibliothek, die ausſchließlich aus den franzöſiſchen Schriftſtellern des achtzehnten Jahrhunderts beſtand. Haufen von

Digitized by Google

Büchern waren den Ratten und dem Schimmel überlaſſen in einem feuchten Zimmer im Erdgeſchoß, wo ſie durcheinander am Boden lagen. Carl hatte den Schlüſſel zu dieſem Zimmer, und ich konnte mir ſo viele Bücher nehmen, als ich Luſt hatte. Ich machte den weiteſten Gebrauch davon. Mein Vater glaubte nicht allzuſehr an die Gefahr einer ſolchen Kleinigkeit, er ſah darin im Gegentheil einen doppelten Vortheil, einmal, daß ich franzöſiſch dabei lernte, und dann, daß ich ruhig in meiner Stube blieb.

Nach zwei oder drei halben Kinderbüchern, welche ich ſehr liebte, wie: „Lollot und Fanſon", „Alexis oder das Haus im Walde" ꝛc. fand ich dort unter Anderen wenigſtens funfzig Bände franzöſiſcher Theaterſtücke. Außerdem las ich in deutſch die Schriften von Lafontaine und Kotzebue.

Ich glaube nicht, daß im Allgemeinen die Romane einen ſchlechten Einfluß auf mich hatten. Ich warf mich, wie jeder Knabe meines Alters thun würde, mit Leidenſchaft auf die zweideutigen Anſpielungen und die unanſtändigen Stellen, aber ſie regten mich wenig auf. Das erſte Buch, was mich wirklich leidenſchaftlich intereſſirte, war „die Hochzeit des Figaro", und ich rühme mich deſſen, denn es war ein Beweis, daß ich guten Geſchmack hatte,

Digitized by Google

obgleich ich doch erſt zwölf Jahre alt war. Cherubim flößte mir eine ſentimentale Verehrung ein, ſo wie auch die Gräfin. Die Scene, in welcher ſie den Pagen als Frau verkleiden und dabei das blaue Band, das er auf ſeiner Bruſt verborgen hat, entdecken und die andere, in welcher er der Pathe ſein Lied vorſingt, bewegten mich tief. Cherubim war meines Gleichen. Ich verſtand ſeine jugendliche, reine Liebe, und ich empfand ein neues, bis dahin ungekanntes Gefühl, etwas zwiſchen Traum und Wirklichkeit.

Wahrſcheinlich würde ich mich darnach gleich verliebt haben, aber es war kein Gegenſtand in unſerem trübſeligen Hauſe, der ein ſolches Gefühl hätte einflößen können. Ich erinnere mich nur, daß zuweilen am Sonntag Nachmittag die zwei Töchter eines alten Generals zu uns kamen, von denen die Jüngſte, ſechzehn Jahre alt, eine frappante Schönheit war. Ich fühlte mich nie ganz frei, wenn ſie in das Zimmer trat, ich wagte kaum, ſie anzureden, und ſetzte mich lieber in eine Ecke, von wo ich ſie ſchweigend anſchaute, — ihre großen dunkeln Augen und ihre braunen Locken, welche reich über ihre Schultern fielen. Ich bin von jeher eben ſo zurückhaltend und verſchwiegen geweſen in Allem, was meine Gefühle anging, als ich offen und mit-

Digitized by Google

theilend war in jeder andern Beziehung, und ich ſprach daher niemals mit irgend Jemand von Helene. So zog der erſte Hauch der Liebe durch mein Herz, ohne je von Jemand gekannt worden zu ſein, weder von dem jungen Mädchen noch von Jemand anders.

Außer Beaumarchais intereſſirte mich auch noch ein anderes Buch ungemein: Göthe's Werther. Ein großer Theil des Romans langweilte mich, und ich eilte, um an der Cataſtrophe anzulangen, über welche ich bittere Thränen weinte. Im Jahre 1839 in Wladimir fiel mir Werther durch Zufall wieder in die Hände; ich erzählte meiner Frau, wie viele Thränen das Buch mir in meinen jungen Jahren gekoſtet habe; ich fing an, die letzten Briefe wieder zu leſen, und als ich zu den Stellen von damals kam, wurde mein Auge auf's Neue trübe, meine Stimme zitterte, ich hielt ein und konnte meine Bewegung nicht verbergen. —

Ich kann nicht ſagen, daß bis zu meinem funfzehnten Lebensjahr mein Vater beſonders ſtreng gegen mich geweſen ſei, aber was mir unerträglich war, das waren dieſelben Dinge, die das Leben meiner Mutter und das der Dienſtboten verbitterten, die ewigen Anforderungen, das Mißvergnügen bei jeder Gelegenheit, die kleinen Kämpfe. Die

Digitized by Google

ganze Atmosphäre unseres Hauses war zu schwer für einen lebhaften unruhigen Knaben. Auf der einen Seite wurde eine nutzlose und übertriebene Sorge an mich verschwendet in Beziehung auf mein körperliches Wohl, auf der anderen Seite wurde die Gesundheit der Seele gänzlich vernachlässigt. Für meine Diät und um Erkältungen zu vermeiden, gab es die strengsten Verhaltungsmaßregeln, das kleinste Unwohlsein verursachte große Aufregung; im Winter durfte ich nur zwei oder drei Mal in der Woche in die freie Luft hinaus und dann nur im Schlitten oder Wagen, in Shawls, einen Pelzmantel ꝛc. eingehüllt. In unseren Zimmern war die Hitze fast unerträglich, unsere Oefen wurden zweimal des Tages geheizt, wenn die Temperatur unter 17° Reaumur war, dachte mein Vater schon es sei zu kühl. Alles dies hätte ein verweichlichtes schwaches Kind aus mir machen müssen, hätte ich nicht von meiner Mutter eine unüberwindliche Gesundheit geerbt. Meine Mutter hielt alle diese Verwöhnung für sehr überflüssig, und in ihren Zimmern konnte ich thun, was ich wollte und was bei meinem Vater verboten war.

Ich war zwölf Jahre alt, als mein Vater den Versuch machte, mir einen Deutschen zum Begleiter zu geben. Ein Deutscher für Kinder

Digitized by Google

iſt in Rußland ein ganz beſonderes Erforderniß. Ein ſolcher Deutſcher iſt weder ein Erzieher noch ein Diener. Er giebt weder den Kindern Stunden, noch entkleidet er ſie, aber er überwacht ihr Aus- und Ankleiden, und daß ſie ihre Stunden nehmen; er ſorgt für ihre Geſundheit, führt ſie ſpazieren und ſpricht allen den Unſinn mit ihnen, der ihm durch den Kopf geht, aber nur deutſch. Wenn ein Erzieher im Hauſe iſt, ſo iſt der Deutſche ihm unterthan, wenn noch ein ruſſiſcher Begleiter außerdem iſt, ſo iſt dieſer dem Deutſchen untergeordnet. Die Lehrer, die aus unvorhergeſehenen Gründen zu ſpät zu ihren Stunden kommen und früher fortgehen müſſen aus Urſachen, die nicht von ihnen abhängen, ſchmeicheln dem Deutſchen, und er fängt an, ſich für einen literariſchen Menſchen zu halten und pedantiſch zu werden. Mit vierzehn Jahren gehen die Schüler, um heimlich eine Cigarre zu rauchen, zu dem Deutſchen in das Zimmer; er duldet es, denn er hat jetzt ſchon Hülfsmittel nöthig, um ſich auf ſeinem Platze zu erhalten. Denn um dieſe Zeit erhält der Deutſche gewöhnlich: Dank, ein Geſchenk und ſeinen Abſchied. Wenn er müde iſt, mit den Kindern von einem Ende der Stadt zum andern zu wandern, Verweiſe zu bekommen wegen ihrer Erkältungen oder den Flecken auf ihrer

Digitized by Google

Kleidung, dann wird der „Deutsche der Kinder“ wieder einfach ein „Deutscher“, fängt einen kleinen Handel an mit „wirklichem“ eau de Cologne, mit Mundstücken von gelbem Bernstein, mit Cigarrentaschen ꝛc. und leistet seinen früheren Schülern zuweilen heimliche Dienste.

Der Deutsche, welchen mein Vater aussuchte, war aus Schlesien und hatte den volltönenden Namen: Jokisch; er war ein stattlicher alter Mann, unwissend und schmutzig, hatte aber einige Kenntnisse von der Agronomie, was, glaube ich, eine der Ursachen war, die meinen Vater für ihn entschieden, denn es war doch ein glücklicher Zufall, meine Erziehung zugleich mit dem Obstgarten von Wassiliewsnöe besorgen lassen zu können. Ich haßte den schlesischen Riesen und ging nur deshalb gern mit ihm spazieren, weil er mir gewöhnlich kleine unanständige Geschichten erzählte, welche ich für das Vorzimmer in's Russische übersetzte.

Herr Jokisch verließ uns aber schon vor Ablauf des ersten Jahres, da er auf einigen Betrügereien hinsichtlich des Gartens ertappt wurde und eben nur dem Schicksal entging, von dem Gärtner erschlagen zu werden, wegen allzu offener Zärtlichkeitsbeweise gegen eine Bauersfrau. Mein Vater schickte ihn sogleich fort und nahm an seine Stelle

Digitized by Google

einen Soldaten von Braunſchweig-Wolfenbüttel. Dieſer Letztere war ſchon in zwei Häuſern bei Kindern geweſen, er war ein Kalligraph und ſprach franzöſiſch, aber er entwürdigte dieſe Sprache mehr, als er ſie verſtümmelte, durch ſeine ſchlechte Ausſprache und ſeinen Accent. Ich liebte ihn nicht mehr als den Erſten und quälte ihn auf das Furchtbarſte. Ich begriff meine Superiorität über ihn, wenn ich ihm nach ungeheuren Anſtrengungen die Decimalbrüche und die Regeldetri nicht begreiflich machen konnte. Unglücklicherweiſe iſt in der Seele der Knaben ein gänzlicher Mangel an Mitleid, ſie ſpielen mit den lächerlichen Eigenſchaften eines Menſchen mit einer wirklichen Herzloſigkeit; ich war ſo entzückt über die Entdeckung der Dummheit meines Braunſchweigiſchen Jägers, daß ich ſie augenblicklich meinem Vater mittheilte, mit welchem ich ſonſt nicht von ſolchen Dingen ſprach. Um ſeinen Ruin zu vollenden, erzählte er eines Tages in Gegenwart meines franzöſiſchen Lehrers, Herrn Bouchot, daß er bei der Schlacht von Waterloo geweſen ſei und geholfen habe, die Franzoſen in die Flucht zu ſchlagen. Bouchot wurde finſter und proteſtirte mit einer furchtbaren Priſe Tabak, welche er mit großer Heftigkeit einnahm; nachher ſprach er nie mehr ein Wort mit ihm und von ihm, nur als von dem

Digitized by Google

Soldaten „de villain-ton.“ Ich wußte damals nicht, daß dieſes Wortſpiel von Béranger ſei, und konnte nicht aufhören, es zu bewundern.

Endlich verließ auch dieſer Camerad Blücher's unſer Haus, und mein Vater, ermüdet von den zwei erfolgloſen Unternehmungen, machte keine dritte.

Meine Studien gingen indeſſen, mit oder ohne Deutſchen, ſehr langſam. Ich hatte vier Lehrer, einen für die Mathematik, einen zweiten für die franzöſiſche Sprache, den dritten für Ruſſiſch, Lateiniſch und Geſchichte, den vierten für die deutſche Sprache, aber ich machte keine Fortſchritte. Ich erfaßte die Dinge mit dem Gedächtniß und mit einer gewiſſen Kunſt der Auffaſſung, aber ich betrog meine Lehrer, denn ich arbeitete eigentlich nicht. Es verſteht ſich, daß auch keine eigentliche Oberaufſicht da war. Wenn der Preis für die Stunden beſtimmt war, ſo konnten die Lehrer Viel oder gar Nichts thun, das ganze Jahr hindurch, gerade wie ſie Luſt hatten, wenn ſie nur zur rechten Zeit kamen. Zuweilen wurde auch mit den Lehrern gewechſelt. Die letzten waren wirklich gut und ich lernte etwas mehr.

Um die Charakteriſtik meiner Erziehung zu vollenden, will ich noch einen oder zwei Umſtände mehr bemerken.

Digitized by Google

Mein Vater engagirte einen der Schauspieler des franzöſiſchen Theaters, Dulés, einen Mann von mehr als funfzig Jahren, um mir Unterricht in der Declamation und im Tanzen zu geben. Mein Partner war entweder Dulés ſelbſt oder ein Stuhl. Iſt es da zu verwundern, daß ich den Tanz nie geliebt habe?

Der zweite Umſtand iſt intereſſanter. Im Jahr 1826 fügte mein Vater der Zahl meiner Lehrer noch einen fünften hinzu, einen jungen Prieſter, der mir ſo viel von der Religion beibringen ſollte, als nöthig war für mein Examen auf der Univerſität. Bei dieſer Gelegenheit kam der Katechismus in meine Hände — nach Voltaire — nach Volney. Es giebt kein Land in der Welt, wo die Religion eine niedrigere Stellung in der Erziehung einnimmt als in Rußland, und das iſt ein großes Glück. Die Zeit iſt gekommen, es offen zu ſagen: unſer Zeitalter will Laie ſein, gänzlich irdiſch, d. h. gänzlich real.

Vor dieſen Stunden waren meine Ideen über Religion ſehr unbeſtimmt. Mein Vater beſchäftigte ſich wenig mit göttlichen Angelegenheiten; er ſagte, daß es ſich gehöre, an Alles zu glauben, was in der Bibel ſtände, ohne zu urtheilen, denn das Urtheil gehöre nicht für religiöſe Gegenſtände. Ein

Digitized by Google

Mensch comme il faut müsse bei der Religion bleiben, in welcher er geboren sei, und ihren Vorschriften folgen, ohne jedoch in Pietismus zu verfallen, welcher sich nur für alte Weiber schicke aber nicht für Männer, die sich mit ernsteren Dingen beschäftigen müßten. Glaubte er wohl selbst? ich glaube so ein wenig, aus Gewohnheit, aus Herkommen und für alle möglichen Fälle. Aber er war weit davon entfernt, die Vorschriften und Förmlichkeiten der griechischen Kirche zu befolgen, er aß niemals die Fastenspeise, fastete niemals, ging selten oder fast nie in die Kirche und verrichtete seine Andacht nur alle vier oder fünf Jahre, wie er sagte, aus Schonung für seine Gesundheit. Wenn der Priester ankam mit dem Weihwasser, schickte er mich oder seinen Kammerdiener, ihn zu empfangen, da er behauptete, daß der Priester und seine Gefährten, der Küster und Kirchendiener, eine solche Menge kalter Luft in ihren weiten Gewändern mitbrächten, daß er fürchte, sich zu erkälten. Auf dem Lande ging er öfter in die Kirche, aber das nur aus Rücksichten gutsherrlicher Politik.

Meine Mutter war lutherisch und daher wenigstens um einen Grad religiöser. Sie ging sicher zweimal in einem Monat in die lutherische Kirche, welche Johann Bakai hartnäckig „die Kirche" nannte,

Digitized by Google

um zu zeigen, daß er sie für keinen eigentlichen Gottestempel hielt. Ich ging mit meiner Mutter, um die große Orgel spielen zu hören und die Declamation des Predigers zu beobachten. Dort lernte ich den deutschen Predigern nachmachen, ein Talent, welches ich bis jetzt erhalten habe.

Mein Vater befahl mir, jedes Jahr in der heiligen Woche (der Osterwoche) meine Andacht zu verrichten. Die Beichte flößte mir immer einen gewissen Schrecken ein, und im Allgemeinen traf die äußere Form des griechischen Gottesdienstes meine Einbildungskraft, so daß ich stets mit Schauer und Ehrfurcht zum Abendmahl ging; aber es war dies kein religiöses Gefühl, es war die Furcht, die das Unbekannte, das Geheimnißvolle uns einflößt, besonders wenn ihm äußerlich ein ernster und feierlicher Charakter gegeben wird; das ist die Wirkung der Zauberei, der Magie. Wenn ich meine Ostereier und mein geweihtes Brod in der Osternacht gegessen hatte, dachte ich das ganze Jahr nicht mehr an die Religion.

Die Bibel jedoch las ich aufmerksam in der slawischen Uebersetzung und in der Luther'schen und liebte sie sehr. Ich verstand sie nicht ganz, aber ich fühlte ihre Schönheit, und ich ehrte das Buch. Ich erinnere mich nicht, ein Einzigesmal mit Gleich-

Digitized by Google

gültigkeit die Bibel in die Hand genommen zu haben, und dies Gefühl hat mich durch's Leben begleitet. In verschiedenen Epochen bin ich darauf zurückgekommen, die Bibel zu lesen, und der Inhalt wuchs immer mehr vor meinen Augen, wechselte wie ich selbst, aber gab mir jedesmal eine gewisse Heiterkeit, wenn auch keine ganz glückliche, doch eine friedliche.

Als der Priester anfing mir Stunden zu geben, war er erstaunt, nicht blos über meine allgemeine Kenntniß der Bibel, sondern auch, daß ich ganze Stellen daraus auswendig wußte. Der Priester war ein verständiger Mann, der historische Theil seines Unterrichts gefiel mir sehr gut. Aber Glauben hatte ich nicht. Mein Lehrer wunderte sich über meinen „Dualismus", wie er es nannte. Er sagte oft: „Gott hat Ihren Verstand geöffnet, aber Ihr Herz ist der Gnade verschlossen." Und dabei zuckte er mit den Schultern und war nicht weniger zufrieden mit mir und sagte mit Stolz: „nun, nun, wir wollen sehen, was der ehrwürdige Vater Tornofski beim Examen sagen wird." —

Bald füllte eine andere Religion meine Seele!

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Von 1825—1829.

Der Tod des Kaisers Alexander. — Der $\frac{14}{26}$. December. — „Risorgimento“ — Der Schrecken in Moskau. — Der Großfürst Constantin. — Bouchot. — Die Cousine von Twer. — Landleben. — Der Freund.

An einem Wintermorgen kam der Senator früher als gewöhnlich nach unserem Hause, ging in das Cabinet meines Vaters mit einem ganz besonderen Ausdruck im Gesicht und bedeutete mir durch Zeichen, ihm nicht zu folgen. Ich blieb im Saal, verwundert nachdenkend, was er wohl zu sagen haben könnte. Glücklicherweise wurde ich nicht lange in Ungewißheit gelassen. Die gegenüberliegende Thür öffnete sich, und das runde Gesicht von des Senators Lakaien ward sichtbar, eingerahmt in den Pelzkragen seiner reich gestickten Livree. Er winkte mir, ich sprang an die Thür.

Digitized by Google

„Sie wiſſen Nichts?“ fragte er.

„Von was?“

„Der Kaiſer iſt in Taganrog geſtorben.“

Dieſe Nachricht überraſchte mich, ich hatte nie zuvor an die Möglichkeit von Alexanders Tod gedacht. Alle diejenigen, die mich von meiner Kindheit an umgaben, hatten eine große Anhänglichkeit an ihn. Ich erinnere mich ſeiner lebhaft, wie ich ihn das letzte Mal vor einigen Monaten an der Twer'ſchen Barriere geſehen hatte.

Er war zu Pferd und kehrte langſam von einer Revue zurück, von zwei Generalen begleitet, von denen der eine Diebitſch war. Sein Geſicht war ruhig und mild, er ſchien müde und nachdenkend. Ich nahm meinen Hut ab, er lächelte und erwiderte meinen Gruß. Wie verſchieden von Nikolaus, der ſtets wie eine halb kahlköpfige Meduſa mit den Schlangenlocken ausſah. Nikolaus übte in den Straßen und zu Haus, auf die Hofherren und Damen die Gewalt einer Boa Conſtrictor: das Blut in den Adern derer, die er anredete, erſtarren zu machen. Selbſt wenn Alexanders Liebenswürdigkeit nur eine angenommene war, ſo war ſie meiner Anſicht nach der frechen Aufrichtigkeit des Abſolutismus vorzuziehen.

Digitized by Google

Während meine Gedanken noch ganz verwirrt waren, während man das Bild des Großfürsten Conſtantin in allen Läden ausſtellte und das Volk in die Kirchen eilte, um ihm Treue zu ſchwören, verbreitete ſich die Nachricht von ſeiner Abdankung. Derſelbe Lakai des Senators, welcher mir die vorige Nachricht mitgetheilt hatte und welcher ein großer Freund von politiſchen Neuigkeiten war, die er die beſte Gelegenheit hatte zu erfahren, indem er aus einem Vorzimmer in das andere ging, benachrichtigte mich, daß in Petersburg eine Inſurrection ausgebrochen ſei, und daß man auf dem Iſaaks-Platze mit Kanonen geſchoſſen habe.

Am nächſten Abend beſuchte uns der General Graf Komaroffski. Er kam von Petersburg, wo er ein Zeuge der Inſurrection geweſen war. Er erzählte uns die Einzelheiten, und ich hörte ſtaunend zu. Eine neue Welt, obgleich noch unklar und unbeſtimmt, enthüllte ſich meinen Augen.

In wenigen Tagen fing eine Reihe von Arreſtationen und Hausſuchungen durch ganz Moskau an. Hier verſchwand plötzlich ein Bekannter, ohne daß man wußte, wo er hingekommen war, dort wurde ein Anderer nach Petersburg gebracht. Mütter und Frauen zitterten für ihre Söhne und Männer, es herrſchte eine allgemeine Beſtürzung. Zur

Digitized by Google

Zeit des Kaisers Alexander hatte sich die Gewohnheit der politischen Arrestationen (die seltenen Fälle wie das Exil Puschkin's nach Odessa und das Labsin's nach Simbirsk waren Ausnahmen) fast ganz verloren. Die geheime Polizei war noch nicht zu einem so furchtbaren Gensdarmeriecorps, zu einer bewaffneten Inquisition organisirt, wie nachher. Sie bestand damals blos aus einer Kanzlei unter der Direction eines kaustischen Franzosen, eines Voltairianers und Lebemannes, Namens de Sanglin. Ich lernte ihn später in Moskau kennen, als er nicht mehr im Dienst war; er war ganz derselbe Mensch geblieben, aber da er der Chef der geheimen Kanzlei gewesen, wurde er verdächtigt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Diese Thatsache giebt einen Maßstab für die Verschiedenheit der Zeiten.

Der Anfang dieser Regierung war von einem düsteren Schatten bedeckt, der von einem gebrochenen Eid, einer blutigen Insurrection und einer großen politischen Verfolgung herrührte. Nikolaus war dem Volke gänzlich unbekannt, während Alexanders Regierung war er Nichts gewesen, man hatte ihn selten genannt. Die Officiere der kaiserlichen Garde verabscheuten ihn wegen seines militärischen Pedantismus und seiner kalten Grausamkeit. Einst, als

Digitized by Google

er noch Großfürſt war, hatte er einen Officier am Kragen gepackt, wegen irgend einer Kleinigkeit. Der Officier ſagte ſehr ernſt: „Vergeſſen Ew. Kaiſerliche Hoheit nicht, daß ich einen Degen habe.“ Der Großfürſt trat einen Schritt zurück, aber er vergaß es wirklich nicht. Nachdem er Kaiſer geworden war, fragte er mehreremal, ob nicht dieſer Officier unter den Verſchwörern gefunden worden ſei. Darauf nahm derſelbe Officier, Graf Samoiloff, ſeinen Abſchied und lebte in Zurückgezogenheit in Moskau. Nikolaus erkannte ihn im Theater und bemerkte, daß er höchſt auffallend, faſt ans Närriſche ſtreifend, angezogen war. Er drückte ſogleich ſeinen allerhöchſten Wunſch aus, ihn lächerlich zu machen. Demzufolge veranlaßte der Theaterdirector einen Schauſpieler, die Kleidung und Manieren des Grafen Samoiloff nachzumachen. Der Schauſpieler entledigte ſich dieſes Auftrags in höchſter Vollendung. Nach der Vorſtellung ging der wirkliche Graf zu dem Director und verlangte eine Unterredung mit dem Schauſpieler, indem er erklärte, daß er ihm durchaus keine Unannehmlichkeit machen wolle. Da die Anfrage vor dem Publikum gemacht wurde, fürchtete der Director, Lärm zu erregen, und rief deshalb den Schauſpieler. Samoiloff dankte ihm für ſeine kluge Nachahmung, aber er bemerkte, daß noch eine

Digitized by Google

Kleinigkeit gefehlt habe, um ſie vollſtändig zu machen und, während er dies ſagte, nahm er eine herrliche Diamantnadel, die auf ſeiner Bruſt glänzte, und fügte hinzu: „Erlauben Sie mir, Ihnen dies anzubieten, und wenn Ihnen wieder befohlen wird, mich nachzumachen, bitte, ſo tragen Sie dieſe Nadel.“ Darauf verbeugte er ſich und ging in ſeine Loge zurück. Nikolaus, der einſah, daß die Lacher jetzt nicht mehr auf ſeiner Seite ſeien, verbot die Wiederholung der Farçe.

Die erſte Handlung des jungen Kaiſers trug den Stempel ſeiner ganzen nachherigen Regierung: die unverſöhnlichſte Verfolgung Aller, die ſich nicht unterwarfen, die es wagten, eine Individualität oder einen unabhängigen Charakter zu zeigen. Er richtete ſeine geheime Polizei ein, unter Benkendorf, die, centraliſirt in der Nähe ſeines Pallaſtes, ihre Spionirerei durch das ganze Reich ausdehnte. Die Furcht erniedrigte bald nicht nur die Geſellſchaft von Petersburg, ſondern auch von Moskau. Jedermann argwöhnte einen Spion in ſeinen Bekannten, ſeinen Freunden, ſeinen Dienern, in ſeinem Arzte; man lernte es, flüſternd zu ſprechen oder ganz ſtill zu ſein. Niemand, außer den Frauen, wagte es, Mitleid zu zeigen oder ein Wort der Sympathie zu den Verwandten und Freunden zu ſagen, denen

Digitized by Google

man noch gestern die Hand gedrückt hatte, und welche während der Nacht fortgeführt worden waren. Im Gegentheil: es entwickelte sich ein wilder fanatischer Knechtssinn, in Einigen aus Gemeinheit, in Andern aus — was noch schlimmer war — Gleichgültigkeit.

Ja die Frauen allein nahmen keinen Theil an diesem schändlichen Verlassen der Freunde. Frauen allein standen ja auch bei dem Kreuze; Lücile Desmoulins, dieser Engel, die nachher, verzehrt von Gram, selbst ihr Haupt auf den Block legte, verweilte neben der blutigen Guillotine, und auf dem Schaffot drückte George Sand mit theilnehmender Freundschaft die Hand des fanatischen Jünglings Alibaud.

Frauen, die in die Strafcolonien verbannt werden, verlieren alle bürgerlichen Rechte, entsagen dem Vermögen und der bürgerlichen Stellung, um ihr Leben in dem furchtbaren Clima von Oſt-Sibirien und unter dem noch furchtbareren Druck der Polizei zuzubringen; Schwestern, welche nicht das Recht hatten mitzugehen, zogen sich vom Hofe zurück, Viele verließen Rußland, beinahe Alle erhielten im Herzen die lebhafteste Anhänglichkeit an die Märtyrer. So war es nicht mit den Männern, die

Digitized by Google

Furcht vertrieb die Liebe aus ihren Herzen. Keiner wagte von den „Unglücklichen" zu sprechen.

Die erhabenen Beispiele der Prinzessinnen Trubetzkoi, Narischkin und Anderer sind allgemein bekannt; ich will ein noch unbekanntes Beispiel erzählen, welches eine That der heroischsten Hingebung enthält. In einem hocharistokratischen Hause, dem der Familie Iwascheff, lebte eine junge französische Gouvernante. Der Sohn des Hauses liebte sie, wurde wieder geliebt und beschloß, sie zu heirathen. Die Eltern, voller Vorurtheile, waren in Verzweiflung; der Sohn willigte ein, die Heirath aufzuschieben, die junge Dame ging nach Paris zurück. Inzwischen kam der 26. December. Der junge Iwascheff war einer der ersten Verschwörer; er wurde zum bürgerlichen Tode und zur Zwangsarbeit auf Lebenszeit verurtheilt. Sein Vater, um ihm etwas Vermögen zu erhalten, vermachte die Familiengüter einem natürlichen Sohn, den er anflehte, seinem unglücklichen Bruder eine lebenslängliche Rente zukommen zu lassen. Sobald die junge Französin die Schreckensnachricht bekam, eilte sie nach Petersburg und verlangte die Erlaubniß, nach Irkutsk zu gehen. „Zu welchem Zweck?" — „Mein Verlobter ist dort und ich möchte zu ihm." — „Wer ist Ihr Verlobter?" — „Iwascheff." —

Digitized by Google

Die Sache wurde vor Benkendorf gebracht. Er wagte nicht, ſie zu entſcheiden, und nachdem er vergebens verſucht hatte, die junge Perſon von dem Gedanken abzubringen, trug er dem Kaiſer die Sache vor. Nikolaus befahl, daß man ſie mit den Verordnungen über die Behandlung der Frauen der zu Zwangsarbeit Verurtheilten, im Fall dieſe ihren Männern folgen, bekannt machen ſolle. Sie verlieren alle bürgerlichen Rechte, ſelbſt das von Sibirien zurückzukehren, wenn ſie es wünſchen, müſſen in demſelben befeſtigten Bezirk leben und ſind verpflichtet, im Falle der Noth an der Arbeit der Frauen dort mit Theil zu nehmen. Der großherzige Kaiſer ließ ihr zugleich anzeigen, daß, wenn man Rückſichten nehmen könne auf die Frauen, die aus Pflichtgefühl mit nach Sibirien gingen, dies doch durchaus nicht der Fall ſein würde mit ihr, die freiwillig hinginge, um einen Verbrecher zu heirathen. Das junge Mädchen beſtand auf ihrem Vorſatz, man gab ihr noch drei Tage Bedenkzeit. Sie kam nach drei Tagen und forderte ihren Erlaubnißſchein. Der Kaiſer zuckte die Achſeln und befahl, ihr einen Paß zu geben. Sie ging nach Tſcheta, einer Feſtung, in welcher Iwaſcheff ſaß. Die Behörden, die keinen Befehl erhalten hatten, verſagten ihr den Einlaß. Sie blieb alſo in einem

Digitized by Google

Dorfe, einige Meilen davon entfernt, um die Erlaubniß von Petersburg her zu erwarten. Hier war sie umgeben von einer Bevölkerung gemeiner Verbrecher und entlassener Sträflinge. Unter ihnen traf sie einen Mann an, der in der Festung beschäftigt war, der aber das Vorrecht hatte, aus- und einzugehen. Er war ein Verbrecher, der die Knute und das Brandzeichen erhalten hatte. Die junge Französin hörte, daß er Iwascheff kannte und sie beschwor ihn, demselben einen Brief zu überbringen. Er übernahm den Auftrag und brachte auch die Antwort. Die Hingebung dieser Frau, welche das Herz des Nikolaus ungerührt gelassen hatte, machte einen tiefen Eindruck auf die rauhe Natur des Sträflings. Mehrere Mal in der Woche, wenn er seine Arbeit vollendet hatte, ging er bei Einbruch der Nacht aus der Festung, wanderte einige Meilen weit durch die Schneefelder, durch die trostlosen Einöden des östlichen Sibiriens, um ihr einige Worte der Liebe, von Iwascheff geschrieben, zuzubringen. Endlich kam die Erlaubniß von der Regierung, und diese Unglücklichen wurden in der Festung verheirathet.

Nikolaus hielt Wort: er erwies ihr keine Rücksicht. Aber ihre Geschichte ist noch nicht zu Ende. Zehn Jahre vergingen. Iwascheff's Strafe wurde

Digitized by Google

von der Zwangsarbeit zum Exil in einer Strafcolonie verwandelt. Die Lage der Ehegatten wurde dadurch verbessert, aber der Kampf hatte die Kräfte der Frau verzehrt, der Kampf, der anfing, als sie die Liebe des Sohnes einer aristokratischen Familie gewann, der dann fortfuhr, als sie einen Gatten unter den Verbrechern suchte und zehn Jahre in einer Festung zubrachte, wo das furchtbare Klima ihre Kraft zu Grunde richtete. Sie starb und hinterließ zwei Kinder. Iwascheff, obwohl noch ein junger Mann, fiel in eine tiefe Schwermuth und folgte ihr nach einigen Monaten in das Grab. Nun denke man sich die Lage der Waisen, ohne bürgerliche Rechte, bei der Geburt verurtheilt, als Soldaten in einer Strafcolonie zu leben, verlassen und freundlos in den Einöden von Sibirien, allezeit zur Disposition der Regierung, die sie zu Soldaten machen konnte, im Falle der Noth.

Iwascheff's Vater war todt. Sein natürlicher Sohn, ein ausgezeichneter Ingenieur-Oberst, erbat als eine Gnade vom Kaiser die Erlaubniß, diese Kinder annehmen zu dürfen. Nikolaus gewährte sie. Einige Jahre später erbat er als eine zweite Gnade: ihnen ihren Namen und ihre bürgerlichen Rechte zurückzugeben. Was Nikolaus mit solch unerbittlicher Grausamkeit der Prinzeß Trubetzkoi verwei-

Digitized by Google

gerte, das konnte er, da er den fünften Akt nicht voraussah, dem ausgezeichneten Oberst nicht weigern. Der Oberst gab darauf seinen Neffen ihr ungeheures Vermögen zurück, welches er nur für sie verwaltet hatte. — — —

Meine Aufmerksamkeit war erregt. Ich weiß nicht, wie es kam, aber gleich bei der ersten Erzählung der Ereignisse von Petersburg fühlte ich, daß mein Herz nicht auf Seite derer war, welche die kaiserlichen Kanonen abfeuerten. Die Hinrichtung Pestels und seiner Freunde that das Uebrige. Jedermann erwartete eine Linderung ihrer Strafe. Selbst mein Vater, mit seiner discreten und skeptischen Zurückhaltung, sagte, daß die Urtheile und die Galgen nur bestimmt wären, Schrecken einzujagen, und daß nicht wohl eine Hinrichtung am Vorabend der Krönung Statt finden könne. Aber eines Tages lasen wir in der officiellen Zeitung: „Am fünften Juli, um fünf Uhr Morgens, wurden fünf Verräther durch den Henker öffentlich hingerichtet.“ —

Wir hatten Nikolaus sehr schlecht gekannt! nachdem er die Urtheile unterschrieben hatte, verließ er Petersburg und, ohne in Moskau vorzukommen, erwartete er die ferneren Nachrichten im Petrowskischen Pallast.

Digitized by Google

Es herrſchte ein allgemeines Entſetzen. Das ruſſiſche Volk, obgleich erniedrigt durch Knechtſchaft und die Peitſche, war doch an die Todesſtrafe nicht gewöhnt. Seit der monſtröſen Beſtrafung des Officiers Mirowitſch, der auf Katharina's II. Befehl den unglücklichen Prinzen Iwan ermordete, und der Pugatſcheff's und ſeiner zwei Gefährten, war während funfzig Jahren keine einzige Hinrichtung geweſen. Während Paul's Regierung kam ein Koſackenaufſtand vor, in den zwei Officiere verflochten waren. Paul beauftragte ſeinen Hetman mit unbeſchränkter Vollmacht, die Verbrecher zu beſtrafen. Die zwei Officiere wurden verurtheilt, enthauptet zu werden, aber Niemand wollte die Verantwortung der Ausführung übernehmen, und es mußte dem Kaiſer bekannt gemacht werden. „Der Hetman iſt ein Narr," ſagte Paul, „er hat Vollmacht, aber er möchte das Odium davon auf mich werfen." — Die Verbrecher wurden in die Bergwerke geſchickt, und der Hetman wurde ſeines Amts entſetzt.

Nikolaus — und die Geſchichte ſollte dieſen Zug ſeines Charakters nicht vergeſſen — führte die Todesſtrafe wieder ein durch eine Ueberraſchung und legaliſirte ſie zwanzig Jahr nachher in einem monſtröſen Criminalgeſetzbuch, von einem Deutſch-Polen, Grube, entworfen und vom Zaren beſtätigt.

Digitized by Google

Einige Tage nach dem merkwürdigen 2. December wurde ein großes „Te deum“ gesungen in einem reichen Pavillon, welcher zu dem Zweck im Kremlin errichtet worden war. Der Metropolit, umgeben von seiner Geistlichkeit, brachte dem gekreuzigten Gott Dankesopfer für die Hinrichtung der gehängten Männer dar. Die kaiserliche Familie, der Senat, die Minister umgaben den Altar, dahinter breiteten sich die Massen der kaiserlichen Garden aus; in dem Augenblick, wo das „Te deum“ gesungen wurde, knieten die Soldaten nieder, ihre Tschakos in den Händen; die Kanonen donnerten von den Höhen des Kremlin, und die Musikbanden von etwa zehn Regimentern spielten: „God save the king.“ — Niemals wurde der Sieg des Galgens so prächtig gefeiert!

Ich war dort mit meiner Mutter. Guter Gott! wie ich damals schon den Schöpfer dieser Feierlichkeit haßte, ihn, dessen Schönheit selbst mit Schrecken erfüllte; ich sah niemals ein Gesicht, das so unbarmherzig den Charakter des Mannes enthüllte. Die rasch zurückweichende Stirn, die einen unbeugsamen Willen und Schwäche der Gedanken verrieth, die Augen ohne Mitleid und ohne Hoffnung, winterliche Augen, die untere Kinnlade, die in eben dem Maße vortrat, wie die Stirn zurückwich, gaben ihm in meinen Augen einen furchtbaren Ausdruck. Ich

Digitized by Google

glaube nicht, daß er jemals leidenſchaftlich ein Weib geliebt hat, wie Paul die Lapuchin und wie Alexander alle Frauen, außer ſeiner eigenen liebte; nein — Nikolaus war für ſeine Maitreſſen Nichts als der „ſehr wohlwollende" Souverän.

Im Vatican iſt eine neue Gallerie, in welcher Pius VII. eine ungeheure Maſſe von Statuen und Büſten geſammelt hat, die in Rom und der Umgegend gefunden worden ſind. Der Fortſchritt im Verfall des römiſchen Reichs iſt auf den Stirnen, Augenbrauen und Lippen dieſer Büſten geſchrieben. Von den Töchtern des Auguſtus bis auf die Poppaea ſtellt ſich die allmälige Verwandlung in Loretten dar, und der Typus der Loretten wird nun ein ſtehender. Der Typus der Männer hat etwas von Antinous und den Hermaphroditen; auf der einen Seite ein ſinnlicher und geiſtiger Verfall, Züge geſtempelt durch Corruption, Schwelgerei und Blutdurſt ohne edle Stirnen, mager wie Heliogabal, oder mit hängenden Backen wie Galba; dieſer Typus iſt vortrefflich erhalten in den neapolitaniſchen Königen. Aber dann iſt noch ein anderer Typus, der von Armee-Befehlshabern, in welchem jede Spur der Civiliſation und Menſchlichkeit verſchwunden iſt, in welchem Nichts übrig blieb als die Leidenſchaft des Befehlens, ein enges Begreifen und kein Herz, —

Digitized by Google

Mönche des Ehrgeizes, in deren Zügen Strenge und ein harter Wille vorherrschen, — Kaiser der Garden und Herren für ein paar Stunden auf den Thron erhoben durch rebellische Legionen. Unter ihrer Zahl fand ich mehrere Köpfe, die Nikolaus ähnlich sahen, als er ohne Schnurrbart war. Ich verstehe die Nothwendigkeit dieser düsteren und unerbittlichen Wächter bei den Völkern, die am Delirium sterben, was aber haben sie bei jugendlich kräftigen Staaten zu schaffen? —

Obgleich ich Tag und Nacht mit politischen Grübeleien beschäftigt war, waren meine Ideen doch noch sehr unentwickelt und bis zu dem Grade verwirrt, daß ich mir ernstlich einbildete, der Petersburger Aufstand hätte unter anderen Zwecken auch den gehabt, den Cesarewitsch auf den Thron zu setzen, nur mit beschränkter Macht. Daher kam meine Verehrung für diese außerordentliche Person, die beinahe ein Jahr lang dauerte. Er war viel populairer als Nikolaus, obgleich er dem Volke keine Wohlthat erzeigt hatte, und wurde mehr von den Soldaten geliebt, obgleich er sie oft schlecht behandelt hatte. Es war dies eine Laune des Volks. Er schien alle seine Fehler durch seine Abdankung gut gemacht zu haben.

Ich sah ihn bei einer Revüe, den Tag nach

Digitized by Google

der Krönung des Nikolaus. Er begleitete seinen Bruder in den Palast und in die Cathedrale. Seine Stirn, die nie frei von Falten war, hatte einen düstern Ausdruck. Er trug die litthauische Uniform, und man kann sich vorstellen, daß mein Held, mit seinen hohen Schultern, seinem vorgestreckten Kopf und seiner aufgeworfenen Nase, mich nicht durch seine Schönheit einnahm. Seinen Typus fand ich nicht im Vatican. Ich würde ihn den Garschinski-*) Typus nennen, wenn ich nicht später den König von Sardinien gesehen hätte.

Es ist leicht zu verstehen, daß die Einsamkeit mir jetzt mehr als jemals eine Last war; ich bedurfte Jemand, mit dem ich von meinen Gedanken und Visionen sprechen konnte, um sie zu berichtigen oder zu bestätigen. Ich war zu stolz, mich selbst als einen „Malcontenten" zu betrachten, um entweder still davon zu sein oder es ohne Wahl Jemand anzuvertrauen. Ich habe es anderswo gesagt, daß ich, ein Knabe von vierzehn Jahren, verloren in den Massen, vor diesem mit dem Blute der Opfer befleckten Altare schwur: die Märtyrer zu rächen und mich selbst dem Kampfe mit diesem Thron, diesem Altare, diesen Kanonen zu weihen. Ich habe Nichts

*) Ein Dorf, in welchem Paul zu leben pflegte.

Digitized by Google

gethan: der Thron, der Altar, die Kanonen sind noch auf ihrem Platze, aber ich bin auch noch auf meinem Platze und halte noch dieselbe Fahne, die ich nie verlassen habe.

Einige Tage nach dem „Te deum" aßen wir mit einem verabschiedeten Husarenobrist zusammen, der ein ungeheures Vermögen erworben hatte durch eine alte Erbin, deren Herz durch seine Schönheit und athletische Gestalt gewonnen worden war. „Warum klagen die Menschen denn um diese Hunde, die man gehängt hat?" sagte er. „Ich würde sie Alle, ohne das geringste Mitleid, haben Spießruthen laufen lassen bis zum Tode." — Ich fühlte, daß das Blut in meine Wangen schoß, und ich sagte mit zitternder Stimme und Thränen in den Augen: „So giebt es doch also wirklich Menschen, die schlimmer sind als die Henker! wie gut, daß Sie keine Macht haben hängen zu lassen, Sie würden selbst Araktschejeff schaudern gemacht haben."

„Was sagen Sie von dem jungen Manne?" erwiederte der Oberst bleich vor Wuth, „das ist vielversprechend." Drei oder vier Personen waren hierbei anwesend, aber ich muß zu ihrer Ehre sagen, daß Keiner einige Sympathie mit dem fleischfressenden Kämpfer zeigte.

Dies war mein erster revolutionairer Ausbruch.

Digitized by Google

Mein Vater war nicht zugegen und hörte Nichts davon. So ging es diesmal ohne Folgen vorüber.

Die erste Person, mit der ich von den Gedanken, die mich beschäftigten, sprach, war mein russischer Lehrer. Er war jung, edeldenkend und erfüllt von dem unbestimmten, unklaren Liberalismus, welcher schwindet mit der Hochzeit, mit dem ersten grauen Haar, mit der Erlangung einer festen Stellung, aber welcher dennoch, während dem er existirt, den Menschen adelt. „Gebe Gott," sagte er zu mir, „daß Sie diesen Gesinnungen nie untreu werden," und nun fing er an, mich Fragmente von Puschkins und Rylcieffs Liedern kennen zu lehren, welche ich aufschrieb, wenig ahnend, daß dreißig Jahre später ich, ich zuerst, sie würde drucken lassen. Ich las keine Romane mehr. Ich fand in der Bibliothek eine Geschichte der französischen Revolution, von einem Legitimisten des Kaiserreichs geschrieben. Die Uebertreibungen waren so absurd, daß sie mir verdächtig wurden. Entschlossen um jeden Preis mir ein selbstständiges Urtheil zu verschaffen, beschloß ich Bouchot zu befragen, meinen französischen Lehrer, der während der Revolution in Paris war. Bouchot war ein rauher Mann, nicht sehr geneigt, sich mit mir zu unterhalten. Er dictirte Verse, conjugirte Zeitwörter, stampfte den Boden mit seinen

Digitized by Google

Füßen und forderte meine Fragen keineswegs heraus.

Endlich faßte ich Muth, und da ich ihn in ungewöhnlich guter Laune sah, sagte ich plötzlich, mitten in einer Stunde: „Ach Herr Bouchot, ich habe Sie schon lange einmal fragen wollen, warum man Ludwig XVI. guillotinirt hat?“

Der alte Mann sah mich forschend an, zog die eine Augenbraue in die Höhe und senkte die andere, schob seine schwerfällige Brille auf der Nase zurecht, nahm ein blaues Taschentuch aus der Tasche und, nachdem er sich heftig geschnäuzt hatte, sagte er in einem scharfen Ton: „Weil er ein Verräther am Vaterland war!“

„Und wenn Sie einer der Richter gewesen wären, würden Sie das Urtheil unterschrieben haben?“

„Mit beiden Händen!“ antwortete er und nahm eine Prise Tabak. Die Stunde war manche Participien und Conjugationen werth!

Ich war nun aufgeklärt. Man hatte offenbar Recht gehabt, den König zu guillotiniren. Bouchot selbst hatte es gesagt! — Bouchot liebte mich anfänglich nicht wegen meiner orthographischen Fehler, und er sagte oft: „aus Ihnen wird Nichts, Sie sind gedankenlos.“ Aber als er meine Fähigkeit für königsmörderische Ideen bemerkte, wurde er nach-

Digitized by Google

ſichtiger, erzählte mir oft Epiſoden von 1793 und ſagte mir, daß er Frankreich verlaſſen habe, als „die Schlechten die Oberhand hatten," das hieß ſoviel als: nach dem neunten Thermidor. Er war noch fortwährend böſe über meine Schreibfehler, aber er ſagte doch: „Ich dachte immer, es würde Nichts aus Ihnen, aber ich glaube jetzt, Ihre guten Gefühle werden Sie retten."

Beſtärkt durch die Beiſtimmung meiner beiden Lehrer, fühlte ich mich ſelbſt einen Verſchwörer „in spe," und ich verlangte nur darnach, meine Ideen einem jungen Gefährten und Freunde mittheilen zu können. Meine Einſamkeit wurde mir beinahe unerträglich. Der Freund ſollte bald gefunden werden.

Im Gouvernement Twer lebte eine Enkelin von meines Vaters älteſtem Bruder, mit welcher ich von Kindheit an bekannt war, und welche ich innig liebte. Sie war fünf Jahre älter als ich, aber ſie war ſo klein von Geſtalt und ſo kindlich von Ausſehen, daß ich den Unterſchied der Jahre vergaß. Sie kam einmal im Jahre mit ihrer Tante nach Moskau, entweder um die Weihnachtszeit oder um den Karneval dort zuzubringen. Wir waren große Freunde; ich glaube, ſie bemitleidete mich wegen meiner großen Einſamkeit und Iſolirung und behandelte mich deshalb mit mehr Achtung und Aufmerkſamkeit als

Digitized by Google

Andere, d. h. ſie wunderte ſich nicht bei jedem Wiederſehen, wie groß ich geworden ſei, und fragte mich nicht jedes Mal, ob ich die militäriſche Laufbahn ergreifen wolle; ſie ſprach frei mit mir, wie ebenbürtige Leute miteinander ſprechen, ohne deshalb einen gewiſſen belehrenden Ton zu verlieren, den junge Mädchen gern mit Knaben annehmen, die jünger ſind als ſie ſelbſt. Ich unterwarf mich willig dieſer freundlichen Autorität, aber fünf Tage im Jahre waren ſehr wenig für einen vertrauten Umgang; wir correſpondirten zwar, aber Briefe ſind zuletzt doch auch Nichts als wieder Papier, als wieder der Schultiſch mit ſeinen Dintenflecken und Illuſtrationen, die mit dem Federmeſſer ausgeſchnitten ſind. Ich hätte ſie immer ſehen mögen, mit ihr über meine neuen Ideen ſprechen, und ich war daher entzückt, als ich hörte, daß die Couſine im Februar (1826) kommen und einige Monate bei uns bleiben würde. Ich ſchnitt die Zahl der Tage, die noch bis zu ihrer Ankunft vergehen mußten, mit dem Meſſer in meinen Tiſch ein und brachte einen nach dem andern wieder weg, indem ich vorſätzlich manchmal mehrere vergaß, um ſie dann bedeutend vermindert zu finden. Und obgleich die Zeit entſetzlich lang ſchien, ſo ging doch der Termin vorüber, ein neuer ward angeſetzt, und auch der ging vorüber, wie es zu gehen

Digitized by Google

pflegt. Als ich eines Abends mit meinem ruſſiſchen Lehrer in meinem Studirzimmer ſaß und dieſer, wie er zu thun gewohnt war, jede Phraſe mit einem Schluck ſauren „Kwaß“ begleitend, mir den „Hexameter“ vordemonſtrirte und mit einem furchtbaren Lärm der Füße, der Stimme und der Hände jeden Vers der Iliade begleitete — da — auf einmal kniſterte der Schnee im Hofe wie von der Berührung eines Schlittens, kleine Schellen klingelten und miſchten ſich mit Stimmen im Hofe — ich, mit flammendem Geſicht, ließ hinter mir den Zorn des „Achilleus des Peleiden Sohn“ und ſtürzte die Treppe hinunter in das Vorhaus, wo die Twerſche Couſine, eingehüllt in Pelze, Shawls, Mützen und Tücher, mit weißen haarigen Stiefeln, mit von der Kälte und vielleicht auch von der Freude gerötheten Wangen, mir in die Arme ſprang.

Gewöhnlich erinnern ſich die Menſchen ihrer erſten Jugend, ihrer vergangenen Leiden und Freuden, mit einem Lächeln der Herablaſſung, als wollten ſie ſagen: „Kindereien!“ als ob ſie ſpäter beſſer wären oder ſtärker fühlten! Kinder nach drei Jahren verachten ihre früheren Vergnügungen und werfen ihr Spielzeug bei Seite, ſie wünſchen älter zu ſein, ihr ſchnelles Wachsthum zeigt ſich an ihren Aermeln, ihren Röcken, den Seiten ihrer Schulbücher, und

Digitized by Google

es ſcheint, daß ſie erſt in ſpäteren Jahren verſtehen lernen, daß die Kindheit mit den zwei oder drei Jahren der Jugend in ſich ſelbſt vortrefflich, in ſich ſelbſt vollſtändig, am meiſten unſer iſt, und daß ſie nicht nur vielleicht den Theil unſeres Lebens bilden, der am wichtigſten iſt für ſich ſelbſt, ſondern auch entſcheidend für die Zukunft.

So lange der Menſch mit raſchen Schritten vorwärts geht, ohne anzuhalten, ohne zu überlegen, ſo lange er noch an keinem Abgrund angelangt iſt, noch den Hals nicht gebrochen hat, ſo lange ſchaut er nur vorwärts in die Zukunft, läßt die Vergangenheit und macht ſich keine Sorgen um die Gegenwart. Aber wenn die Erfahrung die Blüthen des Frühlings gepflückt und die Sommerhitze gekühlt hat, wenn er ſieht, daß das wirkliche Leben vorüber und nur der Reſt übrig geblieben iſt, dann wendet er ſich zurück zu den warmen, den roſigen Erinnerungen der erſten Jugend.

Die Natur mit ihrer ewigen Liſt und ihrer ökonomiſchen Schlauheit überläßt dem Menſchen die Jugend, aber den fertigen Menſchen nimmt ſie für ſich in Anſpruch, ſie reißt ihn mit fort, und verwickelt ihn in die Beziehungen der Geſellſchaft und der Familie, die zum größten Theil nicht von ihm abhängen. Freilich giebt er ſeinen Handlungen den

Digitized by Google

Stempel seines eigenen Charakters, aber er gehört sich selbst viel weniger mehr an, das lyrische Element der Individualität ist geschwächt und daher sind die Gefühle und die Fähigkeit der Freude, — kurz Alles — viel schwächer, ausgenommen: der Geist und der Wille.

Jetzt, wo ich nicht mehr mit beschleunigtem Schritte vorwärts kann ins Leben, wo ich, gebrochen und gedemüthigt, an unübersteiglichen Abgründen angekommen bin, jetzt liebe ich es, vor diesen halben Träumen der Jugend still zu stehen.

Das Leben meiner Cousine war auch nicht von Rosen umgeben gewesen. Sie hatte ihre Mutter verloren, als sie noch sehr jung war. Ihr Vater war ein leidenschaftlicher Spieler, er verlor sein Vermögen mehrere Male, gewann es wieder und endigte mit völligem Ruin. Die letzten Reste seines Vermögens wurden dazu angewendet, um ein Gestüte zu organisiren, welches nun seine Leidenschaft wurde und ihn völlig absorbirte. Seine Tochter, als sie von der Schule zurückkehrte, fand sich als absolute Herrin des Hauses. Sie hatte einen Bruder, der bei seinem Regiment ein noch wüthenderer Spieler war als sein Vater und mit der Schnelligkeit eines Pfeils seinem Ruin zuging.

Plötzlich verheirathete sich der Vater, mit funfzig

Jahren, ohne die geringste Nothwendigkeit, mit einer Dame, auch von reifem Alter, dazu sehr gelehrt, eine der ausgezeichnetsten Schülerinnen des Smolnoischen Klosters. Ich begegnete niemals einem vollkommneren Typus von der Erziehung junger Damen in dieser Anstalt von Petersburg. Sie war eine der ersten Schülerinnen dort gewesen, und später wurde sie selbst Vorsteherin der Classe; mager, blond, kurzsichtig, hatte sie schon in ihrer Erscheinung etwas Didaktisches und Belehrendes. Weit entfernt des Verstandes zu ermangeln, hatte sie einen eisigen Enthusiasmus, redete in stereotypen Phrasen von Hingebung und Pflichtgefühl, stellte sich, als ob sie alle Sinnlichkeit hasse, wußte die Chronologie und Geographie auswendig und entfaltete ihre Errungenschaften im Französischen mit verzweifelter grammatikalischer Richtigkeit. Zu diesen Attributen, gleich charakteristisch für alle „die Studenten in gelben Shawls," wie Puschkin sie nennt, fügte sie noch andere Vollkommenheiten hinzu, welche den Ufern der Newa und der Nähe des Winterpalastes entsprechen. Sie schlug die Augen gen Himmel, wenn sie von ihrer „gemeinsamen Wohlthäterin und Mutter," der verwittweten Kaiserin, sprach, sie ließ ahnen, daß sie eine geheime Leidenschaft für den Kaiser Alexander habe und trug einen Ring oder ein Medaillon mit seinem Portrait

Digitized by Google

und der Unterschrift: „Er hat sein wohlwollendes Lächeln wieder angenommen.“ —

Man kann sich leicht die Harmonie denken, die zwischen diesem Trio herrschte; ein Vater, Spieler, Liebhaber von Pferden, Festlichkeiten, Zigeunermädchen, Wettrennen und Unterhaltungen jeder Art, ein junges Mädchen, die, mehrere Jahre sich ganz selbst überlassen geblieben, unabhängig geworden war wie eine Wilde, und ein altes Mädchen, welches sich plötzlich aus dem erhabenen Charakter einer gelehrten Person in eine junge Frau verwandelt hatte. Sie liebte natürlich ihre Stieftochter so wenig, wie diese sie liebte. Ueberhaupt ist keine Freundschaft möglich zwischen einem jungen Mädchen von siebzehn Jahren und einer Frau von fünfunddreißig, außer wenn diese ihr Geschlecht vergißt. In diesem Falle hatte die Stiefmutter gerade erst angefangen das ihre anzunehmen. Ich finde nichts Besonderes in der gewöhnlichen Abneigung der Stieftöchter gegen ihre Stiefmütter, es ist ein natürliches und moralisches Gefühl. Eine neue Heirath ist ein zweites Begräbniß. Die Person, die als eine zweite Mutter eingeführt wird, dieses frappante Vergessen der wirklichen Mutter, dieses Ausfüllen des Platzes ohne Aufrichtigkeit, ruft natürlich eine Abneigung in den Kindern hervor. Kindesliebe zeigt sich vielleicht

Digitized by Google

nie mehr als gerade in diesem Gefühl, welches dem Kinde zuflüstert: Deines Vaters Gefährtin ist nicht Deine Mutter! Die christliche Lehre mit ihrer übertriebenen Ansicht von der Ehe und der Unsterblichkeit hat sehr wohl verstanden, daß es keine Scheidung giebt und daß eine zweite Heirath eine Absurdität ist, aber, indem sie der irdischen Welt eine Concession nach der anderen machte, segnete die Kirche auf Erden eine neue Mutter ein, während sie die Unsterblichkeit der ersten in einer anderen Welt versicherte. Solch ein Unsinn drängt sich der natürlichen Logik der Kinder auf, welche sich in der Einfachheit ihrer Herzen gegen die fromme Albernheit und kanonische Inconsequenz auflehnen.

Ebensosehr ist aber die Frau, welche, wenn sie aus der Kirche tritt, gleich eine Familie bereit findet, in einer verlegenen und ungeschickten Stellung. Sie hat Nichts gemein mit den Kindern, welche so auf einmal ihre eigenen werden, sie muß heucheln oder ein Gefühl anstacheln, welches keine reelle Basis hat, um zu einem falschen und absurden Gefühl zu gelangen: demjenigen, ihre eigenen Kinder nicht mehr zu lieben als die einer anderen Frau!

Demzufolge bin ich weit davon entfernt, sowohl meine Cousine als ihre Stiefmutter anzuklagen, daß sie sich ehrlich einander verabscheuten. Ich ver-

Digitized by Google

ſtand vollkommen, wie ein junges Mädchen, die ganz ihren eigenen Willen gehabt und gar keine Disciplin gekannt hatte, ſich jetzt unglücklich fühlte und vielleicht ſogar ungerecht war gegen ihre Stiefmutter mit den Profeſſoren-Gewohnheiten. Der Vater, indem er älter wurde, ward mehr und mehr von ſeinem Weibe beherrſcht, das junge Mädchen wünſchte lebhaft, das väterliche Haus wenigſtens für einige Zeit zu verlaſſen. Meine Mutter, welche ſie ſehr liebte, erhielt nach langen Schwierigkeiten meines Vaters Erlaubniß, ſie in unſer Haus einzuladen.

Den Tag nach ihrer Ankunft veränderte die Couſine, die Stunden ausgenommen, gänzlich die Ordnung meiner Beſchäftigungen mit einer abſoluten Autorität; ſie ordnete eine Zeit an für gemeinſchaftliches Leſen, ſchloß die Romane mit einiger Zurechtweiſung aus, und wählte: die „Reiſen von Anacharſis" und die „allgemeine Geſchichte" von Segur. Von einem ſtoiſchen und moraliſchen Geſichtspunkt aus unterbrach ſie auch meine geheime Gewohnheit, Tabak in Papier gewickelt (eine Erfindung von Cigaretten damals von mir gemacht) zu rauchen. Glücklicherweiſe war ſie nicht allzuſtreng; ſie las mit mir die Novellen von Zſchokke anſtatt des archäographiſchen Romans und ſchickte ſelbſt heimlich den Knaben des Hauſes, um kleine Paſteten zu kaufen

Digitized by Google

und eine Art kalten Puddings, welchen wir sehr liebten, und welcher streng nach meines Vaters hygienischen Vorschriften verboten war.

Alles zusammen genommen war meiner Cousine Einfluß auf mich ein sehr guter; ein Element der Zärtlichkeit und Wärme drang in meine Seele ein, und bewahrte meine Gefühle, deren Entwickelung begonnen hatte, vor der kalten Verachtung in meines Vaters Temperament. Ich lernte aufmerksam sein, Andere achten, mich fürchten, Jemand durch ein Wort oder eine Vernachlässigung zu verletzen. Ich schätzte sie als ein höheres Wesen; sie, enthusiastischer als ich selbst, sagte mir eine außerordentliche Zukunft voraus und, mit der schrecklichen Selbstliebe von Kindern, sah ich in mir selbst einen zukünftigen Brutus oder Fabricius. Die Cousine seufzte in der Stille für einen schönen jungen Husaren-Offizier, und ich allein wußte dies. Es war ein wirkliches Geheimniß, denn der schöne Husar hat es nie gewußt. Ich weiß wirklich nicht genau, ob ich ihn beneidete, wahrscheinlich ein wenig, aber die Jugend ist bereit zu übertriebener Hingebung, und außerdem fühlte ich mich sehr geehrt durch meiner Cousine Vertrauen. Ich dachte mir noch dazu, es sei eine jener heroischen Leidenschaften, welche in den Romanen vorkommen und in tragischen

Digitized by Google

Conflikten endigen. Ich gedachte, der Freund, der Bruder, der Tröſter zu ſein, wenn dieſe Kataſtrophe eintreten ſollte.

In der Zwiſchenzeit machte ich allerlei Schelmenſtreiche, die nicht ganz zu der Rolle eines melodramatiſchen Freundes paßten. Meine Couſine brachte ein Federballſpiel mit und ſpielte fortwährend mit demſelben Schläger, der durch eine Stecknadel bezeichnet war; dies quälte mich ſehr, und eines Morgens ſteckte ich die Nadel in den anderen Schläger, mit dem ſie nun ſpielte, ohne die Verwechslung zu bemerken. Zwei Wochen ſpäter erzählte ich ihr, was ich gethan hatte, ſie erröthete, Thränen kamen in ihre Augen, und ſie ging in ihr Zimmer. Ich war entſetzt; und nachdem ich eine halbe Stunde in größter Angſt gewartet hatte, ging ich zu ihrem Zimmer, die Thür war verſchloſſen, ihr Mädchen ſagte, ſie ſei krank, ich klopfte an die Thür, meine Couſine rief: „Ich will dich nicht ſehen, du biſt nicht mein Freund, du biſt ein herzloſer Knabe, geh!“ — Ich war erſtarrt; ich ſchrieb einen Brief, in welchem ich ſie beſchwor, mir zu verzeihen, und ihr Beſſerung verſprach. Ich dachte wirklich, ich hätte ein furchtbares Verbrechen begangen.

Nach dem Thee verzieh ſie mir, ich küßte ihre Hand mit Thränen, und ſie umarmte mich. Die Wichtigkeit der Geſchichte beſtand in dem folgenden

Digitized by Google

Umstand: eines Tages hatte der schöne Husar in ihres Vaters Hause mit ihr Federball gespielt; es war sein Schläger, den sie mit der Stecknadel bezeichnet hatte, und sie gelobte, nie mit einem andern zu spielen.

Sie blieb bei uns bis zum Herbst. Dann schrieb ihr Vater, daß es Zeit sei, nach Hause zu kommen, und daß er ihr erlauben wolle, den folgenden Sommer auf dem Lande mit uns zuzubringen. Es war nichts zu machen, wir mußten scheiden. Wir erwarteten den furchtbaren Tag mit einer Art Schrecken. An einem häßlichen Oktobertage kam ihres Vaters alte „Britschka" an, die Dienstmädchen brachten die Kasten, Koffer und Vorräthe herbei, welche letztere für eine Woche ausgereicht haben würden, obgleich die Reise kaum zwei Tage in Anspruch nahm, Jedermann nahm Abschied von der Cousine auf der Treppe und im Hausflur. Wir umarmten einander, sie weinte und ich auch. Der Wagen fuhr fort, bog um die Ecke, wo wir unsere Pasteten zu kaufen pflegten, und verschwand. Ich stand eine kleine Weile im Hofe, es war so kalt und trübe da; ich ging in mein Zimmer, da war es auch abscheulich kalt und einsam; ich fing an mich auf meine Stunden vorzubereiten, aber meine Gedanken waren abwesend, und ich fragte mich alle Augenblick: wo ist sie nun? ist sie schon zum Stadtthor hinaus oder noch

Digitized by Google

nicht? und ich fing an, den Zeitraum zu berechnen, der bis zu ihrem erſten Briefe vergehen würde. Ich fand jedoch Beruhigung in dem Gedanken, daß wir nächſtes Jahr im Juni uns wiederſehen und einige Zeit zuſammen auf dem Lande verleben würden.

Werden wir dieſes Jahr nach Waſſiliefsnoe gehen oder nicht? Dieſe Frage beſchäftigte mich vom Anfang des Frühlings an. Jedes Jahr ſagte mein Vater, daß wir früh im Mai gehen würden, daß er noch einmal die Bäume in Blüthe zu ſehen wünſche, aber wir gingen nie vor Juli, und zuweilen wurde es ſo lange verſchoben, daß wir gar nicht gingen. Er ſchrieb dem Staroſt im März, das Haus in Stand zu ſetzen, die Oefen zu heizen, aber das geſchah nur in der Abſicht, den Staroſt fortwährend in der Erwartung der Ankunft ſeines Herrn zu halten und folglich ſeine Thätigkeit zu verdoppeln.

„Es ſcheint doch, daß wir diesmal gehen, der Vater ſprach geſtern ernſtlich davon mit dem Senator!“ doch vergehen noch viele Wochen ohne daß etwas vorrückt. Nach und nach wird die Abreiſe doch gewiſſer; Vorräthe werden weggeſchickt, Zucker, Thee, Wein, Reis ꝛc. — dann kommt wieder eine Pauſe; endlich ergeht der Befehl an den Staroſt: an einem beſtimmten Tage eine beſtimmte Anzahl Pferde zu ſenden — ſo iſt es alſo entſchieden — wir gehen! wir gehen!

Digitized by Google

Ich dachte zu der Zeit nicht darüber nach, welche schwere Last es für den Bauer war, zur Zeit der Arbeit, in der Mitte Sommers, mit einem Dutzend Pferde auf vier Tage wegzugehen. Ich eilte nur fröhlich meine Papiere und Bücher einzupacken. Das Landleben war nicht bloß eine Belustigung für mich, es war eine wahre Zeit der Auferstehung. Ich liebte Wassiliefsnoe leidenschaftlich, ich liebte die Bauern und ihre „isba's", die Aussichten, die Plätze, das Grün, den Wald, die Felder, den Fluß. Für mich, in einem düstern Haus in der Stadt erzogen, welches ich nie ohne Erlaubniß, ohne von einem Diener begleitet zu sein, verlassen durfte, für mich war das Landleben die wirkliche Emanzipation, die wirkliche Freiheit!

Die Pferde kamen an! ich horchte ihrem Wiehern mit unglaublichem Vergnügen und nahm einen sehr thätigen Antheil an den Beschäftigungen der Kutscher, den Streitigkeiten der Dienstboten über die Vertheilung der Plätze und des Gepäcks. — Lichter brannten in den Zimmern der Dienstleute die ganze Nacht hindurch, ein Jeder war beschäftigt, Paquete und Schachteln zu tragen, sich in den Reiseanzug zu kleiden und Hunderterlei zu besorgen, obgleich wir nur achtzig Werst weit zu fahren hatten. Der am meisten Beschäftigte und Gereizte von Allen war

Digitized by Google

meines Vaters Kammerdiener; er warf voll Verzweiflung alle Sachen wieder aus den Koffern heraus, welche die Andern hinein legten, und war ganz unzugänglich für Rath und Beistand.

Der Einzige, der gar keine Eile hatte, war mein Vater selbst. Er stand zu seiner gewöhnlichen Zeit auf, sogar ein wenig später. Gegen elf Uhr wurden die Pferde endlich vor die Wagen gespannt. Außer dem großen Familienwagen war ein ganzer Train kleinerer Fuhrwerke, angefüllt mit der Dienerschaft und dem Gepäck und so voll gestopft, daß kein Mensch einen ordentlichen Platz hatte.

Auf halbem Wege wurde Halt gemacht, um die Pferde ausruhen zu lassen und zu Mittag zu essen. Dies geschah in einem großen Dorfe, welches dem Sohne von meines Vaters ältestem Bruder gehörte, demselben Bruder, von dem ich früher gesprochen habe. Das Dorf lag an der großen Straße nach Mojaisk, sein Name wird in den Napoleon'schen Tagesberichten erwähnt.

Nahe an der Landstraße lag ein altes, zerfallenes Herrenhaus, in einer einförmigen Ebene, ohne allen weiteren Reiz; aber diese unendliche Ferne mit Staub bedeckt, war mir schon anziehend im Vergleich mit dem engen beschränkten Blick in unseren Hof in Moskau. Die Fußböden der Zim-

Digitized by Google

mer waren ungleich geworden, die Stufen der Treppe bebten, sonderbare Töne hallten bei jedem Schritt wieder, als wenn die Mauern, an die Stille gewöhnt, sich über den ungewöhnlichen Lärm wunderten. Seltsame und fremdartige Möbel, aus der Sammlung des alten Mannes, in Unordnung aufgehäuft, warteten hier auf ihren gänzlichen Verfall. Ich ging von einem Zimmer zum anderen, um diese Merkwürdigkeiten, diese in Holz ausgeschnittenen Ungeheuer zu betrachten. Ich eilte die Treppen hinauf und stieg hinunter bis in die Küche, wo unser Koch sehr mißmuthig das Mittagsessen bereitete. Der Staroſt war gewöhnlich anwesend, und der Koch überhäufte ihn mit kritischen Bemerkungen betreffs des Ofens und anderer Dinge. Der Staroſt hörte zerstreut zu und antwortete in Zwischenräumen: „Das mag sein — das ist möglich.“ Er sah auch mißmuthig auf all die Wirthschaft und dachte wahrscheinlich: hol' sie der Teufel!

Während des Mittagsessens füllte sich das Vorzimmer mit den Liebhabern von Hofrepräsentationen, von Empfangsfeierlichkeiten und Audienzen, diese Liebhaber waren alte Diener, die, nach fünfzigjährigem Dienste hier zur Ruhe gesetzt, eine gewisse Menge Mehl und eine große Menge frischer Luft als Pension empfingen, dann gelbe, runzlichte, alte

Digitized by Google

Frauen, die ein halbes Jahrhundert vorher hübſche und angenehme Kammermädchen geweſen waren, kurz alle dieſe Grashüpfer der großen herrſchaftlichen Häuſer in Rußland, welche die Arbeit des Bauern ohne Gewiſſensbiſſe verzehren und zwar nicht durch ihre eigene Schuld, auch wie wirkliche Grashüpfer. Zuſammen mit dieſen Allen erſchien ein Haufe ſchmutziger, ſtrohgelbhaariger Kinder. Die Kinder drängten vorwärts, die alten Weiber zogen ſie zurück; die Kinder ſchrieen, die Weiber ſchrieen über die Kinder und die alten Diener über die Weiber, welche mich auf dem Gange anhielten und ſich wunderten, wie ſehr ich gewachſen ſei ſeit dem vorigen Jahre. Mein Vater ſchritt ernſt, ohne nur einmal zu lächeln, durch dieſe Haufen, indem er dem Einen oder Andern ein Wort ſagte. Einige ſtürzten hervor, um ſeine Hand zu küſſen, er erlaubte es niemals, Andere verbeugten ſich nur, und wir fuhren wieder fort.

Einige Werſte weiter, bei einem Walde, war ein Kreuzweg. Hier wartete der Staroſt von Waſſilieſsnoe auf uns und begleitete uns zu Pferd. An dem Ende einer langen Allee von Lindenbäumen, welche zu dem Herrenhaus führte, warteten der Prieſter und ſein Weib, der Küſter und der Kirchendiener, alte Dienſtboten und Bauern, mit „Brod

Digitized by Google

und Salz" auf uns und außerdem ein armer Narr, der allein etwas von menschlicher Würde bewahrte und seinen Hut nie abzog, sondern nur lächelte und die Flucht ergriff, wenn man sich ihm nahte.

Ich habe selten eine malerischere Landschaft gesehen als diese. Diejenigen, welche die Ufer der Moskwa bei Kuntsov und Archangel kennen, mögen sich vorstellen, wie es dort war. An der einen Seite des Flusses breitete sich eine Ebene aus, mit dem Dorf, der Kirche und dem alten Herrenhause, auf der anderen Seite stieg der Boden gebirgig empor, bedeckt mit Wäldern, einem kleinen Dorfe und dem neuen Hause, welches mein Vater hatte bauen lassen. Es bestand aus zwei Stockwerken. Mein Zimmer im zweiten Stock war an der Vorderseite. Die Aussicht von meinen Fenstern umfaßte an zwanzig Werste; Meere von Kornfeldern verloren sich in den Horizont und wurden von jedem leisen Winde wellenartig bewegt. Hier und da lagen Dörfer zerstreut, mit ihren weißen Kirchen, deren goldene Kreuze in der Abendsonne glänzten; zur Linken wurde die Aussicht von einem Walde begrenzt, der die verschiedenen Schattirungen des Grüns von Kastanien, Birken und Tannen, diesem ewigen Baum des Nordens, zeigte. Ich öffnete mein Fenster, wenn die Sonne aufging, und stand

Digitized by Google

dann oft lange, lange verloren im Anſchauen, Lauſchen und Duft-Einathmen.

Ich bedauerte aber doch das alte Haus an der andern Seite des Fluſſes; für daſſelbe hatte ich eine wahre Zärtlichkeit, vielleicht weil ich unter ſeinem Dach zuerſt auf dem Lande gewohnt hatte. An der rechten Seite deſſelben lag ein großer, buſchiger Garten, das alte Haus war halb in Ruinen; aus einer Spalte am Hausflur wuchs ein kleiner Birkenbaum hervor, friſch und zart; zur Linken war eine Weidenallée am Fluſſe entlang, dann kam der weiße Sand des Ufers mit Schilfrohr überwachſen, in welchem ich ſtundenlang ſpielte. Vor dem Hauſe ſaß ein alter Gärtner, der Roſen- und Lavendel-Waſſer deſtillirte, Früchte in Zucker einmachte und mich mit Obſt und Gemüſe bis zur Indigeſtion fütterte. Unzählige Raben bewohnten dieſen Garten, ihre Neſter krönten die Spitzen der Lindenbäume. Des Abends kreiſten ſie um die Bäume und krächzten, zuweilen flogen ſie auch in ganzen Haufen davon und machten einen großen Lärm; dann wieder waren ſie ganz ſtill, nur zwei oder drei, oder auch einer allein verließen das Neſt, flogen ängſtlich von Zweig zu Zweig, einen andern Platz ſuchend und kehrten in's Neſt zurück, die Stille war hergeſtellt, nur die verlaſſenen Zweige

Digitized by Google

zitterten noch etwas. In der Nacht fingen die Eulen an zu lachen und zu ſchreien wie Kinder, ich fürchtete mich etwas vor dieſen düſteren Tönen, dieſen nervöſen Seufzern, dieſem idioten Lachen, und demungeachtet ging ich faſt jeden Abend, ihnen zu lauſchen.

Wenn wir Waſſiliefsnoe verließen, bemerkte ich ſtets mit einem Meſſer meine Höhe an der Thür des Balkons, um im folgenden Jahr mich zu vergewiſſern, wie viel ich gewachſen ſei. Ich konnte übrigens noch ein anderes Wachsthum, außer dem phyſiſchen, durch meine periodiſche Rückkehr auf's Land beſtätigen. Dieſelbe wiederkehrende Umgebung derſelben Gegenſtände gab mir ein ausreichendes und richtiges Maß für die geiſtige Entwicklung. Andere Bücher, andere Vergnügungen kamen in jedem neuen Jahr mit mir dorthin. Im Jahr 1824 war ich ganz Kind und völlig abſorbirt durch ein Kaninchen und ein Heimchen, welche eine Vorrathskammer nahe bei meinem Zimmer bewohnten. Eine meiner größten Vergnügungen war damals ein Schuß, der jeden Abend aus einer kleinen Kanone abgefeuert wurde, welcher Feierlichkeit alle Dienſtboten, Männer von vierzig und funfzig Jahren nicht ausgenommen, beiwohnten. Im Jahr 1827 las ich „Fiesko“ und die „Räuber“. Dieſe Bücher nahm

Digitized by Google

ich mir mit in den Wald und las dort laut daraus, indem ich mir einbildete, ich sei Carl Moor. Ich träumte damals noch von einer Revolution zu Gunsten Constantins. Ein Jahr später löschte ich mit Scham und Unwillen die Worte: „es lebe Constantin!“ aus, welche ich an die Thür meines Zimmers geschrieben hatte. 1829 las ich noch immer Schiller, aber auch Plutarch. Ich schrieb Artikel, unter anderen eine Kritik über „Wallenstein's Tod,“ dessenungeachtet beschäftigten mich aber doch die Artillerieübungen nicht weniger als zuvor, und ich präsidirte ebensowol bei der Errichtung eines Dammes, welchen mehrere Knaben unter meiner Leitung machten, um ein Flüßchen aufzuhalten und eine kleine Mühle zu bauen. Ich ging zehn Mal des Tages um zu sehen, ob das Wasser den Damm nicht verdorben habe. —

Eine andere Leidenschaft aus dieser Zeit überlebte sogar den Kanonenschuß. Ich liebte es unaussprechlich, beim Sonnenuntergang allein umherzuirren. Die Abende auf dem Lande, fern von der Stadt, haben für mich stets noch eine versöhnende Wirkung, voll von Frieden und Concentration. Diese Ruhe, diese Stille, die Luft und die Formen, die ihre Contouren im Dämmerlicht verlieren, machen mein Herz noch beben.

Digitized by Google

Einer meiner letzten Augenblicke voll ungetrübten Glücks war ein Abend auf dem Lande. Wir waren in Frascati, die Sonne ging unter; die Nacht kommt schnell in Italien; wir waren auf unseren Maulthieren und ritten durch ein altes ehrwürdiges Dorf; hier und da schimmerten Lichter durch die Fenster, die Schritte der Maulthiere hallten wieder auf den Steinen in der tiefen Stille ringsumher; am Ende des Dorfes stand ein Madonnenbild, roh aus Stein gehauen, in einer Nische; eine kleine Laterne beleuchtete es; Landleute, von der Arbeit heimkehrend, Männer und Frauen, knieten vor der Jungfrau und sangen halblaut ein Gebet; Bettler, Pifferari, die vorüber zogen, schlossen sich der Andacht an. Wir blickten einander an, ohne ein Wort hervorbringen zu können, unsere Herzen waren zu voll und wir trieben unsere Maulthiere, um schneller an der „Osteria" anzukommen, wo unser Wagen unserer wartete. Auf unserem Rückweg nach Rom erzählte ich meiner Frau die Abende in Wassliefsnoe.

Ich erzählte, und doch war eigentlich Nichts zu erzählen! es waren da ja nur Töne, Farben, das Läuten der Schellen von den Heerden, das Klatschen der Peitsche des Schäfers, der Hund, der von rechts nach links und zurücklief, die Schaafe, die

Digitized by Google

nach Hauſe galoppirten mit Beinen, die wie von Holz ſchienen, kleine Mädchen, die ihnen entgegen kamen, Kinder, die am Fluſſe ſpielten, mit Stimmen, die ſüß durch die erfriſchende Abendluft klangen. Ueberall ein Geruch wie von etwas Verbranntem, der Rauch, der ſich mit dem Abendthau miſcht, welcher anfängt, ſein Nebelnetz auszubreiten, der Abendwind, der in den Wipfeln der Bäume ein leiſes Lied ſingt, die Blätter, die murmeln, und das ferne bleiche Licht, das einen violetten Schein über den Horizont zieht! —

Meine alte Wärterin, nur ein wenig knurrend, nicht böſe, nachdem ſie mich überall geſucht hat und mich endlich findet, ruft aus: „Warum biſt Du denn nie zu finden? Der Thee iſt fertig und alle Welt iſt ſchon im Saal zuſammen. Ich habe nach Dir herum geſucht in allen Ecken, das iſt hart in meinem Alter, ich kann nicht rennen wie ein junges Mädchen, ich fühle meine Beine jetzt kaum, und was ſoll das heißen, ſo im feuchten Gras zu liegen am Abend? Du wirſt einen Schnupfen haben morgen — ja, ja, ſo wird's kommen."

„Still, ſtill," ſagte ich und küßte ſie, „die Beine ſind noch nicht ſo müde, und ich werde keinen Schnupfen haben, und ich will gar keinen Thee jetzt, nur eine gute Taſſe voll Rahm."

Digitized by Google

„Dummes Zeug! iſt das ein Junge! nicht einmal ärgern kann man ſich über ihn — und was für ein Leckermaul! eine Taſſe voll Rahm — nun es iſt nur ein Glück, daß ich ſchon eine zurecht geſetzt habe; aber ſeht doch! ein Blitz ohne Donner! das iſt Glück! das verſpricht eine gute Erndte!"

Und pfeifend und ſpringend kehrt' ich in das Haus zurück zu unſerem langweiligen Thee. —

Nach 1832 gingen wir nicht mehr nach Waſſiliefsnoe. Während meines Exils verkaufte mein Vater dieſe Beſitzung. Im Sommer 1843 lebten wir auf einem anderen Landſitz meines Vaters, fünf und zwanzig Werſte von dem früheren. Ich verlangte darnach, dieſen wieder zu ſehen und fuhr eines Tages mit meiner Frau dorthin. Da war der Weg, da der Wald, wo ich ſo oft umher geirrt war, da das Waſſer, welches, zu meiner Freude, bis zu der Achſe des Wagens hinauf reichte, die Kieſel raſſelten auf dem Grund, der Kutſcher machte noch einen größeren Lärm, die Pferde wollten nicht hindurch; da war das Dorf und des Prieſters Haus, welcher beſtändig davor ſaß in einem Schlafrock von ſmaragdgrüner Farbe; er war ein einfacher, guter, ſehr dicker Mann, der beſtändig ſchwitzte, fortwährend etwas aß und fortwährend Aufſtoßen hatte; da war das Büreau, wo der Beamte, den

Digitized by Google

ich nie anders als betrunken geſehen habe, der ſeine Berichte an meinen Vater ſchrieb, indem er das Papier beinahe mit ſeiner linken Schläfe berührte und den dritten Finger unter die Feder bog. Der Prieſter war todt, und der Beamte trank und ſchrieb Berichte in einem anderen Dorfe. — Wir hielten an dem Hauſe des Staroſten. Seine Frau war allein zu Haus, es war ein Arbeitstag. Ich ging durch den Ort und erkannte ihn kaum wieder, es war eine totale Veränderung mit dieſem Landſitz in den zehn Jahren vor ſich gegangen. An der Stelle unſeres Hauſes ſtand ein neues, von einem Garten ohne Bäume umgeben. Indem wir über den Kirchhof gingen, begegneten wir einem außerordentlichen Weſen, welches ein gelähmtes Bein hinter ſich herzog und uns ein Zeichen machte, näher zu kommen. Es war eine alte bucklige Magd des Prieſters, die er aus Mitleid angenommen hatte, zwanzig Jahre früher, als ſie aber ſchon ſechzig Jahre alt war. Nach ſeinem Tode wurde ſie eine Bettlerin und die Natur, mit ihrer gewöhnlichen Ironie, hatte ſie allein aufbewahrt. Sie erkannte mich und ſagte, indem ſie mit dem Kopfe nickte und weinte: „O! Himmel! wie alt Sie geworden ſind! ich hätte Sie nicht erkannt, wenn nicht an Ihrem Gang — und der Vater (der Prieſter) iſt auch todt! und ich —

Digitized by Google

ſehen Sie mich an — ach es iſt beſſer, nicht davon zu ſprechen!“

Ich eilte den Platz zu verlaſſen. Auf unſerem Rückweg begegneten wir dem Staroſten in den Feldern, es war noch derſelbe wie zu meines Vaters Zeit; ich grüßte ihn, er kannte mich zuerſt nicht, aber, als ob er plötzlich aus einem Traum erwache, nahm er ſeinen Hut ab; als wir ſchon fern waren, wendete ich mich noch einmal um und ſah unbeweglich an demſelben Platz den Staroſt, der uns mit den Augen folgte. Seine hohe Geſtalt mit dem langen Bart, aufrecht ſtehend in der Mitte der Kornfelder, war das letzte Bild, welches ich von dieſem Platz, der mir einſt ſo theuer und jetzt ſo fremd war, mit hinweg nahm. —

Nach der Abreiſe der Couſine nahm eine neue Leidenſchaft Beſitz von meinem Herzen; ich fand endlich einen Freund, den erſten jungen Mann von meinem eigenen Alter, den ich liebte. Dieſe Begegnung war eine von den beiden, die mein ganzes Leben beherrſchten und jetzt, dreißig Jahre nach unſerem erſten Zuſammentreffen, liebe ich ihn wie in den erſten Tagen, als wir uns als Freunde und Brüder erkannten. Es gab nur zwei Menſchen, mit denen ich ganz vereinigt und ganz frei war, mit denen ich keine Mißverſtändniſſe hatte, keinen Rückhalt,

Digitized by Google

mit denen jeder Gedanke und jedes Gefühl so verwebt war, daß Nichts als ein Ungewitter das Band zerreißen konnte. Wo seid ihr jetzt, die allein so ästhetisch jeden Gedanken und jede Bewegung meines Herzens verstanden — der Eine ist weit entfernt, die Andere — noch weiter! —

Ein sonderbarer Zufall vermittelte unsere Bekanntschaft. Ich ging mit den Meinigen eines Abends an den Ufern des Flusses spazieren gegenüber dem Sperlingsberge, als ein furchtbares Geschrei: „er ertrinkt, er ertrinkt!“ unser Ohr traf. Ein Franzose, einer unserer Bekannten, bleich und verwirrt, nur in einem Hemde, zeigte auf einen Mann, der mit ihm gebadet hatte und von der Strömung fortgerissen war, und dem er nicht beistehen konnte, weil er das Schwimmen nicht verstand. Während er nach Hülfe schrie, stieg ein Kosacke von der anderen Seite des Flusses herunter, sprang in das Wasser, schwamm, verschwand und erschien wieder über dem Wasser, indem er in seinen Armen den mageren elenden Körper eines Mannes hielt, dessen Kopf und Arme schlaff herunter hingen; er zog ihn auf den Sand, schüttelte ihn tüchtig und sagte dann zu den Umstehenden: „er ist nicht todt, es ist nichts!“ Die Leute, die am Ufer versammelt waren, machten eine kleine Geldsammlung und boten sie dem Ko-

Digitized by Google

ſacken an, er ſagte einfach, daß es eine Sünde ſein würde, für ſo etwas Geld zu nehmen und außerdem ſei die Anſtrengung nicht groß geweſen, „denn Sie ſehen," fügte er hinzu, „er ſieht aus wie eine gerupfte Katze!" Dieſe Bemerkung erregte ein unermeßliches Gelächter, und man gab noch mehr Geld. Der Koſack nahm es, indem er ſagte, daß er es nicht verlangt habe, wenn aber die guten Menſchen es ihm geben wollten, ſo nähme er es dankbar an, denn er ſei ſehr arm. Während er das Geld in einen alten Lumpen von Taſchentuch band, fragte mein Vater nach ſeinem Namen und erzählte am folgenden Morgen dem Grafen Eſſen, General-Gouverneur von Orenburg, die ganze Geſchichte. Dieſer avancirte den Koſacken zum Corporal „Uriadnik;" als der Koſacke dies hörte, kam er in unſer Haus, um meinem Vater zu danken; er war begleitet von einem pomadiſirten, parfümirten, halb kahlköpfigen Deutſchen, mit einer blonden gelockten Perrücke und im Allgemeinen mit großer Prätenſion angezogen; dies war „der Ertrunkene", er kam auch, um meinem Vater zu danken. Herr Sonnenberg war „ein Deutſcher bei Kindern." Von der Zeit an kam er zuweilen, um uns zu beſuchen. Er hatte in dem Hauſe des Vaters der ſchönen Helene gelebt, nachher kam er zu N..., einem entfernten Ver-

Digitized by Google

wandten meines Vaters. Er wünschte außerordentlich, mich mit dem jungen Mann bekannt zu machen, dessen Gesundheit und deutsche Aussprache ihm anvertraut waren. Er brachte ihn also in unser Haus, es war ein Knabe meines Alters, nachdenkend, sanft, geistvoll und ganz unähnlich den anderen Knaben, die ich zu sehen pflegte. Ich liebte ihn sehr, aber wir näherten uns einander langsam, er war schweigsam, zurückhaltend, ich lebhaft, erregbar, aber ich wagte es nicht, ihn zu necken.

Zur Zeit der Abreise meiner Cousine starb N...s Großmutter, er hatte seine Mutter einige Monate nach seiner Geburt verloren. Das ganze Haus war in Bestürzung, und Sonnenberg, der Nichts zu thun hatte, gab sich das Ansehen, sehr beschäftigt zu sein, um nur noch mehr freie Zeit zu gewinnen; er brachte den jungen Mann Morgens zu uns und bat um Erlaubniß, ihn bis zum Abend da zu lassen. N... war traurig, bestürzt, er hatte seine Großmutter sehr geliebt und hat so schön von ihr gesprochen in seinem Gedicht „der Humor." —

Ich schlug vor, Schiller zu lesen. Die Uebereinstimmung unseres Geschmacks frappirte mich, er konnte viel mehr Verse auswendig als ich, aber es waren immer dieselben, die ich liebte. Das Buch

Digitized by Google

wurde dann ſchnell bei Seite gelegt, wir ſpionirten unſere gegenſeitigen Sympathien aus. Im Anfang hatten wir immer wenig Zeit gehabt frei und ungehindert mit einander zu ſprechen, weil Sonnenberg wie eine Herbſtfliege uns durch ſeine fortwährende Gegenwart langweilte; er miſchte ſich in Alles, verſtand Nichts, machte Bemerkungen, ermahnte, legte den Hemdkragen ſeines Schülers zurecht, war in Eile ohne Noth, kurz war unerträglich. —

Als wir einander beſſer kannten, wuchs unſere Freundſchaft ſchnell, und bald fühlten wir uns unglücklich, wenn zwei oder drei Tage vorüber gingen, ohne daß wir uns begegneten. Von Anfang an nahm unſere Freundſchaft einen ernſten Charakter an. Ich erinnere mich nicht, daß uns Spiele oder Kinderſtreiche beſchäftigt hätten, wenn wir allein waren. Wir ſaßen jedoch nicht wie alte Männer zuſammen, im Gegentheil, wir rannten in den Hof, wir ſchoſſen mit der Armbruſt, wir ſpielten Sonnenberg Streiche, aber der Grund unſerer Vereinigung war nicht die Gemeinſamkeit des Müſſiggangs. Ein großer Gedanke, der in unſeren Seelen zu dämmern begann, eine Religion, welche in unſeren Herzen entſprang, vereinigte uns ebenſowohl als die phyſiſche Sympathie, die unwiderſtehliche elektriſche Anziehung verwandter Naturen.

Digitized by Google

Wir kamen oft Morgens zu einem Spaziergang außerhalb der Stadt zuſammen, da hatten wir unſere Lieblingsplätze: die Felder und den Sperlingsberg. N... kam oft, wenn ich noch ſchlief, und warf kleine Steine in mein Fenſter, dann ſprang ich fröhlich vom Bette auf, und wir wanderten umher, indem wir manchmal den wachſamen Argus Sonnenberg beredeten, ſich nicht zu bemühen und uns allein zu laſſen. Eines Abends waren wir auf unſerem lieben Sperlingsberg. Die Sonne ging ruhig und prächtig unter, die Kuppeln und Fenſter glänzten und funkelten, die Stadt, zu unſeren Füßen ausgebreitet, verlor ſich am Horizont; wir ſtanden auf der Platform, wo der Kaiſer Alexander den Grundſtein legte für die große Cathedrale, welche Witberg bauen ſollte. Wir ſchauten ſchweigend dem Sonnenuntergang zu, und unſere Nerven zitterten in ſo tiefem Gefühl, daß wir unwillkührlich Einer des Andern Hand ergriffen, uns küßten und vor dieſem unermeßlichen Horizont unſere Gelübde ausſprachen Dieſe Scene mag jetzt gezwungen, affektirt erſcheinen, aber wir waren damals einfach, aufrichtig und noch jetzt, dreißig Jahre ſpäter, denke ich daran mit tiefer Rührung. Es ſcheint, daß alle Gelübde, auf dieſem Berge abgelegt, daſſelbe Schickſal haben, Alexander, als er den Grundſtein zur Cathedrale

Digitized by Google

legte, war auch aufrichtig, er dachte nicht, daß es der Letzte ſein würde.

Wir kannten damals noch nicht die Macht derer, mit denen wir uns vornahmen zu ſtreiten, aber wir übernahmen den Kampf aufrichtig. Die Macht, der unſeren überlegen, zerſtörte viel für uns, aber das war es nicht, was uns überwand. Den Feinden ſind wir nicht unterlegen, wenn wir gleich verwundet wurden von ihren Streichen; wir ſtanden feſt; Wunden ſind ehrenvoll, und das verrenkte Bein Jacobs war nur ein Zeugniß, daß er mit Gott gerungen hatte in der Nacht. Aber es giebt andere Wunden, die nicht von Feinden herrühren, und gegen die waren wir nicht gewaffnet, die, die uns nahe ſtanden, wußten beſſer, wo wir zu treffen waren.

Aber laßt uns zurückkehren zu jenen Tagen der Jugend und Freundſchaft.

Schiller blieb unſer Lieblingsdichter. Ich war nicht mehr Carl Moor, ich war der Marquis Poſa geworden; ich träumte alle möglichen Arten, wie wir Beide gefangen genommen werden würden, wie Nikolaus verlangen würde uns zu ſehen, und wie ich dann zu ihm reden wollte in der Art des Ritters von Malta zu Philipp II. Ich wollte ihm Alles ſagen, möchte er uns dann nachher martern und tödten laſſen im Gefängniß, Ruhm und Unſterblich-

Digitized by Google

keit würden doch unſer ſein, man würde uns Statuen errichtet haben wie dem Harmodius und Ariſtogiton. Niemals in all dieſen Träumen ſah ich ein anderes als ein tragiſches Ende voraus und keinen Sieg. War das die eigenthümliche Wendung der ruſſiſchen Einbildung oder war es der Reflex, den die fünf Galgen auf den Geiſt der neuen Generation warfen?

Schiller's Helden waren für uns lebende Perſonen, wir liebten ſie, wir haßten ſie, nicht als poetiſche Schöpfungen ſondern als lebende Weſen. Etwas betrübt und verwirrt darüber, daß N... Fiesko liebte, ſchrieb ich ihm einen Brief, in welchem ich ſtoiſch ſagte: „vergiß nicht, daß hinter jedem Fiesko, gleich einem Schatten, ein Verrina geht, der ihn zur rechten Zeit ins Meer ſtürzen wird.“

O! wie verabſcheue ich dieſe jungen Alten, welche mit ſiebzehn Jahren alle Fehler Schiller's verurtheilen, ſie werden bis ſechzig leben und niemals einen jungen oder poetiſchen Gedanken haben. Ich habe erſt kürzlich Wallenſtein wieder geleſen, es iſt das Erzeugniß eines Rieſengeiſtes. Diejenigen, welche den Geſchmack für Schiller verlieren, ſind entweder alt oder Pedanten, abgeſtumpft oder kalt. Ich liebte N... lange und leidenſchaftlich, ohne daß ich wagte, ihn Freund zu nennen und als er, 1826,

Digitized by Google

in der Nähe von Moskau lebte und wir correſpondirten, endete ich einen meiner Briefe mit einem melancholiſchen Zweifel, ſo: „Ihr Freund oder nicht, ich weiß es nicht.“ Er redete mich zuerſt mit „Du“ an und nannte mich ſeinen „Agathon“ (nach Karamſin.) Ich nannte ihn „Raphael“ nach den philoſophiſchen Briefen von Schiller.

Lacht, wenn ihr wollt, aber lacht mit Güte, mit Wohlwollen wie ihr bei den eigenen Erinnerungen an die Zeit, wo ihr funfzehn Jahre alt waret, lacht. Vielleicht wäre es beſſer, gar nicht zu lachen, ſondern nachzudenken und euch der eigenen Jugendjahre zu erinnern und das Schickſal zu ſegnen, wenn ihr eine Jugend gehabt habt (denn die Jugend beſteht nicht in den wenigen Jahren allein) und das Schickſal zweimal zu ſegnen, wenn, beim Eintritt in das Leben, ihr das Glück hattet, eine liebende Hand zu faſſen und ſie zu halten, während ihr vorwärts gingt. Die Sprache der Jugend ſcheint ſpäter unnatürlich, ſie verräth den Einfluß der Bücher, ſie iſt übertrieben; wir entwöhnen uns mit dem Alter ganz natürlich von dieſer Exaltation, dieſer unharmoniſchen Erregung, welche von einem kindiſchen Lachen zu einer thränenvollen Zärtlichkeit, von einem glänzenden Witz zu ſchmachtender Sentimentalität übergeht, wir vergeſſen dieſe Hyperbolien der Hingebung und

Digitized by Google

Entſagung, dieſe unruhige Gährung „del troppo juvenile bollove,“ und dennoch iſt die natürliche Sprache der Jugend, der Jargon der Mannbarkeit, die Verwandlung der phyſiſchen Stimme. Es iſt der plaſtiſche Uebergang aus der jugendlichen Form, wo das Mädchen noch dem Knaben gleicht, ehe die Züge ihren bleibenden Charakter angenommen haben. Alles das iſt ganz natürlich. Sogar der leiſe Schatten von Pedanterie iſt vollkommen erklärlich in dem Alter ſeculairer Studien und praktiſcher Unwiſſenheit.

Es iſt nichts Lächerliches in dieſem Ueberfluſſe von noch ungeregelten, ungeformten, doch ſich entfaltenden Kräften, es iſt nur lächerlich, wenn das Betragen und die Sprache der Jugend ihre Zeit überleben.

Ich halte die Erinnerung an meine junge Freundſchaft mit all ihren Extravaganzen für eine meiner theuerſten Erinnerungen. Ich begegne ihm in jedem Angedenken an jene Zeit, ſchön, liebend, ſchwermüthig — welche Augenblicke höchſten und reinſten Glücks haben wir zuſammen erlebt.

In einem der Zimmer ſeines Vaters war ein Portrait N...s, gemalt, als er vierzehn Jahre alt war. Ich liebte es, vor dieſem Bilde zu ſtehen. Er iſt dargeſtellt in ſeinem Knaben-Hemd, wie ich ihn zuerſt ſah. Der Maler hatte vortrefflich die

Digitized by Google

braune Carnation und die jugendliche Schönheit seiner unregelmäßigen aber ausdrucksvollen Züge aufgefaßt, auf seiner Stirn war das Zeichen, welches den Menschen, ich weiß nicht ob zu seinem Glück oder Unglück, zeichnet, und mit dem er nicht verloren werden kann in den Massen; der Maler hatte sogar die nachdenkliche Trauer wiedergegeben, welche einem großen Gedanken voran geht und den sanften melancholischen Blick, der uns den Geist errathen läßt, welcher diese Form bewohnen wird, noch ehe dieser Geist sich selber kennt.

Gewöhnlich giebt man den Erinnerungen der ersten Liebe ein großes Monopol gegenüber denen der ersten Freundschaft. Dies ist falsch und ungerecht. Die Süßigkeit der ersten Liebe kommt von dem Vergessen der Geschlechter, sie ist nichts als eine leidenschaftliche Freundschaft. Die Freundschaft junger Leute hat all die Gluth der Liebe, denselben Charakter, dieselbe stumme Schüchternheit, dieselbe Hingebung, dieselbe Pein in der Trennung und dieselbe Eifersucht und Intoleranz der Exclusivität.

Und wenn ich denke, daß, wenn Sonnenberg verstanden hätte zu schwimmen oder wenn er ertrunken wäre, oder wenn, anstatt eines Uralschen Kosacken, ein Infanterist der Carabiniere ihn gerettet hätte — so wäre ich N... vielleicht nie oder

Digitized by Google

unter ſo anderen Umſtänden begegnet, daß wir aneinander achtlos vorüber gegangen ſein würden! Sonderbare Teleologie, ſonderbare Weisheit oder abſolute Dummheit des Zufalls und der Nothwendigkeit! —

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Einzelheiten des häuslichen Lebens. — Die ruſſiſchen Voltairianer. — Ein Tag in unſerem Hauſe.

Mein Leben in meines Vaters Hauſe veränderte ſich im Laufe des Jahres 1834 ſehr wenig. Damit ich nicht auf den Gegenſtand zurückzukommen brauche, will ich hier noch einmal von meinem Vater ſprechen und von der außerordentlich trüben Atmoſphäre, die mich in früher Jugend umgab.

Mein Vater war ein Mann von großem Beobachtungstalent, er hatte viel geſehen, viel gehört und beſaß ein außerordentliches Gedächtniß. Ein vollendeter Weltmann, konnte er ſehr liebenswürdig und intereſſant ſein, aber er wollte das nicht. Er hatte ſich aus der Geſellſchaft in eine launiſche und unzufriedene Einſamkeit zurückgezogen.

Es iſt ſchwer, die Urſache dieſer Bitterkeit in meines Vaters Temperament zu verſtehen. Er war

Digitized by Google

niemals durch die Schule ſtarker Leidenſchaften, großen Unglücks, herber Verluſte oder grober Fehler gegangen. Ich habe es niemals erfahren, warum er ſo reizbar, ſarkaſtiſch und argwöhniſch war, was ſo ewig an ſeinem Herzen nagte. Vielleicht nahm er irgend eine Erinnerung mit in das Grab, die er Niemand anvertraut hatte, vielleicht war die Eigenthümlichkeit ſeines Charakters auch das Reſultat der Begegnungen von zwei Dingen, die ſich ſo diametral entgegengeſetzt waren wie die Civiliſation des 18. Jahrhunderts und das ruſſiſche Leben zu der Zeit. Auch muß man ein drittes Element nicht vergeſſen: die ariſtokratiſche Faulheit, das „dolce far niente“ eines Mannes, der thun konnte was er wollte, der zuerſt ein Gardeofficier und dann ein Touriſt war. Das vorige Jahrhundert brachte eine kräftige Race im Weſten, beſonders in Frankreich, hervor, mit allen Fehlern der Zeit der Regentſchaft, und mit allen Tugenden der antiken Welt. Dieſe Faublas und Regulus zu gleicher Zeit, öffneten weit die Thüren für die Revolution, ſtürzten ſich ſelbſt zuerſt in die Arena, drückten und drängten ſich vorwärts und ſtürzten ebenſo ſchnell durch „das Fenſter“ der Guillotine hinaus. Dieſe Race iſt verloren gegangen; unſer Jahrhundert producirt keine ſolchen ganzen und moraliſch ſtarken Naturen mehr;

Digitized by Google

das vergangene Jahrhundert im Gegentheil rief ſie hervor auf jeder Bühne, wo ſie nicht einmal gebraucht wurden. Die Menſchen in Rußland, welche den Einfluß dieſer ungeheuren Macht des Weſtens erfuhren, wurden keine hiſtoriſchen Berühmtheiten, aber Sonderlinge. Fremdlinge zu Haus, Fremdlinge in Europa, unthätige Zuſchauer, hatten ſie Nichts zu thun; für Rußland verdorben durch die Aufnahme der occidentalen Ideen, für den Occident verdorben durch die ruſſiſchen Gewohnheiten, ſtellten ſie eine geiſtreiche Nutzloſigkeit dar und verloren ſich in einem künſtlichen Daſein, in Vergnügungen, in dem Kreiſe von Feſten und Schmauſereien, in einer Exiſtenz mehr oder weniger reich und ſchön, aber völlig egoiſtiſch.

In der Geſellſchaft von Moskau ſtand in der erſten Reihe der Prinz Taſchar N. Yuſſupoff, ausgezeichnet durch ſeinen Verſtand und ſeinen Reichthum, zu gleicher Zeit ein europäiſcher Großer und ein alter ruſſiſcher Bojar. Um ihn ſchaarten ſich eine ganze Plejade von Freigeiſtern, Epicuräern und galanten Cavalieren von ſechzig Jahren, die Apraxin, die Muſſalski, Santi u. A., civiliſirte Männer, denen, die Nikolaus umgaben, bei Weitem überlegen, aber ſie hatten Nichts zu thun, theilweiſe durch ihre eigene Schuld, theilweiſe zur Unthätigkeit verdammt.

Digitized by Google

Sie nahmen ihre Zuflucht zum Vergnügen, ſie vergaben ſich mitleidig Einer dem Anderen ihre menſchlichen Schwachheiten, liebten einander, erhoben die Neigung für die Gaſtronomie beinahe bis zu einer platoniſchen Anhänglichkeit und reducirten die Liebe auf ein ſinnliches Begehren.

Der Prinz Juſſupoff, ein Freund Voltaire's, Beaumarchais', Diderot's und Caſti's, war ein Mann mit einer künſtleriſchen Seele; als Beweis hierfür braucht man nur ſeinen Landſitz bei Archangelsnoe zu ſehen, mit dem Park, den Gemälden, den Treibhäuſern und den Statuen. Er ſtarb zuletzt im Alter von vierundachtzig Jahren, umgeben von Pracht, Sculptur, gemalter und lebendiger Schönheit. Der junge Puſchkin pflegte ihn zu beſuchen und widmete ihm eine glänzende Epiſtel; Gonzaga malte dort und Juſſupoff widmete ihm ſein Theater. Ich erinnere mich noch des alten Skeptikers mit ſeiner gepuderten Perrücke, ſeinem Rock „à la française" von hellem Grün und ſeinen beiden Negerknaben, welche ihn fortwährend bedienten.

Mein Vater gehörte durch Erziehung, Bekanntſchaft und ſein ganzes Leben dieſem Kreiſe an, aber weder ſeine Geſundheit noch ſein Charakter erlaubten ihm einen ſo frivolen und leichten Lebenslauf ſechszig Jahre hindurch fortzuſetzen, und er ging zu

Digitized by Google

dem entgegengesetzten Extrem über. Er versuchte es, ein einsames Leben für sich zu organisiren, da erwartete ihn tödtliche Langeweile, umsomehr da er dies Leben nur für sich allein organisirte. Sein schwer zu beugender Wille wurde launische Hartnäckigkeit; seine Fähigkeiten, zurückgedrängt anstatt angewandt zu werden, trugen noch dazu bei, seinen Charakter lästig und unerträglich für Andere und unglücklich für ihn selbst zu machen.

Zu der Zeit, wo mein Vater erzogen wurde, war die europäische Civilisation noch so neu in Rußland, daß man es allgemein für nöthig hielt: so wenig als möglich russisch zu sein, um civilisirt zu sein. Bis zu seinem letzten Augenblick sprach und schrieb er besser Französisch als Russisch. Er hatte ganz wörtlich nie ein russisches Buch ganz durchgelesen, nicht einmal die Bibel. Aber freilich, um ganz wahr zu sein, hatte er die Bibel auch in keiner anderen Sprache durchgelesen; er wußte ungefähr von welchen Gegenständen es sich darin handle, und fühlte gar kein Interesse, weiter darin zu gehen. Es ist wahr, daß er Derschawina und Kriloff schätzte, aber nur weil der Eine eine Ode auf des Prinzen Metscherski (meines Vaters Onkel) Tod geschrieben hatte, und weil der Andere ein Secundant bei einem Duell von Bachmeteff gewesen war und sich nachher

Digitized by Google

gut benommen hatte. Einmal fing mein Vater an, Karamſin zu leſen, aber nur weil er gehört hatte, daß der Kaiſer Alexander ihn mit Befriedigung läſe, er legte das Buch aber bald bei Seite und ſagte mit tiefer Verachtung: „Mein Gott da iſt von nichts die Rede als von den Olgowitſch, Inaslawitſch und ſolchen Leuten, wen in aller Welt kann das intereſſiren.“ Er hatte eine tiefe Verachtung und ein Mißtrauen, welches er kaum zu verbergen trachtete, für beinahe alle Menſchen. Er verließ ſich auf Niemand in irgend einer Sache, und ich kann mich nicht erinnern, daß er einmal Jemand um Rath gefragt hätte in einer ernſten Sache. Er that auch nichts für Andere, wenigſtens Nichts, was ihn ſelbſt hätte beläſtigen können. In ſeinen Verhältniſſen zu den Menſchen befragte er nur den Schein und die Sitte. Er überging viele Dinge mit Stillſchweigen, aber ein Verſtoß gegen die Formen oder das Decorum brachte ihn außer ſich, gegen ſolche Fehler war er ohne Nachſicht, unduldſam und hart. Ich empörte mich ſo lange hiergegen bis ich den Sinn davon begriff. Er war überzeugt, daß jeder Menſch fähig iſt, alle möglichen Schlechtigkeiten zu thun und daß, wenn er ſie nicht thut, ſie ihm entweder nicht nöthig ſind, oder er keine Gelegenheit hat ſie zu thun; aber in der Verletzung der Form ſah er eine per-

Digitized by Google

ſönliche Beleidigung, einen Mangel an Achtung oder die Folge einer bürgerlichen Erziehung, welche nach ſeiner Meinung das ſchlimmſte der Uebel war.

„Niemand," ſagte er, „kann ganz in anderer Menſchen Seele leſen, und ich habe keine Zeit, mich mit dem Erforſchen von den intimen Abſichten und Gedanken eines Jeden abzugeben. Aber es iſt unmöglich mit einem ſchlecht erzogenen Menſchen in ein und demſelben Zimmer zu bleiben, er langweilt und beleidigt mich, er mag ſonſt der beſte Menſch von der Welt ſein, dafür wird er ſeinen Platz im Paradies bekommen, aber ich brauche ſeine Geſellſchaft hienieden nicht."

„Es iſt nichts wichtiger im Leben als die Lehre vom Benehmen; die große Lebensweisheit beſteht darin, unter allen Umſtänden wie ein wohlerzogener Menſch zu handeln, niemals zu vorlaut, ſtets ſehr höflich mit Allen und familiair mit Keinem zu ſein." —

Mein Vater liebte es durchaus nicht, wenn man ſich zu ſehr hingab, wenn man zu vertraut war. Er nannte das: „laisser aller", ſo wie er jeden Ausdruck von Gefühl: „Sentimentalität" nannte. Er that, als ob er weit über all dem kleinen Elend des menſchlichen Herzens ſtehe. Und warum? zu welchem Zweck? welches war das große Intereſſe, dem das Herz geopfert wurde? Ich weiß es nicht, und doch

Digitized by Google

muß es für den alten Mann sehr wichtig gewesen sein, da er mit aller seiner Verachtung für die Menschen doch fortwährend die Rolle eines unerbittlichen Richters spielte; und für wen machte er sich eigentlich diese Mühe? für eine Frau, deren Wille dem seinen unterworfen war; für einen jungen Mann*), der sich beständig unter dem Messer des Chirurgen befand, für einen Knaben, dessen Lebhaftigkeit er Ungehorsam nannte, und für eine Bande Lakaien, die er gar nicht als Menschen achtete. Und wie viel Kraft, wie viel Geduld wurde für Alles dieses angewendet! mit wie viel Beständigkeit und Treue wurde dies bis zuletzt durchgeführt, ohne Rücksicht auf Jahre und Krankheit! Es ist wahr, es ist schwer im menschlichen Herzen zu lesen!

Später, während der Periode meines Gefängnisses und Exils, sah ich ein, daß das Herz des alten Mannes mehr der Liebe und selbst bis zu einem gewissen Grad der Zärtlichkeit geöffnet war, als ich je zuvor gedacht hatte. Ich wagte es nicht einmal, ihm dafür zu danken, da ich nicht wußte, wie er meine Dankbarkeit aufnehmen würde.

*) Mein Vater hatte noch einen Sohn, zehn Jahre älter als ich, der von Kindheit auf die schwersten Leiden und Operationen zu ertragen hatte. Nicht wissend, ob ihm die Veröffentlichung nicht unangenehm sein würde, habe ich ein ganzes Capitel, das diesen Bruder betrifft, ausgelassen.

Digitized by Google

Gewiß war er nicht glücklich; immer argwöhniſch, immer unzufrieden, ſah er mit Kummer und Aerger, daß Niemand von ſeiner Umgebung ſich in ſeiner Gegenwart frei fühlte, daß das Lächeln verſchwand, wenn er eintrat, daß die einfache und fröhliche Unterhaltung aufhörte; er ſprach darüber mit Ironie, aber es bekümmerte ihn doch; trotzdem machte er keine Conceſſionen und verfolgte ſeinen Weg mit außerordentlicher Hartnäckigkeit. Die Waffe, die er gleich einem Künſtler handhabte, war kalte, beißende, verachtungsvolle Ironie, er gebrauchte ſie ſowohl gegen mich als gegen die Diener. In der Jugend erträgt man nichts ſo ſchwer als den Spott, und bis zu meiner Arreſtation hielt ich mich von meinem Vater zurück und führte einen kleinen Krieg gegen ihn, indem ich mich mit den Dienern verband.

Nach und nach fand ſich ein neues Element der Sorge und des Kummers zu den vorigen. Die hypochondriſche Anlage meines Vaters verleitete ihn natürlich in der Einſamkeit, die er um ſich geſchaffen hatte, zu der Schlußfolgerung: daß er ernſtlich krank ſei. Außer dem regelmäßigen Doktor ließ er faſt beſtändig noch drei oder vier außergewöhnliche rufen und außerdem noch beſondere Conſultationen halten im Laufe des Jahres. Er hatte in Allem in der letzteren Zeit an hundert Flaſchen der Zit-

Digitized by Google

manſchen Tropfen von der ſtärkſten Art genommen, ohne die geringſte Nothwendigkeit; er ging niemals aus, ausgenommen im Sommer und dann noch mit ungeheurer Vorſicht. Vor dem Jahr 1830 pflegten alte Freunde mit uns die Abende zuzubringen, aber als ſie nicht mehr den gewohnten freundlichen Empfang fanden, kamen ſie ſeltener und ſeltener; mein Vater bemerkte es, wurde ärgerlich, machte aber niemals einen freundlichen Vorwurf, lud niemals Jemand ein, ſondern wiederholte nur, daß er ſehr wohl verſtünde, wie langweilig es ſei bei einem kranken Manne zu ſein, der vom Leiden gebrochen ſei. Die endloſen Winterabende waren furchtbar in dieſer Iſolirung. Zwei Lampen erleuchteten ſparſam zwei lange Reihen von Zimmern, in welchen der alte Mann, gebeugt, ſeine Arme auf dem Rücken gefaltet, in einem ſchwarzen Sammtmützchen und einem Schlafrock, welcher letztere mit Pelz beſetzt war, ſtundenlang auf und nieder ging, ohne ein einziges Wort hervorzubringen. Seine Begleiter waren zwei Hunde, ſeine Schritte hörte man kaum, Dank ſeinen Filzſchuhen.

Meine Freundſchaft für N... wurde eine neue Quelle des Verdruſſes für mich. Zuerſt war mein Vater mit dieſer Bekanntſchaft zufrieden. N... gehörte zu einer ariſtokratiſchen und reichen Familie,

Digitized by Google

er mußte demnach wohl die erforderlichen Eigenſchaften beſitzen. Aber ſobald mein Vater ſah, daß unſere Anhänglichkeit eine wirkliche wurde, dachte er, es ſei nöthig, ihr Grenzen zu ſetzen, zuerſt indem er unſere Freundſchaft lächerlich machte und uns Oreſt und Pylades nannte, die Unzertrennlichen ꝛc. und dann, indem er ſo oft als möglich unſere Zuſammenkünfte, unſere „tête à tête“, unterbrach. Er hatte keinen äußeren Grund für dieſe Strenge, denn formell, und das war ja gerade meines Vaters Wunſch, benahm ich mich untadelhaft und zwar in Folge der politiſchen Ideen, wovon mein Geiſt präoccupirt war.

Gleichzeitig mit ſeiner Melancholie entwickelte ſich bei meinem Vater ein launiſcher, unpraktiſcher Geiz. Er verwaltete ſein Eigenthum ſelbſt, aber ſchlecht für ſich und ſchlecht für die Bauern. Die Staroſten und ſeine „missi dominici“ raubten nach beiden Seiten hin; ein Viertel ſeiner Einkünfte wurde ſicherlich geraubt, daher war denn jedes Ding, das ſich unter ſeiner Controle befand, einer doppelt ſtrengen Aufſicht unterworfen: die Lichter, die eingemachten Früchte und die ſonſtigen Vorräthe des Hauſes. Während er einen ſchwachen franzöſiſchen Wein mit dem ſauern Wein aus der Krim erſetzte, hieben die Bauern eines ſeiner Dörfer ein

Digitized by Google

ganzes Holz zum Verkaufe nieder, und der Staroſt eines anderen verkaufte ihm ſeinen eigenen Hafer zu einem doppelten Preiſe. Er hatte auch privilegirte Räuber; einen ſeiner Bauern, der in Moskau lebte, machte er zu ſeinem Premierminiſter ohne Porteſeuille, er gebrauchte ihn in allen Geſchäften, ſendete ihn aus, um Reviſionen zu machen, die Taxen in Empfang zu nehmen, die Häuſer herzuſtellen, und dieſer Bauer, welcher ſcheinbar ſeine eigenen Geſchäfte vernachläſſigen mußte, weil mein Vater ihn ſo viel gebrauchte, wofür er keinen Pfennig bekam, war nichtsdeſtoweniger im Stande, ein paar Jahre ſpäter ein Haus zu kaufen. Ich haßte dieſen Mann von meiner Kindheit an; eines Tages ſah ich vom Fenſter aus, wie er einen Bauern ſchalt, welcher über funfzig Jahre alt war; er gab ihm einen Schlag und war dabei, ihm noch mehrere zu geben. Ich ſtürzte hinunter in einem Anfall von Wuth, fand ihn, noch immer den Bauern mißhandelnd, und faßte ihn convulſiviſch am Bart, indem ich ausrief: „halt ein, Räuber!“ Er war erſtarrt, denn er hatte nicht das mindeſte Recht, den Bauern zu ſchlagen; ich ging, noch immer wüthend, um meinem Vater die Geſchichte zu erzählen. Mein Vater that Nichts, dies machte mich noch wüthender; ich haßte den Mann ſo ſehr, daß funfzehn

Digitized by Google

Jahre ſpäter, als nach meinem zweiten Exil alle Diener mich freudig im Vorzimmer empfingen und mir nach ruſſiſcher Sitte beide Backen küßten, ich bei der Annäherung dieſes elenden Günſtlings unwillkührlich zurücktrat, ohne ihm zu erlauben, mich zu küſſen.

Eines Tages fragte ich meinen Vater, wie es möglich ſei, daß dieſer Mann ein Haus in Moskau habe und ſoreich ſei. — Er hatte zehntauſend Franken für die Freiheit ſeiner drei Söhne gezahlt; während der Verhandlungen über die Loskaufung zankte er ſich mit dem Aelteſten und erſuchte meinen Vater, denſelben, zur Strafe für ſeinen Ungehorſam, als Rekrut unter die Soldaten zu ſchicken, indem er ſich zugleich erbot, dennoch dieſelbe Summe zu bezahlen; mein Vater verweigerte das Geſuch dieſes neuen Brutus. „Sie geben ihm ja beinahe Nichts und er iſt fortwährend in Ihrem Dienſt beſchäftigt. Wie konnte er denn ſo reich werden?“

„Das iſt ein Beweis, was Mäßigkeit thun kann,“ antwortete mein Vater, „er trinkt niemals einen Tropfen Branntwein.“

Um eine Idee von unſerem häuslichen Leben zu geben, will ich den Verlauf eines ganzen Tages in unſerem Hauſe beſchreiben. Die Einförmigkeit unſeres gewöhnlichen Lebens macht meine Aufgabe

Digitized by Google

leicht, aber gerade dieſe Einförmigkeit machte das Leben ſelbſt zuweilen unerträglich. Es glich einer alten engliſchen Uhr, welche ſtark jede Secunde bezeichnet und welche in ihrem Gange noch aufgehalten worden iſt.

Nach neun Uhr des Morgens benachrichtigte meines Vaters Kammerdiener Vera Artamonowna, daß es Zeit ſei, den Kaffee zu bereiten, daß der Herr aufſtehe. Auf dieſe Neuigkeit hin gerieth das ganze Haus in Bewegung. Die Diener fingen an, die Zimmer in Ordnung zu bringen, wenigſtens ſtellten ſie ſich ſo, als ob ſie es thäten. Das Vorzimmer, das bis dahin leer geweſen war, füllte ſich, ſogar der große Neufundländer Hund, welcher ſeinen Freund, den Lakaien überlebt hatte, ſaß beim Ofen nieder und ſchaute in das Feuer. Mein Vater frühſtückte allein in einem kleinen Cabinet, nahe ſeinem Schlafzimmer. Da las er die Moskauer Zeitungen und das Petersburger Journal. Es iſt durchaus nöthig zu bemerken, daß die Moskauer Zeitung jeden Morgen ohne Unterſchied über den Rücken eines Stuhls ausgebreitet wurde vor dem Feuer, damit das Papier nicht zu kalt ſei und die Hände kälte. Eine Zeit lang erhielt mein Vater auch vom engliſchen Club die Augsburger allgemeine Zeitung, aber er konnte es den Deutſchen nicht ver-

Digitized by Google

geben, daß ſie mit deutſchen Buchſtaben druckten, „denn," ſagte er, „die verrenkten gothiſchen Buchſtaben mit den kleinen Schwänzen hinten, verderben Einem die Augen"; er vertauſchte daher dies Blatt mit dem „Journal de Francfort." Die politiſchen Neuigkeiten fand er immer viel beſſer im Franzöſiſchen als im Ruſſiſchen auseinandergeſetzt. Wenn er ſeine Lectüre beendigt hatte, pflegte er erſt zu bemerken, daß Herr Sonnenberg ſchon anweſend ſei. Dieſer Umſtand erfordert eine Erklärung. Als N... ſechzehn Jahre alt war, verließ Sonnenberg ihn und machte einen Verſuch, einen kleinen Handel mit kosmetiſchen Mitteln zu gründen. Aber da er weder Waaren noch Käufer hatte und auch kein Talent, ſich Beides zu verſchaffen, ſo verlor er bald ſeine kleinen Erſparniſſe und war genöthigt, ſeinen Laden zu ſchließen, obgleich N...'s Vater ihm denſelben „gratis" im unterſten Stock ſeines Hauſes gegeben hatte. Er behielt von ſeinem commerciellen Verſuch nichts als den Titel: „Kaufmann von Reval" bei, und fing mit funfzig Jahren die Exiſtenz eines jungen Mannes von funfzehn an, d. h. er wußte nie, wo er morgen ſchlafen werde, oft ſogar nicht, wo er heute eſſen ſolle. Bei meinem Vater wurde er gut aufgenommen, wir werden bald ſehen, in welcher Art. Gegen das Jahr 1830

Digitized by Google

kaufte mein Vater neben seinem Hause ein anderes, größeres mit einem Garten; dieses Haus gehörte der Wittwe des berühmten Grafen Rostopschin. Wir zogen in dasselbe. Aber noch nicht zufrieden damit, kaufte mein Vater noch ein drittes, um den Platz zu vervollständigen, wie er sagte. Er fing damit an, das Alte zu vermiethen, aber als die Miethsleute forderten, daß die Treppe ausgebessert werde, kündigte er ihnen auf und vermiethete das Haus nicht mehr, indem er unter andern Ursachen vorgab, er fürchte sich vor Feuer, trotzdem die Häuser assecurirt waren. Die zwei Häuser, die unbewohnt blieben, verfielen bald. Sonnenberg erhielt die Erlaubniß, in einem dieser Häuser zu wohnen, wenn er keine Wohnung halte, unter den Bedingungen: das große Thor niemals mehr nach elf Uhr zu öffnen (eine Bedingung, die leicht zu erfüllen war, da das kleine Thor niemals geschlossen wurde), das Holz für seinen Feuerbedarf selbst zu kaufen (glücklicherweise verkaufte unser Kutscher von den Hausvorräthen) und endlich jeden Morgen vorzukommen und zu fragen, ob keine Aufträge für ihn da seien, mit uns zu Mittag zu essen und zuweilen Abends vorzukommen und Neuigkeiten zu erzählen. Die Verpflichtungen Sonnenbergs schienen nicht schwer, aber sie waren in Wirklichkeit der Art, daß der arme

Digitized by Google

„Kaufmann von Reval", obgleich er an alle Widerwärtigkeiten, die einen Mann ohne Geld und ohne Verstand, mit Pockennarben gezeichnet, befallen können, gewöhnt war, sie doch nicht länger ertragen konnte. Nach dem Verlauf von ein oder zwei Jahren erklärte Sonnenberg, tief beleidigt, daß es unerträglich sei; packte seine Sachen auf, kaufte verschiedene Gegenstände von zweifelhafter Qualität und machte sich auf nach dem Kaukasus. Aber sein böser Stern verfolgte ihn auch hier. Sein Pferd, mit welchem er seinen kleinen Wagen nach Tiflis und Redut-Kalé fuhr, fiel, die Hälfte seines Gepäcks wurde gestohlen, und als er sonst nichts mehr zu verlieren hatte, verlor er seinen Paß. Alle zehn Monate gewöhnlich erschien Sonnenberg wieder in unserem Hause, älter, dümmer, mit weniger Zähnen und weniger Haaren, mit einem persischen Pulver, um Flöhe zu vertreiben, mit verblichenen Stoffen und rostigen Dolchen von Lesghien. Er erhielt ohne Schwierigkeit die Erlaubniß, in demselben Hause zu wohnen, unter denselben Bedingungen: das Feuer auf seine Kosten zu erhalten und Aufträge zu besorgen.

Wenn mein Vater geruht hatte zu bemerken, daß Sonnenberg da sei, fing er augenblicklich den kleinen Krieg gegen ihn an; z. B. Sonnenberg er-

Digitized by Google

kundigte ſich nach ſeiner Geſundheit, mein Vater dankte ihm und fragte, wo Sonnenberg ſeine Pomade kaufe.

„Bei Boniſſe," erwiederte Sonnenberg kurz, ſchon etwas beleidigt.

Man muß nämlich hinzufügen, daß Sonnenberg, trotz ſeines Alters und ſeines Aeußeren ein großer Lovelace war, der ſehr viel auf ſeine Toilette gab und mit höchſter Sorgfalt die Anordnung ſeiner goldlockigen Perücke beſorgte. Mein Vater hatte dies längſt bemerkt.

„Wie nennt er denn dieſen Parfüm?"

„Veilchen," erwiederte Sonnenberg.

„Veilchen? er betrügt Sie, der Parfüm von Veilchen iſt ſehr angenehm, aber dies iſt ja ein furchtbar ſtarker Geruch, ſo etwas als wie womit man Todte einbalſamirt. Ach! es iſt doch ſchrecklich, wie meine Nerven ſchwach ſind, man ſollte es kaum glauben, aber dieſer ſtarke Geruch macht mich ſchwindlig; bitte, wollen Sie mal ſagen, daß man mir eau de Cologne bringt."

Sonnenberg wollte hinſtürzen, um das eau de Cologne zu holen. Aber der alte Mann hielt ihn an. „Ich danke Ihnen ſehr, aber bitte, ſagen Sie es Jemand Anderes, wenn Sie mir nahe kämen, würde ich ohnmächtig, welch' ein ſonderbarer Geruch!"

Digitized by Google

Sonnenberg, der von der Wirkung dieſer Pomade auf die Kammerjungfern viel gehofft hatte, war tief verletzt. Nachdem er rechts und links eau de Cologne ausgegoſſen hatte, erfand mein Vater Aufträge: ihm franzöſiſchen Tabak oder engliſche Magneſia zu kaufen, oder einen Wagen zu beſichtigen, welcher verkauft werden ſollte, welchen er aber durchaus nicht die Abſicht hatte zu kaufen. Sonnenberg verbeugte ſich graziös und verſchwand bis zur Tiſchzeit.

Nach ihm kam der Koch; er brachte auf einem Präſentirteller, der mit einer Serviette bedeckt war, verſchiedene Proben ſeiner Einkäufe, künſtleriſch zurecht gelegt, mit Salat, Rüben und anderen Gemüſen. Ohne die Preiſe zu kennen, bemerkte mein Vater beinahe alle Tage, daß die Sachen ſehr theuer ſeien, und fragte, ob die Vorräthe ſelten ſeien?

„Sehr ſelten," erwiederte der Koch trocken, „und die Wege ſind ſehr ſchlecht."

„Gut, weißt Du, was man dann thun muß? Dann muß man weniger kaufen, bis die Straßen wieder gut ſind."

Wenn der Koch weg war, ſetzte ſich mein Vater an den Schreibtiſch und ſchrieb Briefe und Befehle für den Staroſten, überſah die Rechnungen und führte Krieg mit ſeinem Kammerdiener in den

Digitized by Google

Zwiſchenpauſen. Dieſer Kammerdiener war der Hauptmärtyrer im Hauſe. Mein Vater ſah niemals viele von den Dienſtboten, und die wenigen nur ein- oder zweimal des Tages, aber ſein „Kammerdiener" war unaufhörlich in ſeiner Nähe. Er war ein kleiner Mann von ſanguiniſchem und reizbarem Temperament, ungefähr funfzig Jahre alt, von Profeſſion ein Perückenmacher. Er war meinem Vater unentbehrlich, das wußte er, aber er mußte auch dafür leiden, nur hatte er die Erlaubniß, ebenfalls grob zu antworten, wenn er grob behandelt wurde. Die größte Qual, die er zu ertragen hatte, war die, daß mein Vater ihn fortwährend zu guten Manieren erzog, und daß dreißig Jahre, wie es ſchien, nutzloſer Anſtrengungen, meinen Vater nicht verzweifeln machten. Der Kammerdiener würde eine ſolche Exiſtenz nicht ertragen haben, aber er fand einen Troſt um die Eſſenszeit, worauf ſein Geſicht ſich röthete und er außerordentlich höflich wurde. Mein Vater bemerkte dies ſehr wohl, ſagte aber Nichts, oder machte nur eine kleine unſchuldige Bemerkung in ſeiner Art, z. B. daß es ſehr geſund ſei, nach einem Gläschen Schnaps ein Stückchen Brod zu eſſen, um den Branntweingeruch wegzunehmen, welcher ſehr unangenehm ſei am Morgen u. ſ. w.

Digitized by Google

Der Kammerdiener murmelte dann etwas zwiſchen den Zähnen und verließ das Zimmer. Mein Vater rief ihn zurück: „Was ſagteſt Du? ich hörte es nicht.“

„Ich ſagte Nichts zu Ihnen.“

„Zu wem denn, es iſt ja Niemand Anders hier im Zimmer, als wir Beide; nimm Dich in Acht, dies iſt ein ſehr gefährliches Symptom; Geiſteszerrüttung fängt an in dieſer Weiſe, Du ſollteſt eine ſtrengere Diät halten.“

Der Kammerdiener ging wüthend hinweg, nahm das Moskauer Journal und zugleich eine ſtarke Priſe Tabak. Ich weiß nicht, ob der Tabak zu ſtark für ihn war, oder ob ſeine Geruchsnerven zu ſchwach waren, aber er fing ſogleich an, ſehr ſtark zu nieſen. Mein Vater rief ihn:

„Warſt Du es, der nieſ'te? Biſt Du nicht wohl?“

„Ja, ganz wohl.“ —

„O! dann: wohl bekomm's.“

Um vier Uhr aßen wir zu Mittag. Wir hatten einen vortrefflichen Koch, aber er wurde zu ſehr beſchränkt, um ſeinem Talente freien Lauf zu laſſen, und er hatte die alte franzöſiſche Methode des Kochens: eine Menge Gerichte, die nicht zwei gute aufwiegen und alle geſchmacklos ſind. Byron ver-

Digitized by Google

stand auch in dieser Beziehung den Sinn seiner Zeitgenossen, er sagt in Beppo: „daß die Fischsaucen, die Pickels, die starken Gewürze beim Fleische sind, was der Schnitt bei der Kleidung ist, d. h. Alles."

Zwei Diener warteten bei Tisch auf, ohne den geringsten Lärm, indem sie die Schüsseln mit einer liturgalen Wichtigkeit auf den Tisch setzten. Das Mittagsessen dauerte länger als eine Stunde.

Nach Tisch ruhte der alte Herr ein wenig aus. Um sieben Uhr fing der Abend an. Dann kam der Geschäftsführer und einige Besucher, welche Letzteren aber, wie ich schon bemerkte, immer seltener wurden. Der Letzte, der treu ausharrte, war der Senator. Er war es, der Sonnenberg und mich ablöste von unserem Dienst. Der Senator erzählte die Tagesneuigkeiten mit großer Wärme. In Folge dieser Wärme nahm mein Vater das Aussehen größter Gleichgültigkeit an, blieb ganz ernsthaft, während der Andere lachte, und fragte zerstreut: wovon die Rede sei, wenn der Andere eben etwas sehr Interessantes erzählt hatte.

Dieser Contrast zwischen des Senators Lebhaftigkeit und Heftigkeit und meines Vaters studierter und unbeweglicher Kälte war sehr komisch; dabei, da der Senator zwei Jahre älter war als mein Va-

Digitized by Google

ter, redete ihn dieser mit: Sie, an, während der Andere Du zu ihm sagte.

Um elf Uhr fragte mein Vater, ob das große Thor geschlossen sei; wenn der Kammerdiener dies bejahte, drückte er einige Zweifel aus, that aber nichts, um sich zu überzeugen, und zog sich in sein Schlafzimmer zurück. Da fanden dann noch verschiedene Geschäfte Statt, er wusch und rieb sich, nahm Tropfen ein, las noch einige Zeit ꝛc. — Er las ausschließlich Memoiren, von Fouché, Vidocq, Friedrich II., Napoleon oder die der „contemporaines“ oder des Herzogs von St. Simon, und besonders studierte er das Memorial von St. Helena.

Wenn er sich auf seine Schlafstube zurückgezogen hatte, fühlte sich die Hausgenossenschaft erleichtert, einige von den Lakaien gingen in die Schenken, andere veranstalteten ein Fest in dem unteren Stock des Hauses, welches oft so lange dauerte, daß, wenn ich mitten in der Nacht erwachte, ich noch die halb unterdrückten Töne einer Guitarre und die Tritte der nächtlichen Schwelger hörte, welche den Kosackentanz oder die berühmte „Prisiadka“ tanzten.

So wie ich das väterliche Haus 1834 verließ, so fand ich es 1840 und 42 wieder. Der einzige Wechsel war der plötzliche Tod des Senators, wel-

Digitized by Google

ches Ereigniß die Langeweile und das Düstere unserer Existenz noch vermehrte.

Nach meiner Rückkehr von Nowgorod betrachtete ich die Sachen in einem ganz anderen Lichte. Ich war damals dreißig Jahre alt und kannte die verschiedenen Seiten des Lebens. Ich verstand dann, daß mein Vater Recht gehabt hatte in manchen Dingen, wo ich ihn für ungerecht gehalten; er kannte die schlechte Seite der menschlichen Natur zu gut. Es war jedoch nicht meine Schuld, daß ich nicht verstand, was wahr war in seiner ironischen und beleidigenden Art, eine Meinung auszusprechen; das Herz des jungen Mannes empörte sich bei den bitteren und verächtlichen Worten des Alten, dessen Geist, alt geworden in einem langen Dasein zwischen verderbten Menschen, in einem corrumpirten Kreise sich gegen Alle verschloß; dessen Herz, verschlossen und gleichgültig, selbst nicht einmal verlangte Frieden zu schließen, und der nur passiv blieb in einem Zustand der Feindseligkeit gegen alle Welt. Dies war ein ihm zusagender Zustand geworden. Aber es giebt Wahrheiten und Appretiationen, welche nur, wie die toga virilis, in einem gewissen Alter gewonnen werden können.

1842 fand ich ihn schwächer und wirklich leidend. Der Tod des Senators ließ eine große

Digitized by Google

Lücke in seinem Leben; der Kammerdiener starb auch, während ich im Exil war, es war nun ein junger Mann an seiner Stelle. Aber mein Vater war noch derselbe; seine körperliche Kraft nahm ab, sein Geist war gleich sarkastisch, sein Gedächtniß gleich gut, er war immer eben so gereizt, wie früher, aber er fand weniger Opposition; meine Mutter war nachsichtiger geworden, die Jahre gaben auch ihr die Ruhe des Gemüths. Und Sonnenberg war auch noch da, bivouakirte noch immer in dem alten Hause und sammelte Neuigkeiten ein — und Alles zusammen war ebenso traurig und düster wie zuvor.

Ich sah mit traurigem Herzen auf diese isolirte, düstere Existenz, die in einer steinigen und kalten Wüste dahin starb, ohne einen warmen Lebenshauch und ohne Trost — in einer Wüste, die er sich selbst geschaffen hatte, aber die er nicht mehr umbilden konnte, ja auch, von einem sonderbaren Gesichtspunkt der Ehre aus nicht umbilden wollte. Er begriff dies, er sah die Annäherung des Todes und machte unglaubliche Anstrengungen, über seine Schwäche zu siegen und seinen Charakter bis zuletzt aufrecht zu erhalten. Ich verstand die traurige Bedeutung eines solchen Lebens sehr gut, es machte mir tiefen Schmerz, es würde für ihn so leicht gewesen sein, noch einige warme Sonnenstrahlen über

Digitized by Google

den Schluß seines Lebens zu gießen, noch einige süße Töne zu hören vor dem letzten Lebewohl, — aber daran war nicht zu denken, der alte Mann war unnahbar.

Ich ging zuweilen an seinem Kabinet vorüber, ohne in dasselbe einzutreten, wenn er ganz allein in einem alten, großen, unbequemen Lehnstuhl saß, umgeben von seinen Hunden, und mit seinem kleinen Enkel spielte, der damals drei Jahre alt war. Es schien, als ob seine steifen Hände geschmeidiger würden und seine gespannten Nerven nachgäben, — in dieser Berührung mit einem Kinde; er schien sich auszuruhen von seinem ewigen Argwohn, Streit und seiner Verachtung, wenn er mit seiner sterbenden Hand die Wiege eines Kindes berührte, das, allein in der Welt, unschuldig und furchtlos ihm zulächelte.

Ich stahl mich dann unbemerkt hinweg, diese Augenblicke des alten Mannes ehrend.

In einem andern Capitel werde ich noch einmal von dieser Zeit sprechen. Jetzt kehre ich zurück zu 1829.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Die Kanzlei des Prinzen Yussupoff. — Die Universität Moskau. — Der Chemiker. — Die Professoren von deutscher und nichtdeutscher Abkunft. — Die Rebellion der Studenten. — Die Cholera. — Der Metropolitan Philaret. — Sungurоff. — (1829 — 1833.)

Ohne die Prophezeihungen des Generals ohne Bein in Erwägung zu ziehn, ersuchte mein Vater den Prinzen Yussupoff, mich, als ich zwölf Jahre alt war, in die Kanzlei des Kremlin einzuschreiben.

Dies war natürlich illegal, und nur die Autorität des alten Prinzen konnte so etwas zu Stande bringen, aber das Merkwürdigste daran war, daß es entweder nutzlos oder beleidigend für mich selbst war. Einmal von der Universität geprüft und bestätigt, würde ich von selbst den untergeordneten Rang, den mein Vater für mich verlangte, erhalten haben. Demzufolge würde mir die Einschreibung

Digitized by Google

gar keinen Vortheil gewährt haben, außer in dem Falle meiner Unfähigkeit, den Cursus an der Universität zu beendigen.

Ich war natürlich niemals auf der Kanzlei, ich wußte kaum, wo sie war; ich mußte nur ein Papier unterzeichnen und drei Jahre später schickte der Prinz Yussupoff (der eine Art Minister des kaiserlichen Palastes in Moskau war) einen Architekten, um meinem Vater anzuzeigen, daß der Senat meine Ernennung zum Civilbeamten bestätigt habe. Ich verstand durchaus nichts vom Dienst, als es nahe daran war, daß er mich um die Aufnahme in die Universität gebracht hätte. Als ich mich nämlich zur Prüfung Behufs der Aufnahme einstellte, wurde mir erklärt, daß ich, in der Kremlin-Kanzlei im Dienst, nicht zugleich Student sein könne. Man empfahl mir, einen vorbereitenden Cursus für eine kleine Prüfung vor einem Comité durchzumachen, welcher als eine Art Certificat diente, um es jungen Leuten möglich zu machen, zu einem höheren Grad im Dienst zu avançiren. Jeder Idiot, jeder Müssiggänger, der genug Geld hatte und einen höheren Rang im Dienste haben wollte, nahm solch ein Certificat, es war eine Art Geldmine wie die, welche der Staat alten Professoren gewährte, welche Privatstunden geben konnten, zu zwanzig Franken die Stunde.

Digitized by Google

Die Durchfahrt durch dieſe „fourches caudines“ der Wiſſenſchaft, erfüllte mich mit Schrecken. Ich erklärte meinem Vater feſt, daß, wenn es kein anderes Mittel gäbe, um in die Univerſität einzutreten, ich den Dienſt aufgeben wollte, daß es recht gut geweſen ſei, mich mit zwölf Jahren einzuſchreiben, daß ich aber um nichts auf der Welt meine Aufnahme in die Univerſität opfern wollte.

Mein Vater wurde böſe, daß meine Launen ihn hindern würden, mir eine gute Carrière zu verſchaffen, daß es der Fehler meiner Lehrer ſei, die meine Gedanken mit Unſinn und Träumereien genährt hätten; aber als er ſah, daß mich das Alles wenig rührte, beſchloß er ſelbſt am folgenden Tage zum Prinzen zu gehen. Yuſſupoff löſ'te die Frage als großer Herr und ächter Tartar; er rief ſeinen erſten Secretair und befahl ihm, mir einen Urlaub für drei Jahre auszufertigen. Der Secretair holte ein wenig Athem, huſtete und bemerkte zuletzt beſcheiden und nicht ohne Furcht: daß dies unmöglich ſei, daß man keinen Urlaub auf länger als vier Monate ertheilen könne ohne beſondere Erlaubniß des Kaiſers.

„Um Himmels willen,“ ſagte der Prinz, „was ſind das für Schwierigkeiten! wenn wir ihm keinen Urlaub geben können, ſo ſchreiben Sie meinen Befehl

Digitized by Google

in meinem Namen für ihn, den Vorleſungen an der Univerſität mit beizuwohnen, da ich beſondere Abſichten hätte mit ſeiner künftigen Anſtellung und ſchicken Sie eine Copie davon auf die Univerſität."

Der Secretair ſchrieb, der Prinz unterſchrieb, die Univerſität nahm es an, und den folgenden Morgen ſaß ich ſchon auf den Bänken des Amphitheaters im phyſikaliſch-mathematiſchen Curſus.

Die Univerſität von Moskau iſt der wahre Mittelpunkt der ruſſiſchen Civiliſation unſerer Tage. Vor ungefähr hundert Jahren von Eliſabeth geſtiftet, organiſirt von Lomonoſſoff fing ſie erſt nach 1812 an zu blühen. Die Univerſität wurde wichtig zugleich mit der Stadt. Moskau, das durch Peter I. des Ranges einer kaiſerlichen Reſidenz beraubt war, wurde unwillkürlich durch Napoleon zu dem Range einer Hauptſtadt des ruſſiſchen Volks erhoben. Moskau verbrannte ſich ſelbſt für Rußland, Rußland ſtand auf für Moskau. Das Volk verſtand das Bande des Bluts, welches es mit der Stadt vereinte, durch den Schmerz, den es bei der Nachricht empfand, daß der Feind in Moskau eingezogen ſei. Von dieſer Zeit fing eine neue Epoche für die alte Stadt an. In dieſem neuen Leben ſpielte die Univerſität eine bedeutende Rolle. Alles vereinigte ſich zu ihrer Blüthe, ihre geographiſche Lage, ihre hiſtoriſche Be-

Digitized by Google

deutung und, vor allem Andern, die Abweſenheit des Kaiſers.

Die geiſtige Bewegung, welche ſich am Anfang dieſes Jahrhunderts in Petersburg entwickelte, erreichte eine majeſtätiſche Höhe am 26. December und hielt dann plötzlich inne. Dann erſchien Nikolaus mit den fünf Galgen, der Zwangsarbeit, der Verbannung, der geheimen Polizei und den endloſen Verfolgungen. Alles ging rückwärts! — Das Blut ſtrömte zurück zum Herzen, und das Leben, das ſich von der Oberfläche der Geſellſchaft zurückzog, fing an, im Inneren zu kochen und zu gähren. Aus der Finſterniß, die Rußland von dem Anfang der neuen Regierung an bedeckte, erhob ſich langſam die Moskauer Univerſität. Nikolaus haßte ſie; er ſchickte einen General der Armee hin als Curator, er gab den Studenten eine Uniform, befahl zuerſt, ſie ſollten einen Säbel tragen und verbot es dann wieder, ſchickte Polejaief als gemeinen Soldaten in den Kaukaſus wegen einiger unvorſichtigen Verſe, und Koſtenetzka und ſeine Freunde als Soldaten nach Orenburg, wegen einiger Proſa; er ließ Kritzki wegen einer zerbrochenen Büſte verſchwinden, ſchickte uns in die Verbannung als des St. Simonismus verdächtig und erſetzte den militäriſchen Curator ſpäter durch einen alten unfähigen Mann, der ſich

Digitized by Google

nicht viel um dieſe „Pflanzſchule der Corruption“ bekümmerte.

Dieſer neue Curator, Prinz Galitzin, war ein Mann, der wenig Erfahrung hatte in den akademiſchen Streichen. Er konnte ſich z. B. lange Zeit gar nicht an die Unordnung gewöhnen, daß keine Vorleſung ſein ſollte, wenn ein Profeſſor krank war; er richtete es daher ſo ein, daß alsdann der zweite Profeſſor den erſten erſetzen und dieſer wieder von dem folgenden erſetzt werden ſollte, und ſo hätte es kommen können, daß der ehrwürdige Vater Tſchernoffski genöthigt geweſen wäre, eine Vorleſung über die Krankheiten der Frauen zu halten anſtatt über Theologie und der Profeſſor der Aeſthetik anſtatt ſeines Fachs die Pharmacopöa zu lehren gehabt hätte. —

Bei alledem entwickelte ſich die Univerſität kräftig und einflußreich. Die jungen Kräfte Rußlands ſtrömten von allen Seiten dort zuſammen, durch alle Eingänge drangen ſie ein, von Unten, von Oben, wie zu einem gemeinſchaftlichen Behälter. Dort wurden ſie von den Vorurtheilen gereinigt, welche ſie von dem häuslichen Heerd mitbrachten, ſie erhielten eine gemeinſchaftliche Erziehung, verbanden ſich untereinander und verbreiteten ſich von

Digitized by Google

da über ganz Rußland, durch alle Classen der Gesellschaft.

Die Organisation der russischen Universitäten war sehr demokratisch bis 1848. — Ihre Thore waren offen für einen Jeden, der ein Examen machen konnte und kein Leibeigener war. Die Kronbauern mußten eine Erlaubniß von der Gemeinde haben. Eine Kleinigkeit wurde beim Eintritt bezahlt, ungefähr zwanzig Thaler im Jahr, und selbst dies konnte leicht umgangen werden durch ein Certificat der Armuth. Nach den Revolutionen von 1848 führte Nikolaus schwere Streiche gegen diese Universitäten, beschränkte die Zahl der Studenten, erschwerte die Aufnahme durch verwickelte Formalitäten, erhöhte bedeutend die Aufnahmegelder und nahm davon nur die armen Studenten von Adel aus. Alle diese Beschränkungen gehören zu der Zahl der dummen und abgeschmackten Maßregeln, welche verschwinden müssen mit dem letzten Knarren des Hemmschuhs, der an das Rad der russischen Entwicklung gelegt ist*).

Es ist bis jetzt wenig beachtet worden, wie sehr die Maßregeln, welche Nikolaus während seiner dreißigjährigen Regierung genommen hatte, nicht nur dem Geist der Zeit und dem nationalen Genius

*) Geschrieben 1854.

Digitized by Google

entgegen, ſondern auch geradezu retrograd und cyniſch eigenmächtig, waren. Die religiöſe Unduldſamkeit, die Geſetze für Päſſe, die Scheidung in den Claſſen der Geſellſchaft, die Einführung der Todesſtrafe, des Gefängniſſes für politiſche Verbrechen, der Organiſation der geheimen Polizei, beweiſen das hinreichend.

Nur ein Beiſpiel unter Tauſenden. Das Findelhaus und die Banken zur öffentlichen Unterſtützung bildeten eines der ruhmwürdigſten Denkmale der Regierung Catharinas II. Die Grundidee: Banken des Credits „foncier et mobilier“ zu organiſiren, lokale Sparkaſſen, und ihnen die Verpflichtung aufzuerlegen, von ihren Renten die Findelhäuſer und die andern Hospitäler zu erhalten, war außerordentlich verſtändig. Dieſe Einrichtungen blühten, jede Provinz hatte ihre kleine Bank, welche die wohlthätigen Einrichtungen aufrecht erhielt, ſo gut es in einem Lande möglich war, wo jeder Beamte ein Dieb iſt. Außerdem koſtete dieſes Alles dem Staat nicht einen Pfennig. Ein Theil der Kinder blieb in den Findelhäuſern ſelbſt, die Uebrigen wurden in den Dörfern vertheilt, die Letzteren wurden freie Bauern; die Erſteren wurden in den Anſtalten erzogen; die wenigſt Fähigen lernten ein Handwerk, die Begabteren unter den Knaben wurden auf die Univerſität

Digitized by Google

geschickt, die Mädchen bildeten eine Pflanzschule von Wärterinnen und Erzieherinnen. Die Kaiserin traf einst in dem Hause von einer ihrer Freundinnen eine junge Dame von ungewöhnlicher Bildung, die Erzieherin der Töchter des Hauses. Die Frau vom Hause erzählte der hohen Beschützerin der Findelhäuser, um ihr ein Compliment zu machen, daß die junge Person aus dem Petersburger Findelhause sei. Man hätte nun denken sollen, daß Ehrenzeichen aller Art augenblicklich an die Lehrer der Anstalt zum Zeichen der Anerkennung vertheilt werden würden. Nein keineswegs! Madame Nikolaus und ihr Gemahl verordneten, daß die Findlinge nicht länger zu den oberen Classen sollten zugelassen werden, sondern daß diese durch die Kinder der armen Officiere besetzt werden sollten. Zu derselben Zeit wurden die Zweig-Findelhäuser auf dem Lande aufgehoben, und nur die zwei großen Anstalten in Moskau und Petersburg blieben. Die Antwort auf diese unmenschliche Maßregel ist in den gedruckten Berichten des Justizministers, in den Listen über Kindermord enthalten.

Die Verschiedenheit der jungen Leute, welche an der Universität zusammen kamen, wurde bald in eine feste Masse verschmolzen. Die gesellschaftlichen Unterschiede der Geburt und des Reichthums wurden

Digitized by Google

dort nicht so streng beobachtet, als in den englischen Casernen, ich sage nicht: auf den englischen Universitäten, denn diese sind zufolge ihrer ganzen Einrichtung überhaupt nur den Reichen zugänglich. Ein Student, der sich an unserer Universität seiner Geburt und seines Reichthums gerühmt hätte, würde ausgeschlossen worden sein „von Wasser und Feuer" durch die Studenten. Die äußeren Unterschiede zwischen den Studenten gründeten sich auf etwas ganz Anderes. Die medicinische Facultät z. B. hatte nicht dieselbe intime Gemeinschaft mit uns wie die anderen drei Facultäten, sie war von der unsrigen durch einen Garten getrennt und wurde von den Söhnen der Priester und Deutschen besucht. Die Deutschen waren die einzigen Repräsentanten des „bourgeoisen" Geistes des Westens, sie waren nicht beliebt. Die Schüler des Seminariums hielten sich noch weiter von uns entfernt, ihre Ansichten, ihre Sprache, ihre Gewohnheiten passiven Gehorsams, christlicher Demuth, Respect vor den Oberen u. s. w., konnten ihnen unsere Freundschaft nicht gewinnen. Gegen Ende des Cursus jedoch herrschte größere Einigkeit.

Ich trat in die Facultät der mathematischen und physikalischen Wissenschaften ein, obgleich ich nie eine entschiedene Neigung, noch frappante Fähigkeiten für die Mathematik hatte. Der Professor, der

Digitized by Google

in der Mathematik unterrichtete, war ein sehr gutmüthiger Mann, wir liebten ihn um der Masse von Anekdoten willen, welche er wußte und sehr gut erzählte, aber bei alledem glaube ich nicht, daß er fähig war, die Liebe zu seiner Wissenschaft zu entwickeln. Er hatte die Mathematik bis zu dem Punkte studiert, bis zu welchem die Fragen beim Examen ausgedehnt wurden. Als ein echter Philosoph war er niemals in Versuchung, den „allgemeinen Theil", wie er es nannte, zu lesen. Was aber am merkwürdigsten war, das war, daß er in funfzehn Jahren nur ein einziges Buch gelesen hatte, dies war ein Theil des Cursus der Mathematik von Francoeur, wenn er aber zu den Kegelschnitten kam, bemühte er sich nicht weiter.

Ich hatte die physikalisch-mathematische Facultät erwählt, weil ich anfing, eine entschiedene Vorliebe für die Naturwissenschaften zu fühlen. Diese Richtung meines Geschmacks verdankte ich einer sehr interessanten Bekanntschaft.

Nach der Theilung des Vermögens im Jahr 1822 ging der älteste Bruder meines Vaters nach Petersburg, um da zu leben. Er hatte mehrere illegitime Kinder und war schon mehr als sechzig Jahre alt. Auf einmal kam die überraschende Nach-

Digitized by Google

richt von seiner Verheirathung; er heirathete eine alte Frau, von welcher er einen Sohn hatte, welchen er legitimisirte, was damals sehr leicht war. Warum legitimisirte er nur diesen Sohn? warum nahm er die alte Freundin zur Frau? Das ist leicht zu erklären: blos weil er wünschte, seine Brüder und Neffen der Erbschaft zu berauben. Es war natürlich, daß er dadurch auf der einen Seite Streit zwischen dem bevorzugten Sohn und den andern Kindern, und auf der andern Seite eine natürlich feindliche Stellung zwischen dem Erben und dessen Oheimen herbeiführen würde.

Im Jahr 1824 wurde er zu St. Petersburg in seinem Wagen von dem Wasser der großen Ueberschwemmung ergriffen, wurde krank und starb im Jahr 1825.

Der Sohn, kaum dreißig Jahre alt, erhielt die Erbschaft. Es wurde viel von ihm in unserem Hause gesprochen, und Alles, was man sagte, bezeichnete ihn als ein großes Original. Er verbrachte beinahe sein ganzes Leben im Laboratorium oder im Studierzimmer; er war einer der ersten Chemiker in Petersburg, ein ausgezeichneter Naturalist, ein Misanthrop, der jede Gesellschaft floh und besonders die der Frauen. Er nahm Besitz von seines Vaters Vermögen in einer Art, welche

Digitized by Google

der ganzen Verwandtſchaft die Augen öffnete. Er gab einer Menge von Dienern, die von ſeinem Vater tyranniſirt worden waren, die Freiheit und verſorgte diejenigen, für die die Freiheit zu ſpät kam. Der Vater nahm die ungeheure Taxe von hundert Franken jährlich von den Bauern. Die Bauern waren verſchuldet, der Sohn erließ ihnen die ganze Schuld, gab ihnen ein ganzes Jahr „gratis" und verminderte die Taxe auf funfzig Franken. Der Vater hatte verſucht, ſich der Diener, die er nicht liebte, zu entledigen, indem er ſie zu Soldaten machte und die Quittung den Bauern verkaufte, der Sohn gab ihnen die Quittungen zum Geſchenk.

Seine Oheime, welche ihre Gefühle von dem Vater auf den Sohn vererbten, zuckten die Achſeln und nannten ihn nie anders als den Chemiker, indem ſie dieſem Namen eine demüthigende Bezeichnung gaben, als ob ſie ſagen wollten, daß die Chemie keine paſſende Beſchäftigung für einen Edelmann ſei. Die Folge war, daß ſie bald ſeine ſchwache Seite ausfindig machten, die leicht mit ein wenig Sentimentalität ausgebeutet werden konnte, um ſo mehr, als der Chemiker wirklich in dieſer Hinſicht nicht zu entſchuldigen war. Er ſchickte ſeines Vaters andere Kinder auf ein Landgut, gab

Digitized by Google

ihnen ein Haus und eine Summe Geldes davon zu leben, und bekümmerte ſich weiter nicht mehr um ſie. Er liebte ſie nicht, und das iſt erklärlich. Er und ſeine Mutter hatten viel wegen dieſer Kinder gelitten. In der letzten Zeit von ſeines Vaters Leben hatten die Unterdrückungen und ſchrecklichen Scenen ſo zugenommen, daß der Sohn in einem Anfall von Verzweiflung eine Portion Laudanum verſchluckte und nur durch einen bloßen Zufall gerettet wurde; ein Doctor, welcher kam, um ihm bei einem phyſikaliſchen Experiment zu helfen, fand ihn feſt eingeſchlafen am hellen Tag; er wurde argwöhniſch, bemerkte auf ſeinem Tiſche ein Fläſchchen mit Laudanum, nahm energiſche Maßregeln und rettete den Chemiker. Dieſes Factum erſchreckte den Vater für eine kleine Weile, aber, wenn er ihn weniger bedrückte, ſo beleidigte er ihn tief durch das furchtbare Schauſpiel von eines Vaters cyniſcher Ausſchweifung und durch eine gemeine Eiferſucht auf den Sohn, welche er nicht verbarg und welche gar keinen Grund hatte. Es iſt leicht zu verſtehen, welche Bitterkeit, welcher Verdruß das Herz des jungen Mannes füllten. — Zwei Jahre ungefähr nach des Vaters Tode kam die Nachricht, daß der Sohn nach Moskau käme. Ich erwartete ihn mit Ungeduld. Sein großmüthiges Benehmen gegen die

Digitized by Google

Bauern hatte ihm ſchon meine Liebe erworben und die ungerechte Feindſchaft ſeiner Oheime gegen ihn hatte dieſelbe nur vermehrt. Eines Tages, als ich in meines Vaters Studierzimmer trat, fand ich daſelbſt einen Mann von kleiner Geſtalt, mit einer langen Naſe und goldener Brille, einem geiſtvollen ironiſchen Ausdruck, halb kahlköpfig und mit demſelben Naſenton der Stimme, welchen die ganze Familie meines Vaters hatte. Es war der Chemiker. Mein Vater war kalt und kauſtiſch ihm gegenüber, ſein Neffe bezahlte ihm mit gleicher Münze. Als ſie ſo ihre Kräfte gemeſſen hatten, fingen ſie eine anſcheinend gleichgültige Unterhaltung an und ſchieden mit Höflichkeit, aber mit einem geheimen Gefühl tiefer Abneigung gegen einander. Mein Vater verſtand, daß ſein Gegner ſeiner würdig war.

Sie harmonirten nie mit einander. Der Chemiker hielt ſich nicht fortwährend in Moskau auf. Wenn er dort war, machte er ſeinem Onkel alle zwei oder drei Wochen einen Beſuch, und darauf beſchränkte ſich ihr ganzer Verkehr. Nach dem Tode des Senators kam er einmal zu meinem Vater und zeigte ihm den Plan eines Landhauſes, welches er zu kaufen wünſchte und bat ihn, ihm die Summe von dreißigtauſend Franken vorzuſtrecken. Mein Vater ſchlug es ab; der Neffe war gereizt und, in-

Digitized by Google

dem er nach seiner Gewohnheit sich mit einem Finger, der von verschiedenen Säuren gefärbt und verbrannt war, die Nase rieb, sagte er lächelnd: „Ich begreife nicht, warum Sie mir das abschlagen. Ich habe Geld nöthig, um ein Stück Land anzukaufen, welches mein angeerbtes Besitzthum vervollständigen wird, wenn ich Ihnen nicht wiederzahlen kann, was macht es Ihnen für einen Unterschied? wir sind ja Einer des Andern Erben.“ Der alte Mann von fünfundsiebzig Jahren konnte dem Chemiker diese Satyre nie vergeben. Seitdem haben sie sich nicht wieder gesehen.

Bei einem seiner seltenen Besuche lud der Chemiker, welcher immer außerordentlich freundlich gegen mich war, mich ein, zu ihm zu kommen und seine Sammlungen zu sehen. Ich ging mehrere Male hin. Seine Gesellschaft und sein Benehmen waren mir sehr angenehm, zur Zeit meines Eintritts in die Universität wiederholte ich meine Besuche öfter. Das Leben, welches der Chemiker führte, war in der That sehr originell. Er bewohnte das große Haus seines Vaters auf dem Twerschen Boulevard, d. h. er bewohnte in demselben ein einziges kleines Zimmer, mit einem daran stoßenden Kabinet, welches er in ein Laboratorium umgewandelt hatte. In einer anderen Ecke des Hauses hatte seine alte Mutter

Digitized by Google

ein Schlafzimmer inne, die übrigen Zimmer waren in demſelben Zuſtande, in welchem ſein Vater ſie verließ, als er, fünf oder ſechs Jahre vorher, nach Petersburg ging. Große geſchwärzte Candelaber, extravagante Möbel, welche der alte Mann bei den Antiquaren einhandelte, eine Uhr, welche, wie man ſagte, von Peter dem Großen in Amſterdam gekauft worden war, ein großer Armſtuhl, welcher Stanislaus Leszinski gehört haben ſollte, Rahmen ohne Bilder, Bilder, welche gegen die Wand gekehrt ſtanden, vier oder fünf Portraits des alten Mannes aus ſeiner Jugend, in einem geſtickten Rock, gepudert, mit einem Lächeln, und alle von verſchiedenem Colorit, mit Augen von verſchiedener Farbe, ſo gemalt auf einen ausdrücklichen Befehl des Verſtorbenen. Dieſe Merkwürdigkeiten füllten drei große Salons an, welche weder geheizt noch erleuchtet wurden. In den Vorzimmern lagen die Bedienten nachläſſig auf Bänke hingeſtreckt, rauchend und Guitarre ſpielend, in denſelben Vorzimmern, wo einige Jahre vorher kaum Jemand zu athmen gewagt hatte. Einer der Diener zündete eine Kerze an und leitete die Beſuchenden durch eine Reihe von Zimmern, die öde und verlaſſen ausſahen, indem er die Gäſte warnte, nicht die Mäntel abzunehmen, da die Zimmer kälter ſeien als die äußere Luft;

Digitized by Google

eine dicke Lage Staub bedeckte alle die eckigen und ſonderbaren Gegenſtände, welche in den Spiegeln in Rococco-Rahmen ſich wiedergaben und ihren Anblick veränderten und ſich bewegten nach der Bewegung des Lichtes. Durch dieſe Reihe von Zimmern gelangte man endlich an eine Thüre, die mit einem Teppich bedeckt war; dieſe führte zu einem kleinen Cabinett, in welchem eine tropiſche Hitze herrſchte.

Hier ſaß der Chemiker in ſeinem abgetragenen Schlafrock, von Büchern und chemiſchen Apparaten umgeben; dies war auch ſeines Vaters Cabinet geweſen, und ich mußte oft daran denken, welche furchtbare und verbrecheriſche Dinge hier geſchehen ſeien, in demſelben kleinen Zimmer, wo nun das Chevalierſche Mikroskop und die chemiſche Wage, die ſo unwandelbar gerecht iſt, herrſchten.

Das häusliche Leben des Chemikers war von ſeltener Einfachheit. Seine Mutter verbrachte den größten Theil des Jahres auf dem Lande. Wenn ſie dorthin ging, nahm ſie den Koch mit. Dann kam, gegen vier Uhr Nachmittags, der Kammerdiener des Chemikers mit einer Kaffeekanne in ſein Zimmer, in welche er einige Stücke Bouillontafel that, die er auf dem chemiſchen Ofen, zwiſchen Phiolen voll verſchiedener Gifte, ſchmelzen ließ. Darauf brachte er

Digitized by Google

etwas Fleiſch, beim Reſtaurant zubereitet, Brod und ein Glas Waſſer. Das war das ganze Mittageſſen. Nach demſelben wuſch der Kammerdiener die Kaffeekanne aus, welche nun zu ihren natürlichen Funktionen zurückkehrte. Gegen elf Uhr Nachts nahm der Kammerdiener die Bücher und Papiere vom Sopha, breitete ein Betttuch darüber aus, legte Kiſſen darauf und verwandelte ſo mit derſelben Leichtigkeit, wie er es zur Küche und zum Eßzimmer gemacht hatte, die Stube in ein Schlafzimmer.

Vom Anfang unſerer Bekanntſchaft an bemühte ſich der Chemiker, da er ſah, daß ich ein Freund vom Studieren war, mich zu überreden, die „unnützen Beſchäftigungen mit der Literatur" und die „nutzlos gefährliche mit der Politik," zu verlaſſen und mich den Naturwiſſenſchaften zu widmen. Er gab mir zwei vortreffliche Werke um meine Liebe zu den Naturwiſſenſchaften zu wecken. Dies waren die „geologiſchen Geſpräche" von Cüvier und die „Organographie der Vegetabilien" von Decandolle. Später, als er ſah, daß dieſe Lectüre mich ernſtlich intereſſirte, ſchlug er mir vor, mich gründlich damit zu beſchäftigen, machte mir ein Geſchenk mit einer kleinen Sammlung von Mineralien, und bot mir ſeine Inſtrumente und ſeine Hülfe an.

Auf ſeinem Felde war er ein ſehr intereſſanter

Digitized by Google

Mann von außerordentlicher Gelehrsamkeit; er hatte Alles geleſen und Alles behalten und konnte ſehr liebenswürdig ſein. Er kannte eine Menge merkwürdiger Anekdoten aus dem Leben der großen Naturforſcher; vom Stein bis zum Orang-Outang intereſſirte ihn Alles, aber über dieſe Gränze hinaus fühlte er ſich nicht länger zu Hauſe. Er war weder conſervativ, noch retrograd, aber er hatte überhaupt keinen Glauben an die Menſchen, er hielt ſie nicht für fähig, anders zu leben, als ſie es thun; der Egoismus, der einzige Quell aller Thätigkeit, war, nach ſeiner Anſicht, nur durch zwei Kräfte beſchränkt: durch die Thorheit der Phantaſten und die Unwiſſenheit der Maſſen. Sein Materialismus empörte mich. Der oberflächliche und ein wenig furchtſame Voltairianismus meines Vaters hatte nicht den ruhig logiſchen, entſchiedenen Charakter von des Chemikers Standpunkt. Dieſer erinnerte mich immer an die merkwürdige Antwort, die Lalande Napoleon gab, als dieſer Letztere ihm ſagte: „Sie wiſſen, daß ſelbſt St. Paul die Hypotheſe von Gott annahm?“ „Sire,“ erwiederte der Aſtronom „in meinen Unterſuchungen habe ich dieſe Hypotheſe nie nöthig gehabt.“

Der Atheismus des Chemikers ging weit über die bloße Negation der Theologie hinaus. Er beſtrebte ſich, jede ſpeculative Conſtruktion wegzuwerfen;

Digitized by Google

er fand, daß Geoffroy St. Hilaire zu deutſch, und daß Oken ein Narr ſei. Mit derſelben tiefen Verachtung, mit welcher mein Vater Karamſins Geſchichte bei Seite gelegt hatte, ſchloß er die Bücher der Naturphiloſophen, indem er ſagte: „das ſind ſonderbare und myſtiſche Leute, ſie erfinden eine Menge Dinge: das Abſolute, die letzten Urſachen, die Lebenskraft ꝛc. und dann verſuchen ſie noch dazu Alles dies aus der wirklichen Welt zu beweiſen und verwundern ſich, wie es kommt, daß die Menſchen nicht ein einziges Wort von alledem verſtehen.“ — Er war noch einmal mein Vater nur in einer anderen Ausgabe, unter anderen Umſtänden und mit einer verſchiedenen Erziehung

Er fand, daß der Menſch nicht mehr verantwortlich iſt für ſeine Handlungen als jedes andere Thier, daß das Benehmen überhaupt das Reſultat des Organismus, der Umſtände und beſonders der Gehirnnerven iſt, von welchen man gewöhnlich mehr erwartet, als ſie leiſten können. Er verabſcheute das Familienleben, ſprach mit Abſcheu vom Heirathen und bekannte naiv: daß er dreißig Jahre alt geworden ſei, ohne je eine Frau geliebt zu haben. Seine ſanfteren Gefühle zeigten ſich nur in ſeiner großen Güte gegen die Bauern und Dienſtboten, welche er die ſchlechte Behandlung ſeines Vaters

Digitized by Google

vergeſſen zu machen ſuchte, und in ſeinem Benehmen gegen ſeine Mutter; ſie hatten lange zuſammen gelitten, ſie waren feſt an einander gekettet durch gemeinſame Leiden; ſie war alt und gebeugt, er umgab ihr Leben mit Ruhe und Aufmerkſamkeit, ſo gut er dies zu thun verſtand.

Man muß ſich aber nicht denken, daß er ſeine Art zu denken, predigte; davon weit entfernt, zeigte er ſie nur gelegentlich. Ich veranlaßte ihn oft zu Erklärungen. Er antwortete, beinahe gegen ſeinen Willen, auf meine romantiſchen und metaphyſiſchen Bemerkungen, mit ein paar Worten, gewöhnlich lächelnd und mit der Schonung, mit welcher alte, ausgewachſene Neufundländer-Hunde mit kleinen Spaniards ſpielen, ihnen erlauben ſie ein wenig zu beißen und ſie ſanft hinweg ſtoßen, wenn die kleinen Gegner bellen, ſpringen und Lärm machen. Es war gerade dieſe Art und Weiſe, die mich meinerſeits auch reizte, und ich kam immer wieder tapfer auf den Angriff zurück, ohne mehr Boden zu gewinnen. Zwölf Jahre ſpäter verſtand ich — ich verſtand dann auch die Richtigkeit von vielen Bemerkungen meines Vaters — daß der Chemiker beinahe in Allem Recht hatte, daß er ſogar die große Theorie des Materialismus, welche die Baſis der ganzen modernen Naturwiſſenſchaften iſt, in etwas anticipirt hatte.

Digitized by Google

Gegen das Ende meines Curſus ging der Chemiker nach Petersburg, und ich ſah ihn nicht wieder bis nach meiner Rückkehr von Wiatka. Es war einige Monate nach meiner Heirath. Ich ging, halb incognito, im Jahre 1838 von Wladimir nach einem Landſitz, wo ſich mein Vater aufhielt, um mich ſchließlich mit ihm zu verſöhnen, denn er war mir noch böſe wegen meiner Heirath. Ich hielt auf meinem Wege in dem Dorfe des Chemikers an und ſtieg ab in dem Hauſe, von welchem ich früher geſprochen habe. Der Chemiker empfing mich herzlich, ordnete ein Mittagseſſen an und brachte ſogar mir zu Ehren zwei Flaſchen Champagner zum Vorſchein. Es waren ungefähr vier Jahre vergangen, ſeit wir zuletzt uns ſahen, er war noch immer derſelbe; vor dem Eſſen fragte er mich ganz ernſthaft: „Sagen Sie mir ganz offen, wie gefällt Ihnen die Ehe? iſt es gut?“ Ich lachte. „Welch ein Muth,“ ſagte er, „ein Menſch muß doch in einem ganz abnormen Zuſtande ſein, um ſolch einen Entſchluß zu faſſen. Zwei oder drei verſchiedene Partien ſind mir proponirt worden und ſehr gute, aber wenn ich mir denke, daß eine Frau kommen und ſich in Alles miſchen ſoll, mich zwingen, mich anzukleiden, keinen zu ſtarken Tabak zu rauchen, auszugehen, kurz daß ſie das ganze Haus um und um kehren wird, das füllt mich mit

Digitized by Google

ſolchem Entſetzen, daß ich vorziehe, allein zu ſterben."

„Soll ich die Nacht hier bleiben oder gleich weiter fahren zu meines Vaters Gut?" fragte ich nach dem Eſſen.

„Ich habe Platz genug für Sie," ſagte er, „aber ich denke, es iſt beſſer für Sie, dieſen Abend bei Ihrem Vater anzukommen. Sie werden um zehn Uhr da ſein. Sie wiſſen, er iſt noch böſe auf Sie. Demnach iſt es ganz in Ihrem Intereſſe, dort des Abends anzukommen, die Nerven alter Leute ſind gegen Abend immer mehr abgeſpannt, er wird nachſichtiger ſein und ſanfter, während Sie ihn morgen früh ganz gewaffnet finden werden für eine furchtbare Scene."

„O wie erkenne ich darin meinen vormaligen Doctor der Phyſiologie," ſagte ich lachend, „dieſe Bemerkung erinnert mich an die Zeit, als ich gleich Göthes Wagner kam, Sie mit meinem Idealismus zu langweilen und Sie mir Löſungen ähnlicher Art gaben."

„Sie haben jetzt lang genug gelebt," ſagte er auch lachend, „um zu wiſſen, daß die Nerven Alles ſind."

„Eine graue Katze lief zwiſchen uns her ſeitdem" (wie unſere Bauern ſagen) und wir hielten uns fern von einander. Ich denke, wir hatten

Digitized by Google

Beide Unrecht, er durch seine Vernachlässigung der Geschwister, ich durch meine Unduldsamkeit. Im Jahr 1846 schrieb er mir einen Brief, welcher nicht weniger charakteristisch ist als die Scene, die ich so eben beschrieben habe. Zu der Zeit war ich in der Mode, zwei oder drei meiner Publicationen in verschiedenen Revüen hatten Aufsehn gemacht. Der Chemiker schrieb mir, um zu sagen, daß er mit tiefem Bedauern gesehen hätte, wie ich mich zu frivolen Beschäftigungen wende; daß er sich mit mir versöhnt hätte in Folge meiner Artikel über „das Studium der Natur", daß er durch diese Artikel, so viel es ihm überhaupt möglich sei, von deutscher Philosophie verstanden habe, daß ich aber nun, anstatt den Weg zu verfolgen, angefangen habe, Kleinigkeiten zu schreiben, um dem Publikum zu gefallen ꝛc." — Ich antwortete mit einigen freundlichen Worten, und so endeten unsere Beziehungen.

Wenn diese Blätter in die Hände des Chemikers fallen sollten, so bitte ich ihn, sie am Abend zu lesen, wenn die Nerven abgespannt sind, und ich bin sicher, er wird mir meine Erzählung verzeihen um der ernsten und lieben Erinnerung willen, die ich von ihm bewahrt habe.

Auf die Einzelheiten meines Cursus will ich nicht eingehn, wir sind keine Deutsche.

Digitized by Google

„Wir lernen ein wenig von jedem Ding,
Irgendwas und irgendwie.“ — (Puſchkin).

Die Zeit, die ich auf der Univerſität zugebracht hatte, war für mich vom größten Nutzen, ſowohl was das Katheder betrifft als das Auditorium. Die ganze Schicht der jungen Leute, welche mit mir dort waren, war ſehr edeldenkend. Eine ſtrenge öffentliche Meinung hielt auch die Schwächſten in Ordnung. Ich erinnere mich nicht eines einzigen Falles von einer Angeberei oder Verrätherei. Manche Worte, die in den Streitigkeiten der jungen Leute, die noch nicht ganz an Vorſicht gewöhnt waren, geſprochen wurden, drangen nicht durch die Mauern unſeres Auditoriums. Ein unbedeutender Menſch, den ſeine Mutter (unter der ariſtokratiſchen Androhung der Peitſche) wegen der Malow'ſchen Sache befragte, erzählte ihr alle Einzelheiten. Die liebende Mutter eilte zu dem Rector und führte die Angeberei des Sohnes als einen Beweis ſeiner Reue an. Sobald wir dies erfuhren, riethen wir ihm, ſeinen Curſus zu beendigen und die Univerſität zu verlaſſen.

Die Malow'ſche Sache, für welche ich auch im Carcer ſaß, verdient einige Worte der Erklärung. Malow war ein dummer, roher, uncivilisirter Profeſſor der polytechniſchen Abtheilung. Die Studenten

Digitized by Google

verachteten ihn und lachten über ihn. Als dieſer ſelbe Profeſſor mehr und mehr impertinent wurde gegen die Studenten, beſchloſſen ſie, ihn aus dem Auditorium zu treiben. Nach einer Berathung ſchickten ſie einen Geſandten in unſere Abtheilung und luden uns ein, mit einer Hülfsarmee zu kommen. Ich machte augenblicklich einen Aufruf, um eine Hülfsarmee zu bilden, einige Studenten gingen mit mir; als wir in den polytechniſchen Lehrſaal kamen, drehte ſich Malow herum und ſah uns. Die Geſichter der Studenten drückten Furcht aus, daß er gerade an dieſem Tage keine groben Bemerkungen machen würde. Dieſe Furcht verſchwand aber bald. Das überfüllte Auditorium machte einige Bewegungen, fing an zu ſcharren, es gab ein dumpfes halb unterdrücktes Geräuſch.

Malow machte Bemerkungen, die Studenten ſcharrten mit den Füßen. „Sie drücken Ihre Gedanken aus wie die Pferde, mit den Füßen," ſagte Malow, der ſich wahrſcheinlich einbildete, daß die Pferde wirklich beim Trab und Galopp denken. Auf dieſe Aeußerung hin fing der Lärm recht an, Pfeifen, Ziſchen, Schreien, „fort mit ihm, fort mit ihm, pereat!" Malow, blaß wie der Tod, machte verzweifelte Anſtrengungen, um die Stille herzuſtellen, und konnte es nicht erreichen. Die Studenten

Digitized by Google

ſprangen auf die Bänke. Malow ſchlich vom Katheder und drängte ſich durch zur Thür. Das Auditorium folgte ihm, verfolgte ihn durch den Hof der Univerſität in die Straße und warf ihm ſeine Ueberſchuhe nach. Der letzte Umſtand war wichtig, einmal in der Straße nahm die Sache einen andern Charakter an; aber wo in der Welt wären die jungen Leute von ſiebzehn und achtzehn Jahren, die dies überlegt hätten? Der Univerſitätsrath verſammelte ſich und veranlaßte den Curator, der Sache ein Ende zu machen und entweder die Schuldigen oder ſonſt wen in das Carcer zu ſtecken. Dies war kein dummer Rath. Im entgegengeſetzten Falle hätte es paſſiren können, daß der Kaiſer einen Flügeladjutanten geſchickt hätte, der gegen Empfang eines Ordens aus der Sache eine Verſchwörung, einen Aufruhr gemacht und vorgeſchlagen hätte, uns Alle zur Zwangsarbeit zu ſchicken, von wo der Kaiſer uns zu Soldaten würde begnadigt haben. So aber begnügte ſich der Kaiſer, da er das Laſter beſtraft und die Tugend triumphirend ſah, damit, den Willen der Studenten zu beſtätigen und den Profeſſor ſeiner Stelle zu entſetzen. Wir trieben Malow bis zu der Thür der Univerſität, und der Kaiſer trieb ihn hinaus. „Vae victis“ mit Nikolaus,

Digitized by Google

aber dieſes Mal konnten wir uns nicht über ihn beklagen.

So fing alſo die Geſchichte an, am folgenden Tag, nach Tiſch, kam der Thürſteher des Directoriums zu mir; ein grauer Alter, der es gewiſſenhaft wörtlich nahm, daß ihm die Studenten Trinkgeld gaben und ſich daher mehr in einem Zuſtand der Trunkenheit als der Mäßigkeit hielt. Er brachte im Aermelaufſchlag ſeines Mantels ein Billet vom Rector, der mir befahl um ſieben Uhr Abends vor ihm zu erſcheinen.

Nach ihm kam ein Student, bleich und erſchrocken, ein Baron aus den Oſtſeeprovinzen, der ebenfalls eine Einladung erhalten hatte, da er auch eines der unglücklichen Opfer war, welche ich dorthin geführt hatte. Er fing an, mich mit Vorwürfen zu überhäufen, und fuhr fort, indem er mich um Rath fragte was er ſagen ſolle. „Verzweifelt lügen müſſen Sie, Alles leugnen, ausgenommen den Lärm und daß Sie in der Vorleſung waren," antwortete ich ihm.

„Und wenn der Rector fragt, warum ich in der polytechniſchen Vorleſung war und nicht in unſerer?"

„Warum? wiſſen Sie denn nicht, daß der Profeſſor Heimann ſeine Vorleſung nicht hielt? da ſagen Sie nur einfach: Sie hätten Ihre Zeit nicht

Digitized by Google

verlieren wollen und wären gegangen, die andere zu hören."

„Er wird es nicht glauben."

„Das ist seine Sache." —

Als wir in den Hof der Universität eintraten, sah ich meinen Baron an, sein geschwollenes Angesicht war sehr bleich, und es war augenscheinlich, daß ihm sehr elend zu Muthe war. „Hören Sie," sagte ich, „Sie können gewiß sein, daß der Rector nicht mit Ihnen, sondern mit mir anfangen wird. Sagen Sie ihm dieselben Dinge wie ich, mit einigen Variationen, Sie thaten ja wirklich nichts Besonderes. Eins nur vergessen Sie nicht: für den Lärm und die Lügen werden Sie im Carcer sitzen müssen, aber wenn Sie schwätzen und meinen Aussagen widersprechen, so werd' ich es den Studenten mittheilen, und dann werden wir Ihnen das Leben verbittern." Der Baron versprach und hielt Wort.

Dwigubski war damals Rector; er war einer der Typen und Ueberbleibsel der antediluvianischen Professoren oder lieber der Feuermänner von 1812. — Sie sind jetzt ausgestorben, wie überhaupt mit der Curatorschaft des Prinzen Obolenski die patriarchalische Periode der Universität von Moskau endigte. In der Zeit ihrer Oberherrschaft hatten sich Jene gar nicht mit der Universität beschäftigt,

Digitized by Google

die Professoren lasen oder lasen nicht, die Studenten gingen in die Collegien oder gingen nicht, gerade wie sie Lust hatten, sie kleideten sich nicht in die Uniform „ad instar“ der reitenden Jäger, sondern in verschiedene excentrische Costüme mit kleinen Mützchen, die kaum die jugendliche Fülle des Haares bedeckten. Die Professoren waren eingetheilt in zwei feindliche Lager, die sich gegenseitig friedlich haßten, das eine Lager bestand ausschließlich aus Deutschen, das andere aus Nichtdeutschen. Unter der Zahl der Deutschen waren vortreffliche Leute, wie die Loder, die Fischer, die Hildebrandt und auch Heim; sie waren ausgezeichnet durch ihre Unwissenheit und den absoluten Mangel jedes Wunsches, die russische Sprache zu lernen, durch ihre Kälte gegen die Studenten, durch den Geist des westlichen Clientismus und die westliche professionelle Art und Weise, durch unmäßiges Cigarrenrauchen und eine ungeheure Menge Orden, welche sie niemals abnahmen. Die Nicht-Deutschen kannten keine lebende Sprache außer der russischen; sie waren servile Patrioten, ungeschickte Seminaristen, wurden von der Gesellschaft ausgeschlossen, und anstatt des unmäßigen Gebrauchs von Cigarren gebrauchten sie unmäßig Branntwein. Die Deutschen waren zum größten Theil von Göttingen, die Nicht-Deutschen waren Priesterkinder.

Digitized by Google

Dwigubski gehörte zu den Nicht-Deutſchen. Seine Erſcheinung war ſo würdevoll, daß ein Student, der gerade das Seminar verlaſſen hatte und ſich eine Karte bei ihm holen wollte, ihn bat, ihm ſeinen Segen zu ertheilen und ihn fortwährend: „Vater Rector!“ nannte. Er glich auch einer Eule mit dem Kreuz des Annenordens um den Hals, ſo hatte ihn ein anderer Student, der eine mehr weltliche Bildung erhalten hatte, gezeichnet. Er pflegte von Zeit zu Zeit mit dem Decan Jumakow oder mit Katelnitzki, (welcher einen Schrank mit der Aufſchrift „Materia medica“ verwaltete ohne zu wiſſen, warum derſelbe in dem mathematiſchen Lehrſaal ſtand) in unſer Collegium zu kommen; oder er kam mit Reis, den man von Deutſchland hatte kommen laſſen, weil ſein Onkel ſich ſehr gut auf Chemie verſtand; Reis, der, wenn er auf franzöſiſch las, einen Docht: „bâtou de cotou“ nannte und „Fiſch“ ſagte, wenn er „Gift“ meinte („poison,“ „poisson“) und das Wort: Blitz, ſo ausſprach, daß man ſich einbildete er ſei böſe. Wir ſahen ſie alle mit Staunen an wie eine Sammlung Foſſilien, oder wie die letzten Abenceragen, oder die Repräſentanten einer anderen Zeit, jener Zeit der Tredakowski und Koſtrewi, der Zeit wo man Cheraskow und Knaſchnin las, der Zeit des guten Profeſſors Dilte, welcher zwei Hunde

Digitized by Google

hatte, einen der fortwährend bellte und einen andern, der niemals bellte, weshalb er den einen sehr treffend: „den Schwätzer" nannte und den andern „den Verschwiegenen." —

Dwigubski indessen war kein guter Professor; er empfing uns sehr streng und war grob; ich erzählte ihm wunderbaren Unsinn und war nicht höflich; der Baron trieb die Sache noch weiter. Dwigubski, gereizt, befahl uns, am folgenden Morgen vor dem Rath zu erscheinen; dort wurden wir gerichtet und verurtheilt in einer halben Stunde Zeit, und das Urtheil wurde dem Prinzen Galitzin zur Bestätigung überschickt.

Kaum war ich damit fertig, fünf oder sechs Mal in unserem Auditorium die Scene des Gerichtshofs und die Universitätsgerichtspflege dramatisch darzustellen, als plötzlich, beim Anfang der Vorlesung, ein Inspector erschien (früher französischer Tanzlehrer und zuletzt Major im russischen Dienst) begleitet von zwei Unteroffizieren, mit einem geschriebenen Befehl, mich in das Carcer abzuführen. Ein Theil der Studenten begleitete mich in den Hof. Als wir gingen, schwenkten sie Alle die Mützen und Hüte, die Universitätssoldaten trieben sie zurück, die Studenten widersetzten sich.

In dem schmutzigen Keller, welcher als Carcer

Digitized by Google

diente, fand ich ſchon zwei Gefangene anweſend, drei andere waren in einem anſtoßenden Zimmer; ſechs Perſonen wurden im Ganzen für die Sache beſtraft. Wir ſollten keine Nahrung haben als Waſſer und Brod. Der Rector bot uns etwas Suppe an, wir ſchlugen ſie aus und thaten Recht daran. Sobald es dämmrig und die Univerſität öde wurde, brachten unſere Kameraden uns Wildpret, Käſe, Cigarren, Wein und Likör. Die Schildwache wurde ärgerlich, brummte, nahm ein Zwanzigkopekenſtück und brachte uns die Vorräthe. Mitternacht kam heran, da entfernte ſie ſich etwas mehr und erlaubte ſo einigen Gäſten, zu uns herein zu ſchlüpfen. So verbrachten wir die Nächte in der beſten Unterhaltung und legten uns am Morgen ſchlafen. Einmal jedoch fiel es dem Vicecurator Panin ein, eine nächtliche Runde zur Ueberwachung des kaiſerlichen Gefängniſſes im Keller zu machen. Kaum hatten wir unſer Licht unter dem Stuhl angezündet, um es von Außen unſichtbar zu machen, und kaum hatten wir uns zum nächtlichen Mahl niedergeſetzt, als ein Klopfen am äußern Hofthor gehört ward, nicht jenes leiſe Klopfen, welches die Schildwache locken ſoll zu öffnen, und welches dieſe mehr gehört zu werden fürchtet als es ſelbſt nicht zu hören, nein — dies war ein Klopfen mit Autorität. Der Soldat war

Digitized by Google

halb todt vor Schrecken, wir packten unſere Flaſchen und die Studenten zuſammen in eine Abtheilung des Kellers, blieſen das Licht aus und warfen uns auf unſere Lager. Panin kam. „Es ſcheint ſie rauchen", ſagte er zu dem Inſpector, der die Laterne trug, welche kaum ſichtbar wurde in den dicken Rauchwolken. „Woher nehmen ſie Feuer, gabſt Du es ihnen?" Der Soldat ſchwor, daß er es nicht gab. Wir ſagten, daß wir Feuerzeug bei uns hätten. Der Inſpektor verſprach, die Cigarren weg zu nehmen, und Panin verließ uns, ohne zu bemerken, daß da mehr Mützen waren als Köpfe.

Am Sonnabend Abend kam der Inſpector und erklärte, daß ich und noch ein Anderer gehen könnten, aber daß die Anderen bis zum Montag ſitzen müßten. Dieſe Erlaubniß ſchien mir beleidigend, und ich fragte den Inſpector, ob ich auch bis zum Montag bleiben könne. Er trat einen Schritt zurück, ſah mich mit dem ſtreng gnädigen Blick an, mit welchem im Ballet Czaren und Herren den Zorn tanzen, und, indem er ſagte: „Sitzen Sie hier, ſo lange Sie wollen," ging er weg. Zu Haus zürnte man mir mehr über dieſes als über die ganze Geſchichte.

So war es alſo im Gefängniß, wo ich die erſte Nacht zubrachte, die ich außer dem väterlichen Hauſe

Digitized by Google

verlebte. Bald nachher mußte ich in ein anderes Gefängniß wandern, wo ich nicht eine Woche sondern neun Monate blieb, von wo ich nicht nach Haus zurückkehrte, sondern ins Exil ging.

Unter den außerordentlichen Begebenheiten unseres Cursus, welcher vier Jahre dauerte, weil die Universität während der Zeit der Cholera geschlossen blieb, waren, außer der Cholera selbst, die Besuche Humboldt's und Uwaroff's bemerkenswerth. Wir sehen im Allgemeinen auf Europa und die Europäer wie Leute aus der Provinz auf die Bewohner der Hauptstadt sehen, mit Unterwerfung und einem Gefühle eigener Schuld, indem man jeden Unterschied für einen Mangel nimmt, über seine eigene Unwissenheit erröthet, sie zu verbergen strebt, sich selbst unterordnet und Jene nachzuahmen sich bemüht. Wir waren noch schüchtern und hatten uns noch nicht erholt von der Spötterei Peter des Großen und den Beleidigungen Birons, von dem Hochmuth der Deutschen im russischen Dienst und von dem Einfluß der französischen Erzieher. Die Leute im Westen klagen uns der Verstellung und der Heuchelei an, sie nehmen unseren Wunsch zu scheinen und zu prahlen für einen Wunsch zu hintergehen. Unter uns sind die Leute bereit, liberal zu sein mit den Liberalen, sich zu verständigen mit den Legitimisten über die

Digitized by Google

Legitimität und Alles dies ohne Nebengedanken, nur aus Höflichkeit und Coquetterie. Die Beule der Anerkennung ist stark in unserem Gehirn entwickelt.

„Der Prinz Dimitri Galitzin," sagte Lord Durham einst, ist ein wirklicher Whig in der Seele."

Der Prinz D. Galitzin war ein ehrenwerther russischer Adeliger, aber weshalb er ein Whig war, das kann ich nicht verstehen. Man mag überzeugt sein, daß er wünschte, Lord Durham zu gefallen, und sich deshalb für einen Whig ausgab.

Die Ankunft Humboldts in Moskau war keine Kleinigkeit. Der General-Gouverneur, verschiedene Chefs des Kriegs- und Civildepartements, der Senat, Alles versammelte sich, das große Ordensband über die Schulter, in voller Uniform, die Professoren kriegerisch angethan mit Säbeln und dreieckigen Hüten. Humboldt, der Nichts der Art vermuthete, kam in blauem Frack mit goldnen Knöpfen und war natürlich ganz verwirrt. Vom Eingang bis zu dem Saal der Naturforscher waren ihm Fallen gelegt; hier war ein Rector, dort ein Decan, hier ein junger Professor, dort ein Veteran, der seine Laufbahn beschloß und daher sehr langsam sprach. Alle empfingen ihn mit Anreden, entweder auf Lateinisch, Deutsch oder Französisch, und Alles das geschah in

Digitized by Google

den furchtbaren Steinröhren, welche sie Corridore nannten, in welchen man sich unmöglich aufhalten konnte — wenn auch nur für einen Augenblick — ohne sich für Monate zu erkälten. Humboldt hörte Alles mit an, den Hut in der Hand, und antwortete auf Alles. Ich bin überzeugt, daß die Wilden mit welchen er zusammentraf, die Rothhäute und die Kupferfarbigen ihm weniger Mühe gemacht haben, als dieser Empfang in Moskau.

Als er zuletzt den großen Saal erreichte und sich setzte, mußte er sogleich wieder aufstehn, denn der Curator Pisarew hielt es für nöthig, einen Tagesbefehl in russischer Sprache vorzulesen über die Verdienste Sr. Excellenz des berühmten Reisenden. Nach ihm las Sergei Glinka, ein alter Offizier von 1812, mit schwerer Zunge und heiserer Stimme, Verse, die er selbst gemacht hatte und welche folgendermaßen anfingen:

„Humboldt, Prometheus unserer Tage." —

Humboldt wünschte von seinen Beobachtungen über die Magnetnadel zu sprechen, seine metereologischen Beobachtungen vom Ural mit denen, welche in Moskau gemacht worden waren, zu vergleichen, aber statt dessen kam der Rector, um ihm einen Gegenstand zu zeigen, der aus dem kaiserlichen Haar Peter I. ge-

Digitized by Google

macht war. Kaum daß Resa und Ehrenberg Zeit fanden, ihrer Entdeckungen zu erwähnen.*)

In unserer nicht officiellen Welt gingen die Sachen nicht besser; zehn Jahre vorher wurde Liszt auf eine ähnliche Weise in Moskau empfangen. In Deutschland trieb man auch vielen Unsinn auf seine Rechnung, aber hier hatten die Sachen einen ganz verschiedenen Charakter; in Deutschland war das Alles Exaltation alter Jungfern, Sentimentalität, Blumenstreuen; bei uns war es Unterwerfung, Anerkennung einer höheren Macht, ausgedrückt etwa in diesen Worten: „ich habe die Ehre vor Ew. Excellenz zu erscheinen." Hier wurde unglücklicherweise Liszt's Ruf als Lovelace erhöht, die Damen dräng-

*) Wie verschieden Humboldts Reise in Rußland angesehen wurde, kann man aus der Erzählung eines Uralschen Kosacken sehen, welcher in der Kanzlei des Gouvernements Perm diente. Er liebte es zu erzählen, wie er den verrückten preußischen Prinzen „Humplot" begleitet habe. „Was that er denn?" „O Allerlei, er nahm das Gras auf, besah den Sand, und als er in den Schwefelminen war, sagte er mir durch den Dolmetscher, ich solle in das Wasser springen und herausbringen, was auf dem Grunde sei. Ich brachte was auf dem Grunde war. Er fragte: „war das Wasser kalt?" ich dachte: „halt mein Freund, du sollst mich nicht fangen," ich drehte mich um und sagte: „das ist meine Pflicht und Schuldigkeit Ew. Excellenz, es ist Alles einerlei, ob es kalt oder warm ist, ich muß hinein springen." —

Digitized by Google

ten ſich um ihn, wie Bauernknaben auf der Landſtraße um einen Reiſenden, der anhält um Pferde zu wechſeln, ſich neugierig drängen, ihn anſtarren, ſeinen Wagen, ſeinen Hut, kurz Alles an ihm. Ein Jeder hörte nur auf Liszt, ein Jeder ſah nur nach ihm. Ich erinnere mich, daß eines Abends Chomakow, über ein ſolches Publikum erröthend, zu mir ſagte: „laſſen Sie uns mit einander ſtreiten über irgend einen Gegenſtand, um Liszt zu zeigen, daß Menſchen hier im Zimmer ſind, welche ſich nicht ausſchließlich mit ihm beſchäftigen.“ Um unſere Damen zu tröſten, kann ich übrigens nur Eins ſagen: daß die engliſchen Damen ſich gerade ſo um andere Berühmtheiten drängen, z. B. Koſſuth, Garibaldi u. A. — Aber wehe dem, der gute Manieren von den Engländern lernen wollte!

Der zweite berühmte Reiſende war auch ein Prometheus unſerer Tage, nur mit dem Unterſchied, daß er das Licht nicht dem Jupiter ſtahl, ſondern den Menſchen. Dieſer Prometheus, nicht blos von Glinka, ſondern ſogar von Puſchkin beſungen, war der Miniſter des öffentlichen Unterrichts (damals noch nicht Graf) Uwaroff. Er ſetzte uns in Verwunderung mit ſeinen vielen Sprachkenntniſſen und der großen Menge anderer Dinge, die er wußte, er war gleich einer Muſterkarte von den Anfangs-

Digitized by Google

gründen alles Wissens. Zur Zeit Alexanders schrieb er liberale Broschüren in französischer Sprache, dann correspondirte er mit Göthe auf Deutsch über griechische Gegenstände. Als er Minister war, sprach er über die slawische Poesie des 4. Jahrhunderts, worauf ihm Kathsenowski bemerkte: daß es damals für unsere Vorfahren die Zeit gewesen sei, mit Bären zu fechten und nicht die von den Göttern von Samothracia und ihrer Autokratie zu singen. Er trug in der Tasche einen Brief von Göthe als eine Art Patent. Darin machte Göthe ihm ein sonderbares Compliment, indem er sagte: „Sie entschuldigen sich wegen Ihres Styls, Sie haben erreicht, was ich nie konnte, Sie haben die deutsche Grammatik vergessen."

Dieser verkappte Pic de la Mirandola führte eine neue Art von Examen für die Studenten ein. Er befahl, eine Auswahl der besten Studenten zu treffen, um einem Jeden eine Vorlesung, anstatt des Professors, über ihren speciellen Gegenstand halten zu lassen. Der Decan wählte natürlich die Gewandtesten.

Diese Vorlesungen dauerten die ganze Woche. Die Studenten mußten sich für alle Themata ihres Cursus vorbereiten, dann zog der Decan eine Karte mit einem Namen darauf. Uwaroff lud die ganze

Digitized by Google

Moskauer Ariſtokratie dazu ein, die Archimandriten und Senatoren, den General-Gouverneur und Se. Excellenz den Poeten Dimitri. Alle waren verſammelt.

Mir fiel das Loos zu, anſtatt Lowetzki über Mineralogie zu leſen. Auch dieſer Gute ſtarb ſchon!

„Wo iſt unſer alter Lancheron?
Wo iſt unſer alter Bennigſen?
Ihr alſo auch, ihr ſeid nicht mehr?
Ihr alſo auch verſchwandet! (Puſchkin.)

Alexis Lowetzki war groß, bewegte ſich ſchwerfällig, er war ein Mann, der hart arbeitete, einen breiten Mund hatte und ein breites Geſicht, welches durchaus nichtsſagend war. Einen erbſenfarbigen Mantel mit Kragen von verſchiedener Länge, wie ſie zur Zeit des Conſulats getragen wurden, abnehmend, fing er ſchon im Corridor mit ſeiner einförmigen und leidenſchaftloſen Stimme, die ſehr gut zu ſeinem ſteinigen Gegenſtand paßte, zu ſprechen an: „Wir beſchloſſen die letzte Stunde, indem wir ſagten, daß dem Silicium", dann trat er ins Auditorium ein, ſetzte ſich und fuhr fort: „das Aluminium folgt." Er hatte unveränderliche Rubriken für die normalen Beſchreibungen jedes Minerals gefunden, er wich niemals davon ab; für Einige hatte er die Charakteriſtik nur negativ zu geben gewußt, z. B. „eine

Digitized by Google

Kryſtalliſation, welche nicht kryſtalliſirt; ein Gebrauch, welcher nie gebraucht wird; ein Vortheil, welcher den Organismus beſchädigt ꝛc.“ Er vernachläſſigte übrigens nicht, poetiſche und moraliſche Bemerkungen zu machen und jedesmal, wenn er uns nachgemachte Steine zeigte, fügte er hinzu: „Meine Herren, dieſer betrügt.“ In der Landwirthſchaft fand er, es ſei die moraliſche Eigenſchaft eines guten Hahnes, wenn „er ein Liebhaber von Hennen und vom Singen“ ſei, und die excluſive Eigenſchaft der ariſtokratiſchen Race beſtand für ihn darin: „daß die Kniee kahl ſeien.“ Er verſtand auch ſehr rührend zu erzählen: wie die Fliegen berichten, wenn ſie an ſchönen Sommertagen auf den Bäumen umherſchweifen und von dem Harz benetzt werden, das den Bernſtein bildet, und dann fügte er immer hinzu: „Meine Herren, dies iſt eine Proſopopöe!“

Als der Decan meinen Namen rief, war das Publikum ſchon müde; zwei mathematiſche Vorleſungen hatten Angſt und Schrecken unter den Leuten verbreitet, welche nicht ein einziges Wort davon verſtanden. Uwaroff verlangte, daß es Jemand Lebhaftes ſein ſolle mit beredter Zunge. Ich wurde gerufen. Ich ſtieg auf das Katheder. Lowetzki ſaß unbeweglich neben mir, ſeine Hand auf den Knieen liegend, wie Memnon oder Oſiris, — er war be-

Digitized by Google

ſorgt. Ich flüſterte ihm zu: „Wie glücklich, daß der Zufall mich erwählt hat, für Sie zu leſen, ich werde ſie nicht verrathen.“ „Rühmen Sie ſich nicht, wenn Sie in die Schlacht gehen,“ ſagte er, kaum die Lippen bewegend und nicht auf mich ſehend, — der ehrwürdige Profeſſor. Ich war nahe daran zu lachen, aber als ich vor mich ſah, überfiel mich ein Schwindel, daß ich blaß wurde und meine Zunge trocken war. Ich hatte nie zuvor öffentlich geſprochen, das Auditorium war voller Studenten, welche auf mich hofften; unter dem Katheder hinter einem Tiſche ſaßen „die Hohen der Erde“, d. h. alle Profeſſoren unſerer Abtheilung. Ich nahm die Frage auf und las, nicht mit meiner gewöhnlichen Stimme: „Ueber die Kryſtalle, ihre Geſetze und Formen.“ Während ich überlegte, wie ich anfangen ſollte, kam mir der glückliche Gedanke in den Sinn, daß, wenn ich mich irren ſollte, der Profeſſor doch nicht ein Wort ſagen würde, wenn er es ſelbſt bemerkte; die Anderen würden es nicht verſtehen, und die Studenten würden zufrieden ſein, wenn ich nur die Faſſung nicht verlöre, da ich ein großer Liebling von Allen war. So, im Namen von Hauy, Werner und Mitſcherlich, fing ich meine Vorleſung an, beſchloß ſie mit philoſophiſchen Betrachtungen und wendete mich die ganze Zeit über zu den Studenten,

Digitized by Google

nicht zu dem Miniſter. Die Studenten und Profeſſoren drückten mir die Hände und dankten mir. Uwaroff ſtellte mich dem Prinzen Galitzin vor, ſagte etwas mit lauter Vokalen, was ich nicht verſtand und verſprach mir zum Zeichen der Anerkennung ein Buch, welches ich niemals erhielt.

Zum zweiten und dritten Mal erſchien ich in ſehr verſchiedener Weiſe vor dem Publikum. Im Jahre 1836 ſpielte ich Ugar (in einem ruſſiſchen Drama) und die Frau eines Gensdarmerie-Oberſten ſpielte Mardü vor der ganzen vornehmen Geſellſchaft Wiatka's, Tüſaïjeff mit eingeſchloſſen. Einen Monat ſpäter hatten wir eine Wiederholung, und mein Herz ſchlug ebenſo laut und meine Hände zitterten, als der Ouvertüre plötzlich eine tödtliche Stille folgte, und der Vorhang ſonderbar hin- und herſchob, um aufzurollen. Ich wartete mit Mardü hinter den Couliſſen; ich weiß nicht, ob ſie mich bedauerte, oder ob ſie fürchtete, daß ich die Sache verderben würde, aber ſie gab mir ein großes Glas Champagner, welcher mich jedoch kaum zum Leben brachte.

Mein drittes öffentliches Auftreten war frei von jener nervöſen Erregung und egoiſtiſchen Schüchternheit, es war bei dem polniſchen Meeting in London. Hier wurde der entlaſſene Miniſter Uwa-

Digitized by Google

roff von dem entlaſſenen Miniſter Ledru Rollin erſetzt.

Aber iſt es nicht genug der Studenten-Erinnerungen? Ich will nur einige Einzelheiten über die Cholera im Jahre 1831 noch hinzufügen.

Die Cholera, dieſes Wort, das man jetzt in Europa ſo gut kennt, und das in Rußland ſo einheimiſch iſt, daß ein patriotiſcher Dichter die Cholera den „einzigen treuen Verbündeten von Nikolaus" nennt, zeigte ſich damals zum erſten Mal in Sibirien. Jedermann zitterte vor der ſchrecklichen Peſt, welche von der Wolga gegen Moskau vorrückte. Uebertriebene Gerüchte erfüllten die Einbildungskraft mit Schrecken. Die Krankheit kam, hielt an, ſprang über, ſchien geneigt, an Moskau vorüberzugehen, als plötzlich die Nachricht ſich durch die Stadt verbreitete: die Cholera ſei in Moskau.

Eines Morgens erkrankte einer der Studenten der polytechniſchen Abtheilung, er ſtarb am folgenden Tage im Hospital der Univerſität. Wir eilten, den Leichnam zu ſehen. Er war abgemagert wie nach einer langen Krankheit, ſeine Augen tief eingeſunken, ſeine Züge entſtellt; neben ihm lag ſein Wärter, der in der Nacht geſtorben war.

Uns wurde angezeigt, daß die Univerſität geſchloſſen werden würde. Ein Profeſſor las uns den

Digitized by Google

Befehl in unſerer Abtheilung vor, er war traurig, vielleicht furchtſam. Am folgenden Abend war auch er todt.

Wir verſammelten uns aus den verſchiedenen Abtheilungen im großen Univerſitätshof. Es war rührend, dieſe Gruppen junger Männer zu ſehen, welchen befohlen war, ſich zu trennen wegen der Krankheit. Sie ſahen bleich und aufgeregt aus; Viele von ihnen dachten an ihre Verwandten und Freunde. Wir nahmen Abſchied von den Kronſtudenten (für welche von der Regierung bezahlt wurde und welche in der Univerſität blieben), ſie wurden durch die Quarantaine von uns fern gehalten und wir zerſtreuten uns in kleineren Gruppen in die verſchiedenen Häuſer. Zu Haus wurden wir mit ſtinkendem Chlor empfangen, mit Eſſig „aux quatre voleurs“ und mit einer ſolchen Diät, welche an ſich ſchon die Menſchen nöthigen konnte, im Bett zu bleiben.

Es iſt ſonderbar, daß bei alledem dieſe unglückliche Zeit gleich etwas Feierlichem in meiner Erinnerung geblieben iſt — Moskau hatte ein ungewöhnliches Ausſehen. Die Oeffentlichkeit, unbekannt in gewöhnlichen Zeiten, gewann ein friſches Leben. Nur wenige Wagen rollten durch die Straßen, aber an den Kreuzwegen ſtanden düſtere Grup-

Digitized by Google

pen und ſprachen über die Vergiftungen; Karren, welche die Kranken führten, bewegten ſich im Schritt, von Polizeidienern begleitet, vorwärts; die Leute traten auf die Seite vor den ſchwarzen Karren mit den Leichnamen. Berichte über den Fortſchritt der Krankheit wurden zweimal am Tage gedruckt. Die Stadt war mit Soldaten umgeben, wie in Kriegszeiten, und man erſchoß einen armen Küſter, der ſich über den Fluß geſtohlen hatte. Alles dieſes beſchäftigte die Gemüther außerordentlich; die Furcht vor der Krankheit vernichtete die Furcht vor der Macht. Die Einwohner murrten, und Neuigkeit folgte auf Neuigkeit, daß hier Einer geſtorben ſei, dort ein Anderer.

Der Metropolitan veranſtaltete öffentliche Gebete. An einem beſtimmten Tage und zu einer beſtimmten Zeit zogen die Prieſter mit Fahnen um ihr Kirchſpiel herum. Die erſchrockenen Einwohner kamen aus ihren Häuſern und fielen auf die Kniee, während die Proceſſion vorüberzog, ſie beteten mit Thränen um Vergebung ihrer Sünden. Dieſelben Prieſter, welche gewohnt waren, geſchäftsmäßig mit Gott wie mit Ihresgleichen zu verkehren, waren ernſt und bewegt. Ein Theil von ihnen ging in den Kremlin; da, in freier Luft, umgeben von der hohen Geiſtlichkeit, ſtand der Metropolitan

und betete: „Möge dieſer Kelch an uns vorübergehen.“

An demſelben Platze hatte er ſechs Jahre früher nach der Ermordung der Decembriſten gebetet.

Philaret ſtellte einen oppoſitionellen Hierarchen vor; in weſſen Namen er Oppoſition machte, konnte ich nie verſtehen. Vielleicht im Namen ſeiner eigenen Individualität.

Er war ein gelehrter und kluger Mann, der die ruſſiſche Sprache meiſterhaft behandelte und auf äſthetiſche Weiſe den kirchlich-ſlawiſchen Dialekt in ſie einführte. Aber dies gab ihm noch kein Recht zur Oppoſition. Das Volk liebte ihn nicht, und nannte ihn einen Freimaurer, weil er mit dem Prinzen Galitzin verwandt war und in Petersburg während des erſten Enthuſiasmus der Bibel-Geſellſchaften predigte. Die Synode verbot, nach ſeinem Katechismus zu lehren. Die Geiſtlichkeit, die ihm unterthan war, zitterte vor ſeinem Despotismus; es kann ſein, daß Nikolaus und er einander nur aus Rivalität ſo ſehr haßten. Philaret verſtand es, klug und ſchlau die weltliche Macht herunterzuſetzen, durch ſeine Predigten, welche von dem chriſtlichen unklaren Socialismus durchdrungen waren, durch welchen Lacordaire und andere kluge Katholiken ſich auszeichneten. Philaret ſprach von der

Digitized by Google

Höhe seiner hohenprieſterlichen Würde über das Prinzip: daß ein Menſch nie das Werkzeug eines Andern ſein kann, daß zwiſchen Menſchen nur ein Austauſch von Dienſten Statt finden ſollte, und dies ſprach er aus in einem Reiche, vor einer Bevölkerung von Sklaven.

Zu Gefangenen, welche vom Gefängniß in das Exil geführt wurden, ſprach er in folgender Weiſe: „Das bürgerliche Geſetz verurtheilt und verdammt Euch, aber die Mutter Kirche folgt Euch nach, ſie will Euch noch ein Wort ſagen, will noch für Euch beten und Euch ſegnen auf Eurem Wege.“ Dann, ſie tröſtend, fügte er hinzu: „daß ſie nun beſtraft wären und folglich mit ihrer Vergangenheit abgethan hätten, daß ein neues Leben vor ihnen läge, während unter denen, mit welchen ſie leben würden von nun an (und wahrſcheinlich waren das nur Beamte), vielleicht größere Verbrecher zu finden ſein würden, die noch nicht zur Buße gekommen wären,“ und er führte als Beiſpiel den mit Chriſtus gekreuzigten Verbrecher an.

Eine Predigt Philarets nach dem allgemeinen Gebet wegen der Cholera überſtieg noch alles Andere. Er wählte den Text: „wie der Engel dem König David als Strafe die Wahl zwiſchen Hungersnoth und Peſtilenz läßt, und wie David Letztere

Digitized by Google

wählt." Der Kaiſer kam ſehr ärgerlich nach Moskau, ſchickte den Miniſter des Innern, den Prinzen Wolchonski, zu Philaret und drohte, ihn als Metropolitan nach Gruſien zu ſchicken. Der Metropolitan unterwarf ſich mit Demuth und erließ einen Hirtenbrief an alle Kirchen, worin er erklärte, daß es vergeblich ſein würde, in der Predigt irgend eine Anſpielung auf den allerfrömmſten Kaiſer zu ſuchen, daß wir ſelbſt dieſer in Sünden verſunkene David ſeien. Natürlich verſtand nun ein Jeder die erſte Predigt, auch diejenigen, welche ſie zuerſt nicht verſtanden hatten. —

So ſpielte der Metropolitan von Moskau ſeine Oppoſition. Aber das Gebet war ebenſo machtlos gegen die Peſt als das Chlor; die Krankheit wuchs.

Ich war in Paris während der ganzen Zeit der ärgſten Cholera von 1849. Die Krankheit wüthete in furchtbarer Weiſe. Die Julihitze half noch dazu, die armen Menſchen ſtarben wie die Fliegen. Die Bürger flohen von Paris; Andere, die nicht fortgehen konnten, ſaßen in den Häuſern eingeſchloſſen. Die Regierung, einzig mit ihrem Krieg gegen die Revolutionaire beſchäftigt, dachte nicht einmal daran, thätige Maßregeln zu nehmen. Die kleinen Sammlungen waren nicht im Stande, die großen Forderungen zu decken. Die armen Arbeits-

Digitized by Google

leute waren der Willkür des Schickſals überlaſſen; in den Hospitälern waren nicht hinreichend Betten, die Polizei konnte nicht genug Särge anſchaffen; die Häuſer waren mit Familien gefüllt, die Leichname blieben oft einen oder zwei Tage unbegraben in den inneren Zimmern.

In Moskau war es ganz anders. Der Prinz D. W. Galitzin, der General-Gouverneur, ein ſchwacher, aber gutmüthiger Mann, gebildet und ſehr geachtet, riß die Geſellſchaft von Moskau durch ſein Beiſpiel hin, und es wurden Pläne zur Hülfe gemacht ohne die Mitwirkung der Regierung. Ein Comité wurde gebildet von angeſehenen Bürgern, reichen Landeigenthümern und Kaufleuten. Jedes Mitglied des Comité's übernahm die Sorge für einen Theil Moskau's. Im Verlauf weniger Tage wurden an zwanzig Hospitäler errichtet; ſie erhielten nicht einen Pfennig von der Regierung, alle wurden durch freie Gaben verſorgt. Die Kaufleute lieferten alle Proviſionen für die Hospitäler ohne Bezahlung, außerdem Decken, Leinen und warme Kleider, welche denen, die hergeſtellt waren, überlaſſen wurden. Junge Leute machten ſich gratis zu Aufſehern, damit die Gaben nicht von den Dienern geſtohlen werden ſollten.

Die Univerſität blieb nicht zurück. Die ganze

Digitized by Google

mediciniſche Facultät, die Studenten und die Aerzte in Maſſe, übernahmen es, die Einrichtungen des Cholera-Comité's zur Ausführung zu bringen. Sie beſuchten die Hospitäler und blieben daſelbſt unermüdlich bis zum Ende der Krankheit. Drei oder vier Monate lang blieben dieſe trefflichen Jünglinge als Aufſeher, Chirurgen, Wärter und Schreiber in den Krankenhäuſern und alles das ohne den geringſten Erfolg und noch dazu in einer Zeit, wo Jedermann die Krankheit fürchtete.

Ich erinnere mich eines jungen Mannes aus Klein-Rußland, Fitzhelauroff, welcher um Urlaub einkam wegen wichtiger Familien-Angelegenheiten. Urlaub wurde während der Dauer der Vorleſungen ſelten gewährt, endlich erhielt er ihn. Aber als er ſich anſchickte zu gehen, gingen die Studenten in die Hospitäler. Er ſteckte ſeinen Urlaub in die Taſche und ging mit ihnen. Als er aus dem Hospital kam, war die Zeit des Urlaubs vorbei, und er war der Erſte, der herzlich über ſeine Reiſe lachte.

Moskau, anſcheinend müſſig und ſchläfrig, mit Geklatſch, Gebet, Hochzeiten und Kleinigkeiten beſchäftigt, wacht immer auf, wenn es nöthig iſt, und ſtellt ſich auf's Niveau der Umſtände, wenn Rußland von einem Sturm bedroht iſt. Es verband

Digitized by Google

ſich mit Rußland durch Blut im Jahre 1612 und ſchmolz mit ihm in den Flammen von 1812 zuſammen. Es beugte ſein Haupt vor Peter I., weil er die Zukunft von Rußland in ſeiner wilden Klaue hielt. Aber es empfing mit Murren und Verachtung in ſeinen Mauern die Frau, die mit ihres Gemahls Blut bedeckt war, die Lady Macbeth ohne Reue, dieſe Lucrezia Borgia ohne italieniſches Blut, die ruſſiſche Czarin von deutſcher Abkunft, und auch ſie verließ Moskau ſchweigend mit zuſammengezogenen Augenbrauen und verbiſſenen Lippen.

Mit zuſammengezogenen Augenbrauen und verbiſſenen Lippen empfing Napoleon die Schlüſſel von Moskau an dem Schlagbaume von Dragonilowski, er ſpielte ungeduldig mit dem Gebiß ſeines Pferdes und zupfte an ſeinen Handſchuhen. Er war nicht daran gewöhnt, allein in fremde Städte einzuziehen.

„Und mein Moskau ging nicht, ihn zu empfangen,
Lieber zündete es ſich ſelber in Flammen an.“ —
(Puſchkin.)

Die Cholera kam und auf's Neue zeigte ſich Moskau als die patriotiſche Stadt voller Energie und Gefühl.

„In Moskau iſt nicht der Czar, in Moskau iſt Rußland.“

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Die junge Generation und künstlerisches Leben. — Die Schiller-Periode. — Die Heldenfamilie. — Drei Gräber. — Der St. Simonismus und N. Polewoi.

Nach der Beendigung des Examens schlossen sich die Professoren ein, um die Wahlkugeln zu zählen und wir, voll Furcht und Hoffnung, wanderten in kleinen Gruppen umher. Sobald Jemand aus dem Rathe herauskam, stürzten wir zu ihm, um unser Schicksal zu erfahren, aber es war noch nicht entschieden. Endlich kam der Professor Heimann. „Ich wünsche Ihnen Glück," sagte er zu mir, „Sie sind promovirt." — „Wer noch? wer noch?" „Der und der" — Ich war froh und wehmüthig zugleich. Als ich an dem Tage die Universität verließ, ging ich nicht hinaus wie an anderen Tagen. Ich verließ den Ort, das gemeinsame väterliche Haus, in welchem mir so glückliche Jugendjahre vergangen waren, und

Digitized by Google

es war doch dabei auch ein freudiges Gefühl für mich, meine Volljährigkeit anerkannt zu ſehen und, warum es nicht geſtehen, den Doctortitel davon zu tragen!

Alma mater! ich bin der Univerſität ſo ſehr verpflichtet und lebte noch ſo lange nachher ihr Leben, als ſelbſt der Curſus beendet war, daß ich nur mit Liebe und Achtung daran zurückdenken kann. Die Univerſität wenigſtens kann mich nicht der Undankbarkeit anklagen, obgleich ich im Ganzen die Dankbarkeit haſſe; ſie beraubt den Menſchen ſeiner Freiheit, unterjocht ihn. Mit der Dankbarkeit fängt die Sklaverei, die Ungleichheit an. Aber indem ich mich der Univerſität erinnere, laſtet dies Gefühl nicht auf mir. Es iſt unzertrennlich von der Liebe, von den klaren reinen Erinnerungen der jugendlichen Entwickelung, und ich ſegne die Erinnerungen noch aus der Ferne.

Das Jahr, welches wir nach dem Curſus verlebten, beſchloß würdig die erſte Periode der Jugendzeit. Es war das unausgeſetzte Feſt der Freundſchaft, des Ideenaustauſches, der Inſpirationen, des freien Lebens.

Der kleine Kreis der Univerſitätsfreunde, welcher den Curſus vereinigt überlebte, ſtellte ein merkwürdiges Factum dar. Alle Mitglieder dieſes Kreiſes

Digitized by Google

lebten noch in den allgemeinen Ideen und Sympathien, Keiner von ihnen dachte an die materielle Exiſtenz, an die Einrichtung ſeiner Zukunft. Ich würde das nicht loben an Leuten von reiferem Alter, aber ich rühme es an der Jugend. Wenn die Jugend nicht von der moraliſchen Corruption der „bourgeoisie“ angeſteckt iſt, iſt ſie überall unpraktiſch und muß das um ſo mehr ſein in einem jungen Lande, wo viel Streben, aber wenig Erreichtes iſt. Unpraktiſch ſein iſt jedoch etwas ganz Anderes als in einer falſchen Richtung ſein. Alles was ſich zur Zukunft wendet, hat ein Element des Idealen in ſich. Ohne die unpraktiſchen Naturen würden die praktiſchen in ein und derſelben langweiligen Wiederholung ſtecken bleiben. Idealer Enthuſiasmus iſt beſſer als moraliſche Philoſophie und ſchützt vor jedem wirklichen Fall. Ich erinnere mich, daß in unſeren jugendlichen Schwelgereien die Augenblicke der Ausgelaſſenheit zuweilen über das Maaß gingen, aber ich erinnere mich nicht an eine einzige unmoraliſche Geſchichte in unſerem Kreiſe, an Nichts, worüber ein Menſch zu erröthen brauchte, an Nichts, was beſſer vergeſſen und bedeckt würde. Alles wurde offen gethan, und was offen gethan wird, iſt ſelten ſchlecht. Mehr als die Hälfte unſeres Sinnes war nicht dahin gerichtet, wohin müſſige Leidenſchaftlich-

Digitized by Google

keit und ungeſunder Egoismus ſich wenden: zu unreinen Gedanken und ſublimirten Laſtern. Unſer Kreis war nicht groß, obgleich wir uns raſch und warm zuſammen fanden.

„Willſt du mit K... bekannt werden?“ fragte mich einer unſerer Freunde, „demſelben K... von dem Du ſo viel gehört haſt?“

„Gewiß will ich.“

„Komm morgen Abend um ſieben Uhr zu mir, er wird auch da ſein.“ Ich kam, mein Freund war nicht zu Hauſe. Ein großer Mann mit ausdrucksvollem Geſicht und einem gutmüthigen aber düſteren Blick von unten herauf, wartete auf ihn. Ich nahm ein Buch, er nahm ein Buch. „Erlauben Sie mir, Sie zu fragen, ſind Sie H...?“

„Ja, und Sie ſind K...?

„Ja, ſehr erfreut.“

Die Unterhaltung fing an und wurde immer lebhafter. „Erlauben Sie,“ unterbrach K... mich ohne Umſtände, „thun Sie mir den Gefallen und nennen Sie mich Du.“

„Nennen wir uns Du.“ —

Und von dem Augenblick, es war 1831, waren K. und ich Freunde für das ganze Leben.

Ich halte es für eines der größten Mißgeſchicke in dem Leben eines Volks, wenn ſeine heranwachſende

Digitized by Google

Generation keine Jugend hat; (ich sagte schon an einer anderen Stelle, daß Jungsein nicht heiße: wenig Jahre haben). Selbst die ungestaltetste Zeit des deutschen Studentenlebens ist tausendmal besser als die „bourgeoise" Volljährigkeit junger Leute in Frankreich und England. Für mich sind die amerikanischen alten Männer von funfzehn Jahren wahre Mißgeburten, die ganz gegen meinen Geschmack sind.

In Frankreich gab es einst eine glänzende aristokratische Jugend, dann eine revolutionaire. Alle diese St. Juste, Hoche, Marceau und Desmoulins, heroische Kinder von der düsteren Einbildungskraft des Jean Jacques durchdrungen, waren wirkliche Jünglinge. Die Revolution wurde von jungen Leuten gemacht, denn weder Danton noch Robespierre, noch selbst Ludwig XVI. überlebten ihr fünfunddreißigstes Jahr. Unter Napoleon wurden die Jünglinge zu Ordonnanzen gemacht, unter der Restauration, „der Auferstehung des Vergangenen," war die Jugend eine Unmöglichkeit, da wurde Alles volljährig und industriell, d. h. „bourgeois." —

Die letzten Jünglinge von Frankreich waren die St. Simonisten und die Phalansterier. Einige Ausnahmen konnten den flachen prosaischen Charakter der französischen Jugend nicht ändern. Descoup und Sebras erschossen sich, weil sie jung waren in

Digitized by Google

der Gesellschaft von alten Menschen. Andere schlugen wie Fische um sich, die aus dem Wasser auf's schmutzige Ufer geworfen sind, bis endlich Einige auf die Barrikaden eilten und Andere an den jesuitischen Angelhaken griffen.

Da aber dessenungeachtet jedes Alter sein Recht verlangt, so ersetzten die jungen Franzosen die Jugend durch eine künstliche Periode, d. h. wenn sie kein Geld hatten, so lebten sie in kleinen Caffee's mit kleinen Grisetten, und wenn sie Geld hatten, in großen Caffee's mit großen Loretten. Diese Periode von Paul de Kock ersetzte die Schiller-Periode; in ihr wurden Kraft, Energie und alle jugendlichen und männlichen Fähigkeiten zu Ladendienern und Commis verwandt.

Die künstliche Periode ließ in dem Grunde der Seelen nur eine Leidenschaft zurück: den Durst nach Geld, und ihr wurde das ganze künftige Leben aufgeopfert; andere Interessen gab es keine. Diese praktischen Menschen lachten über allgemeine Fragen und verachteten die Frauen (eine Folge ihrer unzähligen Siege über die „Besiegten vom Gewerbe.") Die künstliche Periode wurde gewöhnlich unter der Leitung irgend eines alten verbrauchten Sünders gebildet, einer verwelkten Berühmtheit, einer alten Prostituirten, die vom Gelde Anderer lebten; eines

Digitized by Google

Schauspielers, der die Stimme verloren hatte, eines Malers, dessen Hände zitterten; — diese wurden nachgeahmt in der Aussprache, im Trinken und besonders in der hochmüthigen Ueberschätzung der arbeitenden Classen und der unendlich genauen Kenntniß der Küche.

In England wird die künstliche Periode ersetzt durch den Paroxismus liebenswürdiger Originalität und excentrischer Liebenswürdigkeit, d. h. thörichter Streiche, unmotivirten Geldausgebens, schwerfälliger Lebhaftigkeit, tiefer aber sorgfältig versteckter Verderbtheit, unnützer Reisen nach Calabrien oder Quito, nach Süden oder Norden; durch Pferde, Hunde, Wettrennen, dumme Mittagsessen, durch Frauen mit einer unzählbaren Menge fetter rother Kinder, durch Geld-Speculationen, durch die Times, das Parlament und den Old-port, welcher die Engländer hübsch niederdrückt zum Boden.

Wir machten auch ausgelassene Streiche, wir liebten auch Festlichkeiten, aber der Grundton war nicht derselbe.

Wir versammelten uns mehr und mehr bei N..., dessen kranker Vater sich für den Rest seines Lebens auf sein Landgut in Pensa zurückgezogen hatte. N... lebte allein in dem großen Locale des Vaters in der Stadt, und er gehörte vor Allen

Digitized by Google

zu den ſympathiſchen Naturen, welche die erſten Nadeln einer Kryſtalliſation in jeder Maſſe ungeordneter Atome, wo eine Kryſtalliſation überhaupt möglich iſt, bilden. Hingeworfen wohin es immer ſein mag, machen ſie ſich ſelbſt zum Herzen des Organismus, wenn ein ſolcher ſich bilden kann. Aber außer ſeinen hellen angenehmen Zimmern mit rothen, von Goldſtreifen verzierten Tapeten, wohin wir geräuſchvoll und mit offenen Herzen eilten, um uns von den häuslichen und öffentlichen Unannehmlichkeiten auszuruhen, wo wir die ganzen Nächte hindurch ſchwatzten und oft auch die ganzen Nächte hindurch ſchwelgten, außer dieſen beſuchten wir auch das ruhige Dach eines Freundes, welcher beinahe der Erſte war, der uns das Familienleben ehren lehrte.

Vadim verließ oft unſere Feſtgelage und ging nach Haus. Er war unglücklich, wenn er ſeine Mutter und Schweſtern lange nicht geſehen hatte. Wir, die wir mit ganzer Seele in unſerer Cameradſchaft lebten, wunderten uns, wie er den Kreis ſeiner Familie unſerem Kreiſe vorziehen konnte.

Er führte uns in ſeinem Hauſe ein. In dieſer Familie trug Alles die Spuren der Heimſuchung des Czaren an ſich. Sie hatten erſt kürzlich Sibirien verlaſſen, waren erſchöpft, ruinirt, aber reich an der

Digitized by Google

wirklichen Größe, welche das Unglück nicht auf jedes Märtyrers Stirn zeichnet, sondern nur auf die Stirn derer, welche durch die Prüfung hindurchzugehen wissen.

Ihr Vater war unter Paul in Schlüsselburg eingekerkert gewesen, in Folge einer politischen Angeberei, welche gegen ihn gemacht worden war, und dann hatte man ihn nach Sibirien, in die Strafcolonien, geschickt. Alexander rief Viele von denen, welche sein toller Vater nach Sibirien schickte, zurück, aber P.... wurde vergessen. Er war der Neffe jenes P...., der Theil an der Ermordung Peter III. genommen hatte und nachher Generalgouverneur in den polnischen Provinzen wurde. Er hätte seinen Antheil an des Onkels Erbschaft in Anspruch nehmen können, aber diese war schon in andere Hände übergegangen, und diese Hände hielten ihn in Sibirien zurück.

Während er in Schlüsselburg war, heirathete P.... die Tochter eines Offiziers aus der dortigen Garnison. Das junge Mädchen wußte, daß die Sache schlecht gehen würde, aber sie erschrak nicht vor dem Exil. Sie fingen ihr Leben in Sibirien an, so gut es gehen wollte; aber bald waren sie genöthigt, ihre letzte Habe zu verkaufen, und die furchtbare Armuth ging vorwärts ohne Aufenthalt

Digitized by Google

und um ſo ſchneller, je mehr die Familie heranwuchs. Aber trotz all der Armuth und der angeſtrengten Arbeit, warmer Kleidung ermangelnd, ja oft des täglichen Brodes, verſtanden ſie es dennoch, eine Familie von jungen Löwen aufzuziehen. Der Vater gab ihnen als Erbe ſeine unbeugſame ſtolze Seele, ſein Selbſtvertrauen und das Geheimniß der Größe im Unglück, er erzog ſie durch ſein Beiſpiel, die Mutter that dies durch ihre Ergebung und ihre Thränen.

Die Schweſtern blieben hinter den Brüdern an heldenmüthiger Feſtigkeit nicht zurück. Ja, warum es nicht ſagen? dies war eine Heldenfamilie. Was ſie Alles ertrugen Einer für den Andern, was ſie für die Familie thaten, iſt kaum glaublich, und Alles das wurde gethan mit erhobenem Kopfe und ungebeugtem Nacken.

In Sibirien hatten die drei Schweſtern nur ein Paar Schuhe, ſie trugen ſie nur, wenn Eine aus dem Hauſe ging, damit Fremde die äußerſte Noth nicht bemerken ſollten.

Im Anfang des Jahres 1826 wurde es P... erlaubt, nach Rußland zurückzukehren. Es war keine Kleinigkeit, zur Winterszeit mit einer Familie, ohne Pelze, ohne Geld, vom Gouvernement Tobolsk her, eine Reiſe zu machen, und doch trieb von der

Digitized by Google

anderen Seite das Herz vorwärts, das Exil wurde immer unerträglicher, je näher es seinem Ende kam.

Endlich konnten unsere Märtyrer fort: eine Bauersfrau, welche während einer Krankheit der Mutter einem der Kinder als Amme gedient hatte, hatte sich irgendwo Geld erspart, sie gab es ihnen zur Reise, nur glücklich, wenn sie es nehmen wollten. Die Postillone fuhren sie umsonst oder für eine ganze Kleinigkeit bis zur russischen Grenze; ein Theil der Familie ging zu Fuß, ein anderer fuhr, die jungen Leute wechselten ab; so machten sie den langen Winterweg von den Bergen des Ural bis nach Moskau. Moskau war der Traum der jungen Leute gewesen, ihre Hoffnung — dort erwartete sie der Hunger.

Die Regierung, indem sie P.... begnadigte, dachte nicht daran, ihm sein Erbtheil zurückzugeben. Erschöpft von Verlusten und Anstrengungen wurde der Vater krank; sie wußten nicht, was sie am nächsten Tage essen sollten.

Ungefähr zu derselben Zeit feierte Nikolaus seine Krönung; Feste folgten auf Feste; Moskau glich einem schwerfällig geschmückten Ballsaal, überall Feuer, Raketen und Lampen. Die zwei ältesten Schwestern schrieben, ohne von irgend Jemand Rath anzunehmen, eine Bittschrift an Nikolaus, worin

Digitized by Google

ſie die Lage der Familie darſtellten, ihn anflehten, die Sache zu unterſuchen, und ihn baten die Erbſchaft zurückzugeben. Eines Morgens verließen ſie heimlich das Haus, gingen in den Kreml, drängten ſich durch die Menſchen und warteten auf den „gekrönten und erhabenen Czar“. Als Nikolaus die Stufen der mit rothen Teppichen belegten Treppe herabſtieg, traten zwei Mädchen ſchüchtern vorwärts und überreichten ihm eine Bittſchrift. Er ging vorüber, indem er that, als bemerkte er ſie nicht. Ein Adjutant nahm die Papiere an; die Polizei führte die Mädchen auf das Polizeiamt.

Nikolaus war erſt dreißig Jahre alt und ſchon ſolcher Härte fähig. Dieſe Kälte, dieſe Strenge gehören den niedrigen, gemeinen Executoren- und Caſſirer-Naturen an. Ich bemerkte dieſe unerſchütterliche Feſtigkeit des Charakters bei Poſtexpeditoren, bei Verkäufern von Theater- oder Eiſenbahnbilleten, bei Leuten, welche unaufhörlich von Andern beläſtigt werden; ſie verſtehen es, Leute nicht zu ſehen, während ſie nach ihnen hinſchauen, und nicht zu hören, während die Andern bei ihnen ſtehen. Und warum lernte dieſer ſelbſtherrſchende Beamte es, nicht zu ſehen, und welche Nothwendigkeit war da, daß er die Parade nicht um einen Augenblick verſäumen ſollte?

Digitized by Google

Die Mädchen blieben auf der Polizei bis zum Abend. Erſchreckt und beleidigt baten ſie die Polizeibeamten mit Thränen, ſie nach Haus gehn zu laſſen, wo ihre Abweſenheit der ganzen Familie die tödtlichſte Angſt verurſachen würde. Sie erhielten keine Antwort auf die Bittſchrift.

Der Vater konnte es nicht länger ertragen, es war genug, er ſtarb. Die Kinder blieben allein mit der Mutter, indem ſie von einem Tage zum andern lebten. Jemehr die Noth ſie drückte, jemehr arbeiteten die Söhne; drei beendigten in glänzender Weiſe den Curſus an der Univerſität und wurden promovirt. Die zwei Aelteſten gingen nach Petersburg, Beide waren ausgezeichnete Mathematiker. Beide im Dienſt (der Eine in der Flotte, der Andere bei den Ingenieurs), aber dabei gaben ſie Stunden und verſagten ſich ſelbſt Alles, um die Familie verſorgen zu können.

Ich erinnere mich lebhaft der alten Mutter in ihrem dunkeln Rock und ihrer weißen Mütze. Ihr bleiches mageres Geſicht war mit Falten bedeckt, ſie ſchien älter, als ſie war, nur ihre Augen waren jung geblieben, in ihnen las man unausſprechliche Sanftmuth, Liebe und Sorge und die Spur vieler vergoſſener Thränen. Sie liebte ihre Kinder über Alles, in ihnen wurde ſie wieder jung, und ſie war

Digitized by Google

ſtolz auf ſie, ihre Briefe las ſie immer und immer wieder, ſie ſprach von ihnen mit ſolch tiefem und heiligem Gefühl, daß ihre ſchwache Stimme vor zurückgehaltenen Thränen bebte und zitterte.

Wenn alle Kinder in Moskau verſammelt waren und um ihr einfaches Mahl ſaßen, war die alte Frau ganz aufgeregt vor Freude, ſie wanderte geſchäftig um den Tiſch herum, weinte, ſtand plötzlich ſtill und ſah auf ihre Jugend mit ſo viel Stolz und Entzücken, daß ich, wenn ſie dann die Augen zu mir aufſchlug, die Frage darin las: „iſt es nicht wahr, ſind ſie nicht ſchön?“ Wie hätte ich in ſolchen Augenblicken ihr um den Hals fallen und ihre Hand küſſen mögen. Und ſie waren wirklich ſehr ſchön.

Damals war ſie glücklich! warum ſtarb ſie nicht nach ſolch einer Mahlzeit? Zwei Jahre ſpäter hatte ſie ihre drei älteſten Söhne verloren. Der Eine ſtarb ruhmvoll, umgeben von der Anerkennung der Feinde, in der Mitte des Erfolgs, belohnt mit Ruhm, obgleich es nicht ſeine eigenen Anſichten waren für die er ſtarb. Dies war der junge Held, der von den Tſcherkeſſen bei Dargo getödtet wurde. Aber Lorbeeren können das Herz einer Mutter nicht heilen. Ihre andern Söhne verlor ſie nicht einmal in ſolch guter Art. Auf ihnen laſtete das ſchwere

Digitized by Google

ruſſiſche Leben und drückte ſie ſo lange, bis es ſie zu Tode gedrückt hatte.

Arme Mutter und armes Rußland!

Vadim ſtarb im Februar 1843; ich war an ſeinem Sterbebette und wurde hier zum erſtenmale Zeuge von dem Tode eines mir nahe ſtehenden Menſchen und zwar vom Tode in all ſeinen unverſöhnten Schrecken, mit ſeinen unvernünftigen Zufälligkeiten, mit ſeiner unmoraliſchen Ungerechtigkeit.

Zehn Jahre vor ſeinem Tode heirathete Vadim meine Couſine, und ich war Brautführer bei der Hochzeit. Das Familienleben und der Wechſel der Exiſtenz trennte uns ein wenig. Er war glücklich in ſeinem häuslichen Leben, aber die äußern Verhältniſſe waren ihm nicht günſtig, ſeine Unternehmungen gelangen nicht. Eine kurze Zeit vor unſerem Arreſt ging er nach Jarkow, wo ihm eine Profeſſorſtelle an der Univerſität angetragen war. Seine Reiſe rettete ihn vom Gefängniß, aber ſein Name war den Ohren der Polizei nicht entſchlüpft. Man verweigerte Vadim die Anſtellung. Der Vice-Curator bekannte ihm, daß ſie an der Univerſität einen Befehl bekommen hätten, ihn nicht anzuſtellen, da es der Regierung bekannt ſei, daß er mit ſchlecht geſinnten Leuten umgehe.

Vadim blieb ohne Stelle, d. h. ohne Brod;

Digitized by Google

dies war ſein Wiatka. Wir waren verbannt. Der Verkehr mit uns war gefährlich. Düſtere Jahre des Mangels fingen an für ihn. In einem Kampf, der ſieben Jahre lang dauerte, um ein ärmliches Auskommen zu gewinnen, in der beleidigenden Berührung mit rauhen und groben Menſchen, getrennt von ſeinen Freunden, ohne die Möglichkeit eines Verkehrs mit ihnen, wurden ſeine ſtarken Nerven ruinirt. „Einmal," erzählte mir ſpäter ſeine Frau, „war unſer Geld bis zum letzten Kopeken ausgegeben; den Tag vorher hatte ich mich bemüht irgendwo zehn Rubel zu bekommen, aber ich hatte ſchon früher geborgt; die Kaufleute weigerten ſich, mir Waaren zu geben ohne baares Geld. Wir dachten nur an Eins: was wir unſern Kindern am nächſten Tage zu eſſen geben ſollten. Vadim ſaß traurig am Fenſter, dann ſtand er auf, nahm ſeinen Hut und ſagte: daß er ausgehn wolle. Ich ſah, daß er ſehr traurig war, ich fühlte mich ſchrecklich niedergedrückt, aber ich freute mich nur, daß er ſich ein wenig zerſtreuen würde. Als er fort war, warf ich mich auf mein Bett und weinte bittere Thränen. Dann dachte ich wieder, was zu thun ſei, alle Sachen von Werth, wie Ringe, Löffel ꝛc. waren längſt verſetzt. Ich ſah nur eine Möglichkeit der Hülfe: zu meiner Familie zu gehn und ſie um

Digitized by Google

das kalte Almoſen zu bitten. Während dieſer Zeit war Vadim ohne beſtimmten Zweck durch die Straßen gegangen und hatte ſo den Petrowskiſchen Boulevard erreicht; als er an dem Buchhändlerladen von Schiraeff vorüber ging, fiel es ihm ein zu fragen: ob nicht ein Exemplar ſeines Buches verkauft ſei, er war fünf Tage vorher da geweſen, hatte aber nichts gefunden, ſo ging er auch jetzt ohne große Hoffnung in den Laden.

„Ich bin ſehr erfreut, Sie zu ſehen," ſagte Schiraeff, „ich habe einen Brief von meinem Petersburger Correſpondenten, er hat von ihren Büchern verkauft für dreihundert Rubel, möchten Sie ſie haben?"

Und Schiraeff bezahlte ihm funfzehn Goldſtücke. Vadim, ganz außer ſich vor Freude, ſtürzte zu dem erſten Reſtaurant, kaufte Eßvorräthe, Früchte und eine Flaſche Wein und fuhr triumphirend in einer Lohnkutſche nach Haus. Während der Zeit hatte ich etwas Waſſer mit einem kleinen Reſt von Suppe gemiſcht für die Kinder, dachte ihm etwas aufzuheben und ihm zu ſagen, daß ich ſchon gegeſſen habe — als er plötzlich mit Paſteten und Wein ankam und froh und glücklich war wie früher." Hier fing ſie an zu weinen und konnte kein Wort mehr ſagen.

Digitized by Google

Nach dem Exil begegnete ich Vadim in Petersburg, ich fand ihn sehr verändert. Er hatte seine Ueberzeugungen bewahrt wie der Krieger sein Schwert in den Händen bewahrt, obgleich er fühlt daß er tödtlich verwundet ist. Er war nachdenklich, erschöpft und sah hoffnungslos in die Zukunft. So fand ich ihn wieder in Moskau im Jahre 1842; seine Umstände waren ein wenig verbessert, seine Werke hoch geschätzt, aber all das kam zu spät, wie die Epauletten von Poleschaeff und die Begnadigung von Kohlreif, obgleich es hier nicht der Czar war, sondern das russische Leben, welches zu spät geholfen hatte.

Vadim erlag der tuberculösen Schwindsucht, die im Herbst 1842 ausbrach; eine fürchterliche Krankheit, die zu sehen ich noch einmal bestimmt war.

Einen Monat vor seinem Tode bemerkte ich mit Schrecken, daß seine geistigen Fähigkeiten anfingen zu wanken; sie erloschen wie ein erlöschendes Licht, welches das Zimmer düsterer und düsterer werden läßt, bis es völlig dunkel ist. Bald konnte er sich nur noch mit Mühe verständlich machen, sprach in unzusammenhängenden Phrasen und hielt sich an bloße Klänge, dann sprach er gar nicht mehr und

Digitized by Google

verlangte nur noch mit Anſtrengung ſeine Arznei und fragte, ob es Zeit ſei, ſie zu nehmen.

An einem Februarnachmittage gegen 3 Uhr ſchickte Vadim's Frau nach mir, um ſagen zu laſſen, daß der Kranke ſchlimmer ſei, und daß er mich zu ſprechen wünſche. Ich ging zu ihm und nahm ſchweigend ſeine Hand. Seine Frau nannte mich, er ſah mich eine lange Zeit an, dann wurde er müde und ſchloß ſeine Augen. Die Kinder wurden herein gebracht, er ſah ſie an, ſchien ſie aber nicht mehr zu kennen. Sein Athem wurde ſchwer, er war einige Minuten lang ruhig, dann athmete er plötzlich auf mit einem lauten Schrei. Die Glocken läuteten in der benachbarten Kirche; Vadim hörte ſie und ſagte: „das iſt die Frühmeſſe.“ Er ſprach kein Wort mehr. Seine Frau weinte auf ihren Knieen neben dem Bette. Ein guter, lieber, junger Mann, einer ſeiner Univerſitätscameraden, welcher die letzte Zeit über da geweſen war, um bei ihm zu wachen, ſchob leiſe den Tiſch mit den Arzneien weg und öffnete die Vorhänge. Ich ging hinaus in den Hof, es war kalt und hell, die ſinkende Sonne glänzte auf dem Schnee als ob etwas Fröhliches geſchehen ſei. Ich ging, um den Sarg zu beſtellen. Als ich zurückkehrte, herrſchte tiefes Schweigen in dem kleinen Hauſe; der Verſtorbene

Digitized by Google

lag, nach ruſſiſcher Sitte, auf einem Tiſche im Wohnzimmer; in einiger Entfernung ſaß der Maler Rabus, ſein Freund, und verſuchte, durch ſeine Thränen hindurch das Bild des Verſtorbenen zu zeichnen. Bei dem Leichnam ſtand mit gefalteten Händen und einem Ausdruck unendlicher Trauer eine hohe weibliche Figur. Kein Künſtler hätte ſolchen tiefen und edlen Schmerz meißeln können; dieſe Frau war nicht jung, aber ſie trug noch die Spuren großer ſtrenger Schönheit. Eingehüllt in eine Mantille von ſchwarzem Sammet mit Hermelinpelz beſetzt ſtand ſie unbeweglich.

Ich blieb an der Thüre ſtehen.

Zwei oder drei Minuten vergingen in dieſer Stille, aber plötzlich beugte ſie ſich nieder, küßte den Todten mit Inbrunſt und, indem ſie ſagte: „Leb wohl, leb wohl Freund Vadim!“ verließ ſie das Zimmer mit feſtem Schritt und zog ſich in die innern Zimmer zurück. Rabus ſkizzirte Alles, wir konnten nicht ſprechen, ich ſaß ſtill am Fenſter.

Dieſe Frau war die Schweſter des Grafen Zachar Tſcherniſcheff, welcher für den 14. December verbannt war.

Der Archimandrit Melchiſedeck von Simonow bot für den Todten einen Platz in ſeinem Kloſter an. Melchiſedeck war früher Tiſchler und ein verzwei-

Digitized by Google

felter Ketzer gewesen; dann wandte er sich zur Orthodoxie, ging in das Kloster, wurde Priester und endlich Archimandrit. Trotzdem blieb er Tischler, d. h. er verlor weder das Herz, noch die breiten Schultern, noch das rothe gesunde Gesicht. Er kannte Vadim und schätzte ihn wegen seiner historischen Studien über Moskau.

Als der Leichenzug vor den Thoren des Klosters erschien, öffneten sich dieselben und Melchisedeck mit allen Mönchen, empfing mit sanften, melancholischen Hymnen den ärmlichen Sarg des Märtyrers und begleitete ihn zu Grabe. Nicht weit von dem Grabe Vadims ruht ein anderer uns theurer Staub, der Staub von Venewitinow, mit der Inschrift: „wie gut kannte er das Leben und wie wenig lebte er!" Auch Vadim kannte das Leben gut!

Aber das Schicksal hatte noch nicht genug! Warum mußte die alte Mutter auch so lange leben! sie sah das Ende des Exils, sie sah ihre Kinder in aller Schönheit der Jugend, allem Glanz des Talents, warum lebte sie noch länger? Der, welcher das Glück schätzt, sollte einen frühen Tod suchen. Dauerndes Glück giebt es eben so wenig als unaufgethautes Eis.

Der ältere Bruder Vadims starb einige Monate nachdem Diomed, sein Bruder, am Kaukasus ge-

Digitized by Google

tödtet war; er erkältete sich, vernachlässigte die Krankheit, sein erschöpfter Körper konnte ihr nicht widerstehen. Er starb noch vor dem vierzigsten Jahre und schon alt.

Diese drei Gräber dreier Freunde warfen einen langen schwarzen Schatten über die Vergangenheit, und die letzten Monate der Jugend erschienen verhüllt mit einem Trauerschleier und trüben Weihrauch. So endigte der erste Abschnitt unserer Jugend, der zweite fing an mit dem Gefängniß. Aber ehe wir darauf eingehen, müssen wir erwähnen, in welcher Richtung der Seele und mit welchen Gedanken beschäftigt er uns antraf.

Die Jahre, welche der Beseitigung der polnischen Revolution vorangingen, waren schrecklich; Nikolaus erzog sich selbst und verschanzte sich ganz in Strenge, seine eiserne Hand lag auf allen Dingen. Aber nicht dies allein quälte uns; wir fingen an mit innerem Schrecken zu bemerken, daß auch in Europa und besonders in Frankreich, von wo wir das Losungswort erwarteten, die Dinge nicht gingen, wie sie gehen sollten; selbst die liberalen Theorien wurden bei uns verdächtig.

Der kindische Liberalismus von 1826, welcher sich langsam in den französischen Ansichten, die Lafayette und Benjamin Constant proclamirten und

Digitized by Google

Beranger beſang, niederlegte, verlor für uns ſeinen magiſchen Zauber nach dem polniſchen Unglück.

Um dieſe Zeit wendete ein Theil unſeres jugendlichen Kreiſes, und unter ihnen Vadim, ſich zu den ernſten und abſorbirenden Studien über die ruſſiſche Geſchichte. Andere wendeten ſich zum Studium der deutſchen Philoſophie.

Unſer kleinerer Kreis, zu welchem N... gehörte, ſchloß ſich weder der einen noch der andern dieſer Richtungen an. Wir waren zu ſehr mit anderen Gedanken beſchäftigt, um uns ſo leicht davon losmachen zu können. Der Glaube an die Gaſtmahllieder-Revolution von Beranger war erſchüttert, aber wir ſuchten nach etwas Anderem, was wir weder in den Chroniken Neſtor's noch in dem transcendentalen Idealismus Schelling's finden konnten.

Mitten in dieſer Gährung, in dieſen Vorausſetzungen, in dieſem Eifer zu verſtehen, in dieſen Zweifeln, welche uns verfolgten, fielen die Broſchüren von St. Simon in unſere Hände; die Predigten, der Proceß der St. Simoniſten, alles dies frappirte uns ungemein.

Oberflächliche Menſchen und auch Nicht-Oberflächliche, haben genug gelacht über den Vater

Digitized by Google

Enfantin und ſeine Apoſtel. Es iſt Zeit ſie als die Vorläufer des Socialismus anzuerkennen.

Feierlich und poetiſch erſchienen mitten in dieſer Welt von „Bourgeois“ jene enthuſiaſtiſchen Jünglinge mit ihren geſchloſſenen Weſten und ihren langen Bärten. Sie verkündeten einen neuen Glauben, ſie riefen die alte Ordnung der Dinge jetzt vor ihr Tribunal, dieſelbe alte Ordnung, welche ſie nach dem Code Napoleon und der Orleaniſtiſchen Religion verurtheilen wollte. Ihre Grundſätze waren erſtens: die Emancipation der Frauen, ihre Theilnahme an der allgemeinen Arbeit, die Uebergabe ihres Schickſals in ihre eigenen Hände, die Aſſociation mit ihnen wie mit Gleichgeſtellten.

Der zweite Grundſatz war: die Rehabilitation des Fleiſches!

Große Worte! ſie enthalten eine ganze Welt neuer Beziehungen, eine Welt der Geſundheit, eine Welt des Geiſtes, aber auch eine Welt der Schönheit, die natürlich moraliſche und darum moraliſch reine Welt. Viele ſpotteten über die Emancipation des Weibes, über die Anerkennung der Wahrheit von der Rehabilitation des Fleiſches, indem ſie dieſen Worten eine triviale und ſchmutzige Deutung gaben. Unſere mönchiſche excentriſche Einbildungskraft fürchtet das Fleiſch, fürchtet die Frauen; gute

Digitized by Google

Menſchen fürchten, daß die verſöhnende Taufe des Fleiſches die letzte Oelung des Chriſtenthums ſein würde. Dieſe Religion des Lebens kam, um die Religion des Todes abzulöſen, die Religion der Schönheit kam, um die Religion der Geißelungen und der Züchtigungen durch Faſten und Gebet zu erſetzen. Der gekreuzigte Leib war auferſtanden, nachdem die Zeit erfüllt war, und ſchämte ſich nicht ſeiner ſelbſt; der Menſch fing an, ſeine eigene harmoniſche Einheit zu begreifen, zu verſtehen, daß er ein ganzes Weſen ſei und nicht wie das Pendel aus zwei verſchiedenen Metallen beſtehe, welche ſich gegenſeitig halten; er fing an zu begreifen, daß der Feind, der in ſeinem Herzen ſchlief, ausgetrieben war.

Es gehört einige Tapferkeit dazu, um in Frankreich öffentlich das Wort der Befreiung vom Spiritualismus auszuſprechen, welcher ſo ſtark in den Ideen der Franzoſen vertreten und ſo gar nicht in ihrem Weſen begründet iſt.

Die alte Welt, von Voltaire verſpottet, von den Revolutionairen unterminirt, von der „Bourgeoiſie" für ihren täglichen Gebrauch umgearbeitet und erhalten, hatte noch Nichts der Art geſehen wie die St. Simoniſten. Die alte Welt verſuchte es, die Ketzer auf dem Grund ihrer allgemeinen geheimen Heuchelei zu richten, und Jene im Gegen-

Digitized by Google

theil entlarvten ſie. Sie wurden des Abfalls vom chriſtlichen Glauben beſchuldigt und ſie zeigten auf das Chriſtusbild über den Häuptern der Richter, welches ſeit der Revolution von 1830 verſchleiert war. Sie waren angeklagt wegen Rechtfertigung der Sinnlichkeit, und ſie fragten die Richter: ob ihr Leben (das der Richter) keuſch und rein ſei?

Die neue Welt klopfte an die Thüren. Unſere Seelen, unſere Herzen öffneten ſich ihr. Der St. Simonismus wurde der Grundſtein von unſeren Ueberzeugungen und blieb unverändert in ſeinen weſentlichen Punkten.

Empfänglich, aufrichtig und jung, wurden wir leicht hinweggetragen von ſeinen hohen Wellen und wir ſchwammen früh über jene Grenze, an der ganze Reihen von Menſchen anhalten, welche ihre Hände falten, zurückgehen oder zur Seite eine Durchfahrt ſuchen — durch das Meer. Aber nicht Alle kamen mit uns. Socialismus und Realismus bleiben bis zu dieſer Stunde Prüfſteine, welche auf den Weg der Revolution und Wiſſenſchaft geworfen ſind. Die Schwimmer, welche gegen dieſe Felſen durch die Wellen der Ereigniſſe oder des Denkens geworfen werden, theilen ſich augenblicklich hier und bilden zwei ewige Gruppen, welche nur die Kleider wechſeln, ſonſt aber durch die ganze Geſchichte hin-

Digitized by Google

durch gehen, durch alle ihre Wechſelfälle, durch die verſchiedenen Parteien, ſelbſt durch die kleineren Kreiſe, die nur aus einigen Jünglingen beſtehen. Die eine dieſer Gruppen ſtellt die Logik vor, die andere die Geſchichte; die eine die Dialektik, die andere die Embryogonia. — Die eine von ihnen iſt die Wahrere, die andere: die Möglichere.

Es kann keine Frage ſein über die Wahl. Es iſt ſchwerer, den Gedanken als die Leidenſchaft zu zähmen; dieſe letztere reißt den Menſchen unwillkürlich mit fort, kann er ſie aufhalten mit ihren Gefühlen, ihren Einbildungen, ihren fürchterlichen Folgen, ſo hält er ſie wirklich auf; aber nicht Alle können es. Wo der Gedanke die Oberhand behält, da iſt nicht länger die Frage nach der Möglichkeit ſeiner Anwendbarkeit, ob er leicht oder ſchwer ſei; da iſt nur die abſolute Nothwendigkeit: die Wahrheit zu ſuchen unaufhörlich, uneigennützig und unparteiiſch und bis auf ihre letzte Quelle hinabzugehen, wie die St. Simoniſten, wie Proudhon, bis zu dieſem Augenblick.

Unſer Kreis zog ſich enger zuſammen. Schon 1833 ſahen die Liberalen ärgerlich auf uns, wie auf Leute, welche den rechten Weg verfehlt hatten. Noch früher ſchon ſetzte der St. Simonismus eine Grenze zwiſchen N. A. Polewoi und mir. Polewoi

Digitized by Google

war ein Mann von ungewöhnlich ſchnellem Verſtande, thätig, leicht alle Art von Nahrung verdauend, ein geborener Journaliſt, ein Hiſtoriker des Erfolgs, des Publikums, der politiſchen und wiſſenſchaftlichen Kämpfe. Ich wurde mit ihm bekannt gegen das Ende des Curſus und beſuchte ihn und ſeinen Bruder öfter. Dies war die Zeit ſeines höchſten Ruhmes, die Zeit, welche der Beſchlagnahme des Journals „der Telegraph" voranging.

Dieſer Mann, deſſen tägliches Brod die offenen Tagesfragen waren, die letzten Neuigkeiten in den Theorien und Begebenheiten, und der veränderlich war wie ein Chamäleon, konnte mit aller Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes doch den St. Simonismus nicht verſtehen. Für uns war dieſe Lehre eine Offenbarung, ihm war ſie Unſinn, ein bloßes Utopien, welches die bürgerliche Ordnung in Verwirrung brachte. Ich redete, verſuchte zu überzeugen, Polewoi war taub, wurde ärgerlich und bitter. Er war beſonders böſe, daß ihm von einem Studenten Oppoſition gemacht wurde; er hielt ſehr viel von ſeinem Einfluß auf die Jugend und in dieſem Streit entdeckte er, daß er nahe daran war, ihn zu verlieren.

Einſt, beleidigt von ſeinen unvernünftigen Aeußerungen, bemerkte ich ihm, daß er ebenſo zu-

Digitized by Google

rück und conservativ sei als die, gegen welche er sein Leben lang gefochten hatte. Polewoi, tief beleidigt von meinen Worten, sagte, mit dem Kopfe schüttelnd: „Die Zeit wird kommen, wo auch Sie, zum Lohn für den Eifer und die Sorge eines ganzen Lebens, es von dem lächelnden Munde eines jungen Menschen werden hören müssen: gehen Sie fort, Sie Conservativer!"

Ich war traurig, ihn beleidigt zu haben, aber zu gleicher Zeit verstand ich, daß sein Urtheil in diesen traurigen Worten gesprochen sei. Sie zeigten nicht länger mehr den starken Fechter, sondern den sich selbst überlebt habenden Gladiator. Ich begriff dann, daß er weder vorwärts gehen würde, noch auf seinem Platze stehen bleiben könnte mit solch' einem unruhigen Geiste und solch' einem unzuverlässigen Grunde.

Ihr wißt, was aus ihm wurde; er schrieb „Paraſcha Sibiraſcha" ein ganz kaiserliches Drama nach einem Roman von Madame Cottin.

Welche Wohlthat für den Menschen, zur rechten Zeit zu sterben, wenn er nicht versteht die Bühne im rechten Augenblick zu verlassen oder vorwärts zu gehen. Das dachte ich, als ich auf Polewoi sah, auf Pius IX. und auf manche Andere!

Halle, Druck von H. W. Schmidt.

Digitized by Google

Acme
Bookbinding Co., Inc.
100 Cambridge St.
Charlestown, MA 02129

Digitized by Google

Digitized by Google